

Volksstimme

Einzelpreis 15 Pfennig

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die „Volksstimme“ erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich A. Meißnerfeld, Magdeburg. Verantwortlich für den Inhalt: Dr. Kurt Schumacher, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfanter & Co., Magdeburg, Gr. Mühlengasse 8 Pf. Vertriebsleiter 1 am Hohen 25 Pf., Melame 1 am Hohen und 90 am Breite lokal 75 Pf., auswärts 90 Pf. — Fernsprecher Amt Norden 22861 bis 22865, Nachruf (ab 19 Uhr) 22951 bis 22955. — Postzeitungslieferung: Abat geht verloren, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Anzeigen unterm Text 22 1/2 % Zuschlag. Für Platzvorkauf keine Gewähr. Erfüllungsort Magdeburg. Postfachkonto 122 Magdeburg.

Nr. 135

Donnerstag den 13. Juni 1929

40. Jahrgang

Arbeiterregierung für Achtstundentag

Vorbehaltlose Ratifikation

Auf der in Genf tagenden Internationalen Arbeiterkonferenz wurde am Dienstag von dem englischen Regierungsvertreter die Stellung der britischen Arbeiterregierung zur Frage des Achtstundentags bekanntgegeben.

Der englische Regierungsvertreter erklärte: Ich bin autorisiert, mitzuteilen, daß die englische Regierung die Absicht hatte, die notwendigen Maßnahmen zu ergreifen, um baldigst die Ratifikation des Washingtoner Abkommens über die Arbeitszeit vorzunehmen. Diese Ratifikation wird, wie der englische Regierungsvertreter erläuterte, vorbehaltlos sein. Sie wird sich bezüglich der umstrittenen Punkte des Washingtoner Abkommens an die Vereinbarung der Arbeitsminister vom Jahre 1926 halten.

Im übrigen kündigte der Vertreter der britischen Regierung die Ratifikation des Abkommens über die Mindestlöhne und über die Anheuerung der Seeleute an. — Die Arbeitergruppe der Konferenz sandte Macdonald und dem englischen

Arbeitsminister Frau Bondfield ein Telegramm, in dem das Versprechen der baldigen Ratifikation unterstrichen wurde.

Die englische Delegation ließ versichern, die britische Ratifikation brauche nicht durch das Parlament zu erfolgen, sondern könne vom Kabinett auf dem Verordnungsweg vorgenommen werden. Umstritten dagegen sei die Frage, ob das Parlament erst das von Macdonald angekündigte Arbeitszeitgesetz erledigen werde, bevor die Verordnung über das Washingtoner Abkommen erfolge. Aber auch für dieses Arbeitszeitgesetz rechne man auf eine schnelle Mehrheit im Unterhaus.

Im übrigen ist aus der Debatte vom Dienstag ein starkes Befinden des Vertreters der dänischen Regierung, des sozialdemokratischen Finanzministers Bramnaes, zur internationalen Sozialpolitik bemerkenswert. Bramnaes betonte, daß die Soziallasten keine wirkliche Belastung der Wirtschaft bedeuten, sondern nur eine andre Verteilung der Wirtschaftsprодукtion. Der Teil des Einkommens, der für Soziallasten aufgewendet würde, diene in Wirklichkeit zur Stärkung der Produktivität der Gesamtwirtschaft.

Verfassungswidrige Regierung

Die württembergische Sozialdemokratie ruft den Reichsstaatsgerichtshof an.

Von Dr. Kurt Schumacher, M. d. L.

Wahlen bringen das Vertrauen oder das Mißtrauen eines Volkes gegenüber einer Regierung zum Ausdruck. In Ländern mit wirklich demokratischem Staatsleben haben die Regierenden ein feines Ohr für diesen Wählerwillen und bemühen sich, ihn zu respektieren. Das hat sich jetzt in England gezeigt, wo der konservative Premierminister Baldwin wegen der deutlich erkennbaren Mißtrauensstimmung gegen seine Partei nach den letzten Wahlen den Platz räumte, ohne die durchaus möglichen koalitionspolitischen Versuche zu machen, sich an der Macht zu halten. Nicht zum wenigsten darin liegt die Kraft demokratischer Wähler zu ihrer Aufwärtsentwicklung und staatlichen Blüte.

Das deutsche Bürgertum ist politisch nicht so reif. Es gibt eine Reihe von Parteien, die jeden Buchstaben von Verfassungen und Geschäftsordnungen, jede parlamentarische taktische Chance bis schier über die Grenzen der Möglichkeit hinaus ausnutzen, um sich gegen den Sinn der Demokratie auch gegen einen ausgesprochenen Wählerwillen zu behaupten.

Ein Monstrum dieser Art ist die heute noch bestehende württembergische Regierung. Die Regierung der Jahre 1924—28 war am 20. Mai des Vorjahres geschlagen worden. Der Bauernbund hatte ein Mandat verloren, die deutschnationale Bürgerpartei Bogillas gar vier von ihren acht. Mit dem Zentrum zusammen hatten die Regierungsparteien ihre frühere Mehrheit von 42 unter 80 Abgeordneten verloren und waren auf 37 herabgesunken. Demgegenüber stand vor allem ein kolossales Anwachsen der Sozialdemokratie von 18 auf 22 Mandate. Eine feste und stabile Regierung wäre nur unter Einziehung der Sozialdemokratie möglich gewesen, gleichgültig ob man dabei die Form der Weimarer oder der Großen Koalition bevorzugte. (Ein Spruch des württembergischen Staatsgerichtshofs vom 6. Juni gibt der Volksrechtspartei zwei Mandate, den Nationalsozialisten einen Sitz. Dadurch sinkt die Sozialdemokratie zwar von 22 auf 21 Mandate, die Regierungsparteien aber von 37 auf 35, wodurch das Mißtrauen der Wähler noch stärker in Erscheinung tritt.)

Trotzdem halten sich die früheren Gewalthaber an der Macht. Aus einer Regierung Bogille-Polz ist eine Polz-Bogille geworden. Der jetzige Staatspräsident Polz dachte nicht daran, sich dem Willen der Wähler zu fügen, sondern machte in seiner Regierungserklärung die überraschende Bemerkung, über die Motive der Wähler nicht zu Gericht sitzen zu wollen, was ihm ja auch nicht zukommt und wozu ihm letzten Endes die Machtmittel fehlen. Entgegen dem von ihm bespöttelten Wählerwillen sucht er sich und seine Regierung durch eine unmögliche Interpretation der württembergischen Verfassung und der Geschäftsordnung des württembergischen Landtags am Ruder zu erhalten. Gegen diese undemokratische Verbiegung des Verfassungslebens hat die sozialdemokratische Fraktion des Landtags den Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich angerufen. Ihr Wille geht auf Feststellung dreier Verfassungswidrigkeiten:

Die württembergische Regierung ist entgegen den Vorschriften der Landes- und der Reichsverfassung im Amte. Bei den Abstimmungen über die sozialdemokratischen Mißtrauensanträge am 8. Juni 1928 stimmten dagegen nur 40 Abgeordnete, außer den 37 Angehörigen der Regierungsparteien die drei Vertreter des neuentstandenen Christlichen Volksdienstes. 36 Abgeordnete der Opposition stimmten für das Mißtrauensvotum, die 4 Vertreter der Deutschen Volkspartei enthielten sich. Genau dasselbe Bild ergab sich am 19. April 1929. Der Regierung ist es also in der langen Zwischenzeit nicht gelungen, auch nur einen einzigen Abgeordneten mehr für sich zu gewinnen. Nach wie vor hat die Regierung keine einzige Stimme Mehrheit im Landtag. Das ist für Württemberg von besonderer Bedeutung, weil der § 27 der württembergischen Verfassung ausdrücklich — im Gegensatz zu andern Verfassungen — das Vertrauen der Landtagsmehrheit fordert. Diese Anschauung ist vom Schöpfer der Verfassung, dem inzwischen verstorbenen Tübinger Staatsrechtslehrer Professor b. Blume, in seinem Kommentar zur Verfassung und in wissenschaftlichen Abhandlungen unterstrichen worden. Einen pikanten Beigeschmack erhält diese vor den Wahlen vom 20. Mai in Württemberg niemals bestrittene Auf-

Prinzipielle Einigung Stresemann-Briand

Räumungs-Vorarbeit

Paris, 12. Juni. Die Unterredung zwischen Briand und Stresemann, der noch eine Reihe weiterer folgen werden, hat am Dienstag spät nachmittags stattgefunden. Sie soll — wie von französischer halbamtlicher Seite verlautet — eine prinzipielle Einigung über die Prozedur der Inkraftsetzung des Sachverständigenplanes und der Räumung des Rheinlandes ergeben haben. Danach sollen zunächst die Verhandlungen über die Bildung der Kontroll- und Schlichtungskommission im Rheinland abgeschlossen werden, damit Deutschland ein Räumungsversprechen erhalten und den Sachverständigenplan ratifizieren kann. Es soll dann die internationale Regierungskonferenz, die die Inkraftsetzung plant, und die Räumung selbst offiziell beschließen soll, nachfolgen.

Die beiden Minister seien sich am Dienstag in Madrid darüber klar geworden — schreibt Sauerwein im „Matin“ —, daß sie auf der jetzigen Tagung eine beträchtliche Vorarbeit leisten müßten, damit das Programm reibungslos bis zum 1. August, also innerhalb einer Frist von 50 Tagen, abgewickelt werden könnte. Briand soll zwar — wie Bertinaz im „Echo de Paris“ behauptet — von der französischen Regierung die Instruktion erhalten haben, sich in Madrid nach nicht zu binden, aber das hindere nicht, daß die Macht der Ereignisse eine schnelle Abwicklung erzwingen.

Weiter wird von französischer halbamtlicher Seite erklärt, daß das Organisationskomitee der internationalen Reparationsbank, dessen Zusammenfassung im Sachverständigenbericht genau bestimmt ist, schon in aller nächster Zeit zusammentreten soll, um alle Einzelfragen der innern Organisation zu regeln. Es soll damit ermöglicht werden, daß die Bank sofort nach Ratifizierung des Sachverständigenplans durch die interessierten Regierungen ihre Tätigkeit aufnehmen und nach der Räumung des Rheinlandes die erste Emission zur Mobilisierung des ungeschützten Teiles der deutschen Schuld ausführen kann.

Minderheiten-Kompromiß

Aus Madrid wird dem „Sozialdemokratischen Pressedienst“ u. a. gemeldet:

Die Umwandlung des Völkerbundsrates in ein sogenanntes Ratiskomitee zum Studium der Minderheitenfrage ist insofern zu bedauern, als dadurch die Möglichkeit geschaffen wurde, eine der wichtigsten Probleme der internationalen Politik unter Ausschluß der Öffentlichkeit zu behandeln.

Die Sitzung des Ratiskomitees wurde am Dienstag vor allem durch den Eingriff Dr. Stresemanns gekennzeichnet. Der Reichsaußenminister schlug die Vertagung der endgültigen Entscheidung vor oder ein Gutachten des ständigen internationalen Gerichtshofs in Haag über Aufgaben und Pflichten des Völkerbundes gegenüber den Minderheiten einzuholen. Mit aller Entschiedenheit erklärte Stresemann, daß er den sogenannten Londoner Bericht — das ist der Bericht des Dreier-Komitees Chamberlain, Adaci, Quinones de Leon, der in London revidiert wurde — nicht akzeptieren werde.

Stresemanns Rede, die frei und lebhaft vorgetragen wurde, soll nach dem Bericht von Ohrenzeugen einen starken Eindruck gemacht haben, doch zeigt der weitere Verlauf der Diskussion,

wie schwierig Stresemanns Position im Ratiskomitee geworden ist. Briand, dessen Antwort in der Form zwar höflich, in der Sache aber recht scharf war, hatte ein verhältnismäßig leichtes Spiel. Er wies immer wieder darauf hin, daß das Komitee vor Stresemanns Ankunft — also mit Zustimmung Schuberts — beschlossen hätte, den Londoner Bericht zur Diskussionsgrundlage zu nehmen, wobei es jedem freistehen sollte, Vorbehalte über die grundsätzliche Seite des Problems zu machen. Adaci sei beauftragt worden, einen Schlußbericht auszuarbeiten und die heutige Dienstagssitzung hätte nur den Zweck gehabt, diesen Bericht endgültig gutzuheißen. Briand wandte sich gegen eine Vertagung. Über auch den zweiten Vorschlag Stresemanns, die Einholung eines Gutachtens des Haager Gerichtshofs, lehnte Briand ab, und zwar mit der unhaltbaren Begründung, daß dies gewissermaßen als ein Mißtrauensvotum für die ganze bisherige Tätigkeit des Völkerbundsrates in der Minderheitenfrage gedeutet werden könnte.

Alle weiteren Redner, Adaci, Titulescu und schließlich Scialoja als Vorsitzender des Komitees, übten nacheinander auf Stresemann den stärksten Druck aus und wiesen immer wieder darauf hin, daß man sich ja am Sonnabend eigentlich schon über die Fragen des Verfahrens geeinigt hätte. So wurde immer noch Schubert gegen Stresemann ausgespielt, was die Lage der deutschen Delegation nicht gerade angenehm gestaltete.

So war die Situation um 2 Uhr nachmittags, als sich das Komitee auf 6 Uhr nachmittags vertagte. Die Abendjüngung des Ratiskomitees führte jedoch zu einer vorläufigen Klärung der Situation im Sinn eines annehmbaren Kompromisses.

Adacis Bericht wurde in seiner endgültigen Form vorgelegt. Durch diese neue Fassung wird der ursprüngliche Londoner Bericht, der für Deutschland unannehmbar war, aufgehoben. Nach einer kurzen historischen Einleitung werden die einzelnen konkreten Verbesserungsvorschläge für das künftige Völkerbundsverfahren in Minderheitenfragen aufgezählt. Die prinzipielle Seite bleibt offen, aber die Sitzungsprotokolle des Ratiskomitees werden als offizielles Material veröffentlicht und allen Mitgliedsstaaten zur Kenntnis gebracht, ebenso wie das Protokoll der Ratissitzung, die am Donnerstag stattfinden wird und in der die einzelnen Delegationen ihre Zustimmung zu dem Bericht begründen und kommentieren werden.

Stresemann hat angekündigt, daß er in dieser Sitzung den deutschen prinzipiellen Standpunkt nochmals mit allem Nachdruck darlegen wird. Es ist allerdings zu erwarten, daß auch die Vertreter anderer Länder, insbesondere Polens und der Kleinen Entente ebenso scharfe Gegenerklärungen abgeben werden. Es besteht daher die Gefahr, daß man sich am Donnerstag in der öffentlichen Plenarsitzung so gründlich auseinanderredet, daß das Kompromiß vom Dienstag wieder aufsteigt.

Unter diesem Vorbehalt kann man jedoch das Ergebnis vom Dienstag als eine einseitige Erledigung des Minderheitenproblems betrachten. Stresemann hat sich zu diesem Kompromiß bereit gefunden, nachdem die Vertagung nicht mehr durchzusetzen war und sogar der Karabier Dandurand an ihn appellierte, damit er eine Lösung nicht verhinere, die tatsächlich Verbesserungen zugunsten der Minderheiten enthalte. Diese Verbesserungen entsprechen zwar nur einem Teile der deutschen und der kanadischen Vorschläge, aber der Reichsaußenminister hat geglaubt, daß er nicht die Verantwortung dafür übernehmen könne, den Minderheiten die Vorteile dieser Verbesserungen noch auf Monate hinaus zu entziehen. Was die prinzipielle Seite des Minderheitenproblems betrifft, so bleibt sie offen für eine Wiederaufrollung in einer späteren und günstigeren Zeit.

fassung dadurch, daß sich der andre Kommentator der württembergischen Verfassung, der frühere Staatspräsident und jetzige Kultusminister Bazille, diese Ansicht in allen früheren Auslagen seines Kommentars reslos zu eigen machte, um dann in der fünften, erst in diesen Wochen erschienenen Auflage die gegenteilige Auffassung zu vertreten. Ein ganz netter Beitrag zum Kapitel Zweckwissenschaft.

Besonders stark wird das Fehlen des Vertrauens gegenüber dem Kultusminister Bazille. Hier erhielt ein Mißtrauensantrag der bürgerlichen Opposition am 8. Juni 1928 ebenso wie am 19. April 1929 40 von 80 Stimmen, da die Deutsche Volkspartei auch für diesen Mißtrauensantrag stimmte. Gegen das Mißtrauensvotum wandten sich im Vorjahre 39 Abgeordnete und ein Vertreter des Christlichen Volksdienstes enthielt sich. Am 19. April dieses Jahres hatte sich die Situation für die Regierung so verschlechtert, daß sich alle drei Mitglieder des Christlichen Volksdienstes der Stimme enthielten. Bei der Minderheit, die dem Kultusminister Bazille das Vertrauen aussprach, war in beiden Fällen der Abgeordnete Bazille selbst. Ohne den Abgeordneten, die zugleich Minister sind, das Recht zum Mitstimmen nehmen zu wollen, muß man wohl im konkreten Falle die Abstimmung Bazilles als gegen die guten Sitten verstößend bezeichnen, zumal nicht nur von seiner Stimme seine Weiterregierung als Minister abhängt, sondern auch die Stimmhaltungen bezogen, daß nicht einmal die Hälfte der Abgeordneten geneigt ist, ihm ein Vertrauensvotum zu geben, eine Tatsache, die durch eine Erklärung des Christlichen Volksdienstes auch noch ausdrücklich unterstrichen worden ist.

Die Wertung der Stimmhaltung ist der Kardinalpunkt der sozialdemokratischen Feststellungsfrage. Die Geschäftsordnung des Württembergischen Landtags bestimmt, daß Stimmhaltung bei der Abstimmung als Nein gezählt wird. Das bedeutet eine Erschwerung der Feststellung der Kräfteverhältnisse und vor allem eine Verschleierung der Verantwortung vor der Öffentlichkeit. Diese Bestimmung muß fallen. Zu einer glatten Abjuridat wird ihre Anwendung bei Abstimmungen über Vertrauensvoten und Mißtrauensvoten. Das Ergebnis der Ausübung einer solchen Geschäftsordnungsmaßnahme im konkreten Falle, daß Kultusminister Bazille — und mit ihm die Regierung, denn ohne Bazille verbleibt der Bauernbund nicht in der Regierung — nach der Verfassung gestürzt und durch die Hintertür der Geschäftsordnung wieder gerettet worden ist.

Zu allen diesen Streitfragen soll sich der Staatsgerichtshof äußern. Es handelt sich nicht mehr um Fragen des Tageskampfes und Kleinliche Interpretationskämpfe gegenüber bestehenden gesetzlichen Vorschriften, sondern darum, ob es möglich sein soll, durch schikanöse Auslegung des Begriffs des Sinn der Verfassung und den innern Kern der Demokratie zu regieren. Schön hat der Führer der jüngsten Regierungspartei der Opposition zugerufen, sie möge doch an den Staatsgerichtshof appellieren. Die jüngste Oppositionspartei hat diese Herausforderung angenommen. Wie auch die Entscheidung des Verfassungsgerichtshofs ausfallen mag, die grundsätzliche Wichtigkeit der sozialdemokratischen Auffassung, die von dem größten Teil des württembergischen Volkes geteilt wird, bleibt dadurch unberührt. Die letzte Entscheidung wird der demokratische Kampf der Sozialdemokratie fallen!

Scholz auf dem Anstand

Noch immer Innenministerium im Reichstag. Vier Tage lang. Es wird noch ein fünfter Tag drangegeben werden müssen, denn am Ende des Dienstag waren noch vier Redner gemeldet.

Wie es immer ist und wie es nicht anders sein kann: das Interesse verflacht, je länger die Debatte dauert. Die großen Linien sind in den ersten Tagen herausgearbeitet worden; was danach kommt, sind — um im Bilde zu bleiben — Schnörkelchen und Strichfäden, die die Zeichnung wohl ausfüllen, aber ihre Struktur nicht verändern. Die Redner quälten sich daher ab vor leeren Bänken. Nur Sebering



Schreiben Sie weiter, meine Herren Journalisten: Deutschland ist nicht für einen halben Cent gut! Wer Deutschland Kredit gibt, gehört unter Karatel. Deutschland wird nie einen Pfennig zurückzahlen! — Das gilt selbstredend alles nur, solange ich noch nicht Diktator bin.

bermochte den Saal zu füllen, als er in seiner ruhigen, abgemessenen und wohlthuenden Weise Antwort gab auf die vielen Anträge und Wünsche, die an ihn gerichtet worden waren.

War drinnen Ruhe und Ebbe, so war draußen Bewegung und Huz. Es gab mancherlei Gesprächsstoff. Das kümmerliche Resultat der neuerlichen Anleihe. Noch nicht ganz 180 Millionen statt der angeforderten 300 und der projektierten 500. Wie bei der Erzberger- und wie bei der Reinhold-Anleihe haben auch bei Hilferding die Millionenäre gezeifelt. Nicht einmal die exorbitanten Steuerbefreiungen haben die patentierten Patrioten zur Vergabe eines Teiles ihres Ueberschlusses zu bewegen vermocht. Sie fliehen mit ihrem Kapital lieber ins Ausland und legen es dort an, als daß sie dem Vaterland in seiner Finanznot beistehen. Eugenbergr hat unter ihnen viele gelehrige Schüler. Er findet unter ihnen großen Beifall, wenn er die deutsche

Kreditwürdigkeit herabsetzt und alle Leute im In- und Ausland warnt, der bankrotten deutschen Republik etwas zu pumpen.

Der Ertrag der Anleihe ist für die dringenden Bedürfnisse des Augenblicks völlig ungenügend. Es ist noch nicht bekannt, wie Hilferding sich aus der Nlemme ziehen will oder kann. In der Presse stand dieser Lage etwas von einer langfristigen amerikanischen Anleihe. Von 200 Millionen las man. Ob die Werbung zutrifft, ist nicht in Erfahrung zu bringen.

In einem gewissen Zusammenhang mit der Renitenz der Reichsregierung steht der Alarmhuz, den Ernst Scholz, der volksparteiliche Fraktionsführer, in Düsseldorf am letzten Sonntag abgegeben hat: „Gerechte“ Verteilung der Lasten des Young-Planes (Sprich: Yöng), keine erhöhten oder neuen Steuern, Verschönerung der „Wirtschaft“, die nicht mehr tragen kann — oder aber schärfste Opposition der Volkspartei.

Der Vorsitzende der volksparteilichen Reichstagsfraktion ist als dauernder und kräftiger Gegner der Großen Koalition bekannt. Er droht in Düsseldorf mit ihrer Sprengung, wenn nicht der Forderung der Wirtschaftskapitäne Genüge geleistet wird. Früher ist er in seinem Wahlbezirk Ostpreußen auf die Koalitionsjagd gegangen. So in Zintenburg, in Königsberg und Gumbinnen. Und jedesmal ging dann im Reichstag das Getnatter los.

Diesmal ist er nach dem Westen gepilgert. Aus gutem Grunde. Rhyffen will jetzt die Krisis, und Ernst Scholz will ihm dabei behilflich sein. Die Großen des Westens wollen sich von den Reparationslasten befreien, und Scholz ist ihnen mit Bergnügen zu Willen.

Gegen früher hat sich nur ein es geändert: Scholz kann keinen Bürgerblock mehr bilden. Die Deutschnationalen sind zu schwach für diese Leistung. Er muß also schon mit der Sprengung der Großen Koalition auch den Reichstag sprengen. Er wird im weitem Verlauf erkennen, daß dazu seine Kraft nicht ausreicht.

Immerhin gehen wir Wochenstärker Spannung entgegen. Scholz steht auf dem Anstand. Er äugt, ob nicht sein begehrt Ziel aus dem Walde tritt und er es erlegen kann. Den Kapitalmagnaten zuliebe, die für das bedrängte Land nicht eine Goldmark übrig haben.

Was das Possierlichte ist: eine Partei, die sich im Reichstag von einem so erlebenen Taktiker führen läßt, ist mit dem preußischen Ministerpräsidenten erneut in Verhandlungen eingetreten über ihren Eintritt in die preussische Regierung. Im Reich die Große Koalition sprengen, im Lande sie mit allen Mitteln und mit der übertriebenen Forderung nach zwei Ministern erstreben! Das wächst alles auf einem Parteibaum!

Mehr noch: als im Preussischen Landtag kürzlich ein kommunistisches Mißtrauensvotum gegen den sozialdemokratischen Innenminister zur Abstimmung kam, stimmten die Volksparteiler dafür, während sogar die Deutschnationalen sich enthielten. Willst du nicht mein Regierungspartner sein, schlag ich dir den Schädel ein!

Wahrlich, es geht funterbunt her im volksparteilichen Lager. Prominente Parteimitglieder wissen nicht mehr, wer Koch, wer Kellner ist in ihren Reihen. Jetzt steht nur, daß die Großindustrie und das Großkapital befehlen, denn sie liefern das Geld für den Parteibetrieb. Aber die Ausföhrung der Befehle wird von Sonntagsgängern übernommen, die Löcher in die Luft knallen und die Kreiber in Gefahr bringen.

Sommer-Aufführungen in Hamburg

Die jüdische Dichtung dieser Bühne leitet ihre diesjährige Sommerzeit mit einem spannenden amerikanischen Kriminalstück ein. Die nicht nur in Deutschland, sondern nicht minder als in England und Amerika unternommenen Angriffe von Freizeid und Publizisten gegen die rassistische Prozesse nach dem geschichtlichen Geschehen findet auf der Bühne starke Resonanz und beim Publikum lebhaft Anteilnahme. Nicht unsonst und nicht nur aus juristischen Gründen widmen unsere Tageszeitungen den Vorprozessen einen so breiten Raum. Mehr und mehr tritt das Motiv zur Tat und weniger diese selbst in den Vordergrund der Beurteilung. Das aus geschlossener Beweislast ausgehende Schuldteil begreift jeder Kritik und vertiefter Anteilnahme am psychischen Problem des Täters. Verteidiger wie Geschworene haben aber mit der letzten Erkenntnis eine höhere Verantwortung. Sie kämpfen für eine lebende Seele, nicht mehr nur für den Rechtsbegriff. Daher sind Stücke, die in objektiver Form eine erregende Gerichtsverhandlung wiedergeben, immer aktuell, wenn sie thematisch einseitig durchgeführt sind.

Das Motiv aus dieses Kriminaldrama ist wesentlichen zu. Es handelt sich um einen Schwanenrichtersprozess wegen Raubmordes an einem Bankier. Die Verhandlung hat eine Reihe von Wendungen gegen Parter gesammelt, in geschickter Fälschung werden die Beweismittel auf einer inneren Bühne vor dem stets vorhanglos lebenden Tribunal (die Geschworenen sitzen gar auf den Ratsstühlen) abgehandelt, so daß in dem Kampf zwischen Staatsanwalt und Verteidiger die Aussagen der Hauptzeugen handlungsartig eingeschaltet werden. Der Angeklagte verteidigt sich während der Verhandlung selbsterweise nicht, ist vielmehr, obwohl ihm der elektrische Stuhl droht, geäubig; aber sein ganzes Auf führt einen Raubmord unwahrscheinlich erscheinen. Es muß also ein Komplize im Spiele sein, um dessen Willen der Mörder schweigt. Was ist das Motiv zur Tat? 10 000 Dollar werden gerandt. Die gleiche Summe hatte Parter — wie bezeugt wird — vor dem Mord als Beschäftigter an den Bankier bezogen. Dieser war sein guter Freund. Parter entdeckt, von der Reife heimtückend, durch eine Reihe von Zufälligkeiten, daß sich seine Frau dem Bankier (ihrem Jugendgeliebten) hingeeben hat, um ihren Mann aus der Beschäftigung zu retten. Doch das erfährt er erst viel später, im Laufe der Verhandlung, sein Schweigen ist daher unverständlich. Unverständlich auch, warum ihm die eigene Frau nicht gleich zu Anfang entläßt, und woher er das Geld bekommen hat, denn des Diebstahls wird schließlich der Sekretär des Bankiers überführt. Aber durch Folgerichtigkeit wäre hier die Spannung natürlich vorzeitig zu Ende und die Wirkung verpufft. — Der Mörder wird von den Geschworenen nach langem Ueberlegen freigesprochen. Lokalkrieg im Affekt, vielmehr in der Notwehr. Die Menschlichkeit des Spruches findet verfahren Würdigung in der Uebereinstimmung, daß jeder der Geschworenen genau so gebandelt hätte, um seine innere Ehre zu verteidigen. Also nicht die Tat, sondern das Motiv wird beurteilt und das macht dieses Stück trotz der Unwahrscheinlichkeit lebendig.

In der Aufföhrung, die durch gereinigtes Tempo und Eingabe der Schauspieler bis zur letzten Szene festsetzt, gab es eine Ueberschätzung. Eine Hauptzeugin, das Kind des Angeklagten, wird beim Verhör und in den Schlußszenen vor einem sehr begabten, erregend und irreführenden Mädchen dargestellt. Käthe Döschner heißt die Schauspielerin, sie hat sicherlich Zukunft auf der Bühne. Häuser.

In der Aufföhrung, die durch gereinigtes Tempo und Eingabe der Schauspieler bis zur letzten Szene festsetzt, gab es eine Ueberschätzung. Eine Hauptzeugin, das Kind des Angeklagten, wird beim Verhör und in den Schlußszenen vor einem sehr begabten, erregend und irreführenden Mädchen dargestellt. Käthe Döschner heißt die Schauspielerin, sie hat sicherlich Zukunft auf der Bühne. Häuser.

Schiller-Theater. Otto Krejschmar: Im Westen nichts Neues.

Der Titel des meistgelesenen Kriegsbüchchens als Aufföhrung? Mit Begeisterung betritt man dieses Volkstheater — einen ehemaligen Zirkus im Wellbergviertel St. Pauli —, um sich angenehm überrascht, nach der Aufföhrung zu befehlen, diese und das Stück zu loben. Es ist ein echtes Volksstück, erfreulich, unentbehrlich. Der Verfasser, vor einigen Jahren verstorben, ließ das Stück schon 1921 unter dem Titel „Galei“ erscheinen. Heute erst, sehr verspätet, riskiert man die Aufföhrung. Der unbekannt Soldat, der gemeine Mann im Graben, auf der Schreibstube, als Ordnungsmann in den letzten Monaten 1918 steht im Mittelpunkt, wird handfest gezeichnet und wächst in packenden Szenen allmählich zum revolutionierenden Gegner des Systems auf. Deil, Maßreglung, Entwürdigung bis zum Ruch. Welchem Frontkämpfer blieb es erspart? Felsmann, der als Vaterlandsverteidiger auszog, erlebte noch Schlimmere dazu. Als Verantwortung, als Ordnungsmann hinter der Front, muß er ertragen, wie seine Kamerad, eine Kriegsdienstpflichtige, vor seinen Augen von Offizieren gefoltert wird, während er in seiner Erregung zum Straußstehen kommandiert wird. Bir alle, die den Krieg vorn erleben, finden die alten verhassten Erlebnisse hier in konzentrierter Form wieder. Schöpfer als Remarque heißt Krejschmar in den Dialogen die Gegenätze, aber er wird nicht ungeschicklich, er zeichnet neben den Stappenschweinen auch den gerechten Offizier, der bei Ausbruch der Revolution an der Front ungerecht von der Mannschaft gemordet wird. — Das Drama bringt gegenüber dem Roman vor allem die Kriegsbildung schärfer heraus, ohne tendenziös zu werden.

Offenlich findet dieses Stück von Hamburg aus seinen Weg in viele Volkstheater des Reiches. Große Bühnen werden sich die Aufföhrung wohl verweigern. In diesem Stücke steht nämlich noch viel Revolutionäres von 1921, aber das, was über den Krieg oder die mehr gegen ihn gesagt wird, geht jeden heute noch und heute erst recht wieder an. Garter Beifall lohnte die wadere Aufföhrung und die herzhafte bemühten Darsteller. Die Wahl dieses „Sommerstücks“ spricht für den guten Geist des Schiller-Theaters. Häuser.

Das deutsche Bachfest in Leipzig

Bei diesem 17. deutschen Bachfest der Neuen Bachgesellschaft ertrank man in Musik, und kaum ein anderer als der uniberale Bach hätte bewirken können, daß man nach 3 Tagen, an denen es je drei, meist über stündige Konzerte gab, noch am letzten Abend fröhlich und erquid Musik hörte.

Das Fest, in jeder Veranstaltung glänzend besucht, durch viel auswärtige, auch ausländische Gäste ausgezeichnet, hatte zwei lokale Anlässe, die ihm besondere Bedeutung gaben. Am Sonn-

abend wurde die renovierte Grabstätte Bachs in der Leipziger Johanniskirche der Bachgesellschaft übergeben. Am Montag feierte man, die Festtage damit beschließend, ein 200jähriges Jubiläum: am 15. April 1729 ist in der Leipziger Thomaskirche die Matthäus-Passion durch den Thomaskantor J. S. Bach zum überhaupst erstmalig aufgeführt worden. Daran erinnerte eine ungehörte Aufföhrung der Passion an nämlicher Stätte durch den Thomaskantor Karl Strauß, den Hüter der Bachtradition, den gefeierten Hauptkünstler des Festes. Daran erinnerte auch die Eröffnung einer Ausstellung im Stadtschlosslichen Museum: Die Thomaskantoren. Den Eröffnungsgästen zuliebe beging man ohne stichhaltigen Grund einen Fehler: man ließ die angekündigte öffentliche Kurmmusik mit historischen Stücken im Saale blafen. Die auf dem Marktplatz versammelten Leipziger nahmen solche Zuspöherung Bachs sehr übel. Es gab sonst nur noch einen Fehler, die Wahl eines durchweg ungenügenden, langweiligen und enggeistigen Festredners für den Vortrag über „Werden und Wirken der Matthäus-Passion“, der den weltumspannenden Bach für eine kleine Gemeinde monopolisieren wollte.

Alles andre verlief mit bestem Gelingen: die berühmte Motette mit seltenen barockartigen Werken; der Kantatenabend; das Orchesterkonzert mit der Aufföhrung eines frühen Violin-konzerts von Vivaldi, dem wichtigen Zeitgenossen Bachs, und entzückenden Opern- und Konzertarien von Johann Christian Bach, den für den bedeutendsten von Bachs Söhnen zu halten man heute geneigt ist; das Orgelkonzert; die zwei Kammermusiknummern mit der Aufföhrung einer jüngst entdeckten Violinsonate Bachs, und endlich die großartige, technisch überlegene Darbietung der Passion durch die Chorvereinigungen des Gewandhauses und des städtischen Orchesters. Unter den nicht durchweg gleichwertigen Solisten, die zu dem abwechslungsreichen Programm in Menge benötigt wurden, ragten hervor der Sopran Lotte Leonards, Rudolf Gerfin, prachtvoller Interpret der Goldberg-Variationen, der unvergleichliche Bachgeiger Adolf Busch und Karl Erb als ein Eben-gelicht von letzter Feinheit und Erföhlichkeit. S. W.

Die Marktfestspiele in Wernigerode am Harz. Mit „M o m e o und J u l i a“ werden am Freitag dieser Woche (14. dieses Monats) die Aufföhrungen vor dem mittelalterlichen Rathaus zu Wernigerode festlich eröffnet. In pausenloser Szenenfolge läßt Intendant Hartig das bunte Auf und Ab dieses gewaltigen Werkes am Zuschauer vorbeiziehen; nicht eine der kleinen Zwischen-szenen ist gestrichen, so daß die Dichtung ganz in Schafeparschem Geiste erstehen wird. Eine Wiederholung der Aufföhrung findet am Sonnabend statt. Der Aufföhrungsbeginn ist abends 8 1/2 Uhr und bei den guten Wochenverbindungen nach Wernigerode von allen Seiten gut zu erreichen. Kartenbestellungen nimmt der Verleihsverein, E. W., Breiter Weg 168, und das Reisebüro der Hamburg-Amerika-Linie, Breiter Weg 14, sowie im Wernigerode die Leitung der Marktfestspiele oder die Vorverkaufsstelle (Buchhandlung Schulze), Telegraph Nr. 650, entgegen. — Uraufföhrung. Intendant Robert Büchner vom Stadttheater Frankfurt a. d. O. sowie Intendant Gebert Franz vom Rheinischen Städtebundtheater Neuh a. Rh. haben das Werk von Emil Bernhard „Der Sprung übers Herz“ zur gemeinsamen Aufföhrung erworben. —

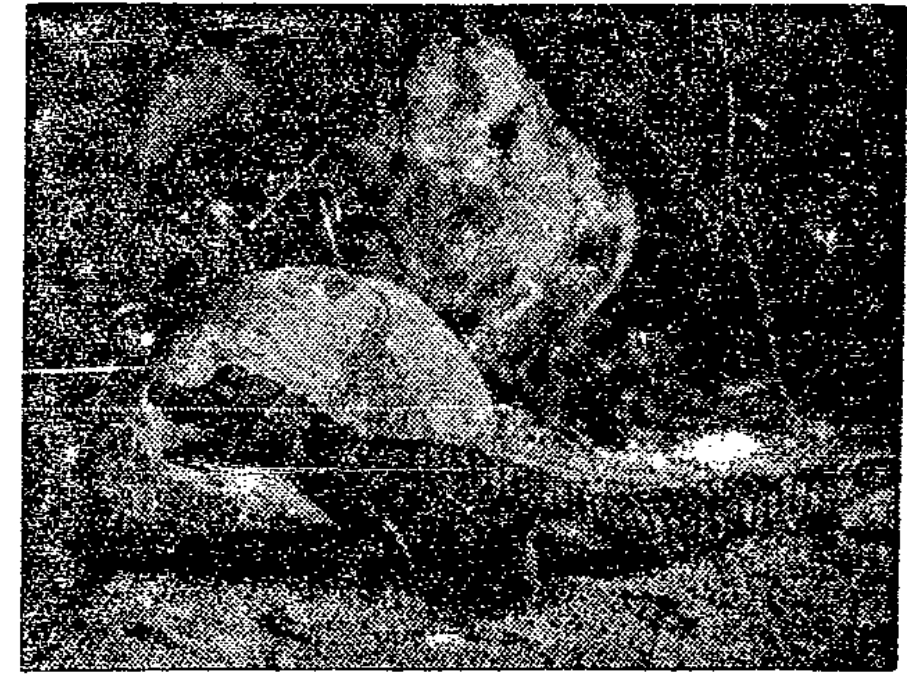
Hektor und Hermine

Von Peter Pan.

Als ich Hektor kennenlernte, war er eben erst aus Ostafrika eingetroffen und lebte, ein ebenso seltsames wie entzückendes Spielzeug von zehn Zentimeter Länge, in der linken Hosentasche des Regisseurs Wolfram Jungmans. Hektor, das Protodil, zog es schon damals zum Film. Im warmen Leuchten der Jupiterlampen fühlte es sich heimlich umstrahlt. Das ist heute sechs Jahre her. Der Hosentasche von Jungmans ist es inzwischen entwachsen, aber dem Film ist es treu geblieben. Als fest engagierter Star der Ufa bewohnt Hektor ein gläsernes Palais mit Zentralheizung, Bad und allem Komfort, wie es sich nur ein Protodilherz wünschen kann. Meist liegt Hektor in der grünlichen Dämmerung seines Wintergartens auf dem angeheizten Kies (nicht einmal Emil Jannings kann sich eine solche Bequemlichkeit leisten) und lächelt. Hektor lächelt Tage, Wochen und Monate lang. Mit leicht geschürzten Lippen, die den zweiseitigen Spitzenkolant seiner Zähne enthüllen, lächelt er vor sich hin. Nicht ein Menjou, nicht ein fatter Jüngling, kann hingebungsvoller lächeln als Hektor. Aber „daß einer lächeln kann und immer lächeln“ — wie Hamlet sagen würde — und doch ein Protodil ist, merkt man, wenn ein Frosch oder eine Maus in Hektors Nähe kommt. Weit auf geht dann das Tor seines Hauses, und Maus oder Frosch verschwinden auf Nimmerwiedersehen.

Sonst aber ist Hektor reizend und sogar zahm. Wenn er herausgenommen wird, richtet er sich meist auf wie ein Fragezeichen. Die zarte Schattierung seines schlanken Leibes wird dann sichtbar. Man darf ein kurzes „Halehand“ magen. Und eines Tages geht Hektors Lieblingsstraum in Erfüllung. Er bekommt eine Hauptrolle, und zwar in dem Film „Gepanzerte Tiere“. Außerdem bekommt er auch noch eine Partnerin.

Sie heißt Hermine und ist ein Stachelschwein. Ein Prachtexemplar mit einem kühnen Vorstenschopf und einem bedrohlichen Stachelwald auf dem Rücken. Ihre schnuppernde Schnauze, die immer etwas irgendwie Beleidigtes hat, verleiht ihr zusammen mit ihren kleinen tischförmigen Augen das Aussehen einer nörgelnden alten Jungfer. Sie tyrannisiert ihren Regisseur und die Kameramänner Krien und Zuppe nicht schlecht. Dauert ihr eine Regiebesprechung zu lange, grunzt und trom-



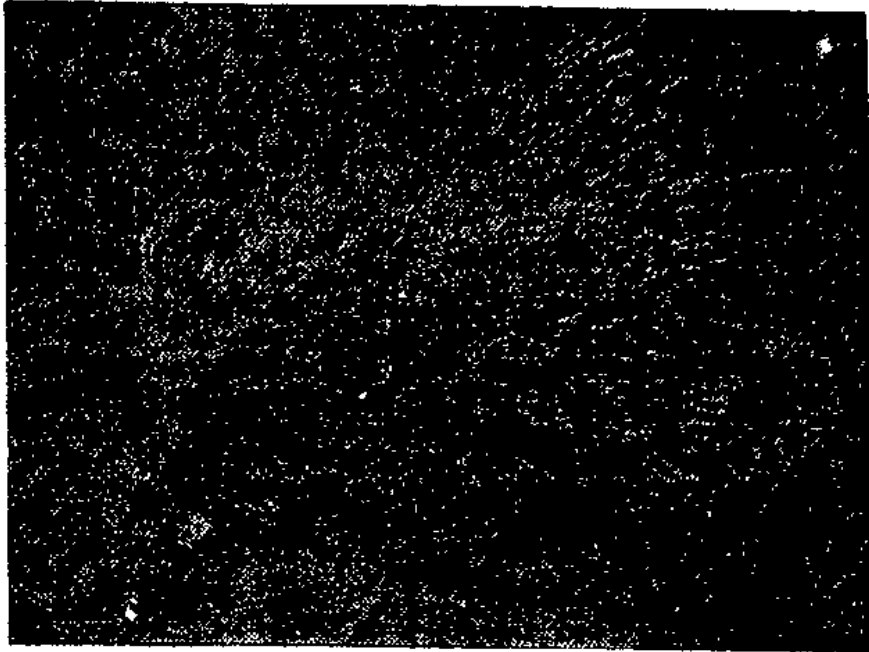
Hektor, das Protodil,

Star der Ufa-Kulturfilmabteilung, ist jetzt erst 6 Jahre alt und noch sehr klein. Zu absehbarer Zeit wird aber Hektor 2,50 Meter lang sein.

petet sie wütend vor sich hin. Von ihrer Rolle aber hat sie natürlich eine Auffassung, die sich mit der des Spielleiters Jungmans ganz und gar nicht deckt. Mit der ihr angeborenen Hornklapper am Ende ihres Schwanzes raffelt sie schallend dazwischen. Zur Bekräftigung ihrer Meinung stampft sie noch dazu mit dem rechten Hinterfuß auf. Das hat sie natürlich einer Kollegin von der Spielfilmproduktion abgedudt. Hermine ist außerdem sehr anspruchsvoll. Sie verlangt pro Filmaufnahme zwei alte Schrippen. Billiger macht sie es nicht. Eine Schrippe und ein Dampfbrötchen weist sie schon zurück. Jungmans behauptet, nächstens wird sie noch verlangen, daß man sie im Auto aus dem Stall abholt.

Wie man sieht, ist Hektor um diese Partnerin nicht zu beneiden. Nur gut, daß sein Reint so hieb- und stichfest ist. Wie er wieder lächelt nach dem Bade, das er sich in einer Aufnahme-

pause gönnt hat. Sein Kostüm ganz aus echtem Protodil-leber glänzt. Eine Fliege belästigt ihn. Ein kurzer Nuck erschüttert seine Gestalt und seine Miene. Dann versteinert er gleichsam wieder in seinem Lächeln. Keep smiling (lächle weiter) Hektor! was auch geschehen mag. Ob Jungmans demnächst eine Andromache für dich findet, oder ob du Junggefelle bleiben mußt.



Hermine, das Stachelschwein,

spielt wichtige Charakterrollen in einer Anzahl von Filmen der Kulturfilmproduktion der Ufa.

Keep smiling! Doch „will sich Hektor ewig von uns wenden...“, oder, um es weniger klassisch auszudrücken, muß Hektor dormal-einst als Handtasche enden, so möchte er nur von einer Filmschauspielerin getragen werden. Er hat mich einmal darum in einer melancholischen Stunde gebeten, während ihm eine Protodilsträne aus den Zettaugen kullerte. —

Autoreise in den Nordillern

Von Norbert Jacques.

Caracas (Venezuela), Dezember 1927.

In einem zwischen Nacht und Dämlichkeit ausgemogenen Bilde steigt die Küste Venezuelas, bis zur Höhe des Santsis, aus dem Karibischen Meere, wenn von Norden her der europäische Dampfer La Guaira, den Hafen der Hauptstadt Caracas, ansteuert. Lassen wir La Guaira. Es ist, wie es sein muß und nicht anders sein kann an dieser Stelle und wie sich alle solche Plätze in Südamerika zeigen, die nur dem raschen Verkehr von und nach der großen Stadt im Binnenland sozusagen Etappe sind.

Aber zwischen den letzten Regerschüften aus Lehm und aufgeschnittenen Petroleumtins beginnt ein Werk der Zivilisation, das seine gleichen in der ganzen Welt nicht hat. Dort steht ein Polizist mit dicken Epauletten und hält einem mit braunen Fingern eine Liste ins Auto, in die man seinen Namen und seine Wagennummer eintragen muß und nun, unmittelbar an die Dorfstraße aus Büchern, Lehm, Staub oder Schlamm anstoßend, läuft ein gleißendes Band von Zement das Gebirge an — die Autostraße von La Guaira nach Caracas.

Berlin hat seine 15 Kilometer lange Avus in aller schlechtestem Zustand. Mailand hat seine 30 Kilometer lange Autostraße nach Como. Andre europäische Gegenden haben ähnliche Unternehmungen geschaffen, die den Automobilisten ein Willard unter die Meifen legen. Auch der große Bruder Venezuelas in Südamerika, Brasilien, hat seine Autostraße von Sao Paulo nach Santos in den roten Sand geschnitten. Doch wenn sie das Gebirge hinabrutscht, wird sie stellenweise zum Steinbruch.

Aber dieses kleine Venezuela mit zwei bis drei Millionen Einwohnern hat gegen das Gebirge eine Straße erkämpft, die sich als ein Band aus Zement 40 Kilometer lang hundertfach geschlängelt und gefaltet über den ersten 2700 Meter hohen Wall der Nordillern wirft. Sie ist vom ersten bis zum letzten Kilometer in allerbesten Arbeit gebaut und in allerbestem Zustand gehalten.

Ja, wo sie beginnt, steht der Polizist mit seiner Liste, und man weiß: jetzt reißt man unter den Augen des merkwürdigen Mannes, der Gomez heißt und seit beiläufig 20 Jahren Präsident und Tyrann dieses Landes ist.

So rast man mit der modernsten amerikanischen 6-Zylinder-Maschine auf dieser hypermodernen Straße in die ersten venezuelischen Eindrücke hinein, und diese Straße bekommt für den Reisenden gleich den Sinn eines Symbols: daß dieses Gebirge,

das sie übersteigt, nicht ein Wall zwischen diesem Land und der Welt ist.

Die Regenzeit ist dieses Jahr in Venezuela besonders schwer gewesen und drückt über ihre Zeit hinaus, Katastrophen mit sich bringend, die auch dieses Werk nicht verschonten. So liegt die Autostraße in ihrem ersten Teil stellenweise bis zu 60 Meter abgerutscht in den Tiefen der wasserdurchtobten Schluchten, und der Wagen muß ein Stück weit die alte Fahrstraße benutzen.

Sacht entkommt man dem brutwarmen Kessel La Guairas. Dampf und heißer Schleim verlassen die Luft, die nach und nach eine wohlige Kühle segnet. Das Landschaftsbild wächst. Kurben schleudern das Auto aus dem Bergmassiv heraus wie auf Konsolen über das Meer und die Küste, in die La Guaira sonnenbeschossen als ein Wurf von Gefunkel eingebettet ist. Ueber dem Meer aber stehen Regenböden und wandern durch sein Blau wie rasche Massive von kosmischen Schleiern, die der Himmel über die Erde schleifen läßt. Es ist etwas von Wunder an ihnen.

Dann wölbt an einer heißblütigen Kurve die alte Straße auf die neue, die von hier aus wieder befahrbar ist. Im Scheitelpunkt der Kurve, über die Tiefe gelehnt, wie ein Zeigefinger vor ihr erhoben, steht ein Denkmal.

Was ist das für ein sonderbares, ja kosmisches Monument? Auf einem hohen Sockel steht nicht ein General in Gelbenpositur, den Säbel in der Hand den Feinden zeigend, daß man gerichtet ist und bereit, mit seinem Leben das Land zu bedecken; reitet nicht Bolivar, der Mann der vielen Denkmäler und Befreiungsheld der Nord-Republiken... nein, da steht ein jämmerlich verbrügeltes, altes, zerfurchenes, verbeultes, eingebrochenes Automobil.

Man hat es aus der Tiefe herausgeholt, in die es geflogen war, weil es die Kurve unbefonnen genommen hatte, und zur Warnung auf das feierliche Postament gestellt, und auf einer Platte am Sockel steht:

Despacio se va lejos.

Das heißt in braunischer Kürze:

Langsam kommt man weit.

Was für eine Straße, die mit 600 Meter tiefen Schlingen, ein halbes Meter von den Mäandern weg felsenumbrechende Kurven — 500 Meter, vom Meer aus 1500 Meter, übersteigt und jenseits wieder fällt — gewiß stimmt!

Wie sanft und eilig steigt der Amerikaner jetzt in ein Tal hinab und jenseits wieder hinauf, in dem ein schöner Armald mit sonderbaren, mochtvoll die Straße überwölbenden Bäumen steht.

Noch haben wir das Meer im Rücken, und die Regenböden haben jetzt das Wasser verlassen und schleifen über das flache Ufer dem Flusse der Nordillern zu. Bald aber bringt das Auto, dem ununterbrochen mit geradezu fanatischen Warnungssignalen andre entgegenkommen, andre folgen, in das Gebirge hinein.

Ohne an Größe zu verlieren, wird die Landschaft jetzt ein-famer. Zur Rechten stürzt es in die Tiefe, vor der am Rand der Straße durch schwere Schienen verbundene Steinpfosten wehren.

Zur Linken steigt der Berg hoch an, mit niederen Gebüsch kraus bewachsen. Aber der Schnitt, mit dem die Straße aus ihm gesprengt wurde, legt ihn mit roter Platte haushoch bloß, und aus diesem Einschnitt rieselt ununterbrochen Gebüdel hernieder, regnen Steinden, prallen Steine. Es hat die ganze Nacht geregnet, durch in einer wilden Entfesselung in die Berge hinein geregnet. Es regnet seit Januar. Und das ganze, die Straße noch um 1500 Meter übersteigende Gebirge broht darauf nieder-zustürzen.

Überall begegnen wir Arbeiterkolonnen, die mit Pickel und Schaufel bewehrt, um Geröll wegzuräumen. Dide Felsbrocken sind beiseitegeschoben, und oft kann der Chauffeur sich nur mit großer Mühe durchblawieren.

Da springt an einer Kurve ein brauner Mann fausend vor, beide Arme in die Luft und abwärts schwenkend, und ihm folgt auf dem Fuß ein Kutsch, der den sauberen glatten Zement mit einigen Karrenladungen von Geröll und Steinen bewirft. Langsam folgt sich gegen das Entwurzelzeltwerden während, eine doppelmannshöhe, vielästige, fleischige Katze, sinkt dann aber ohnmächtig rasch mit einem Felsen Erdboden nieder, auf die Straße, auf das Geröll. Eine Steinmasse schlägt nach, zerquetscht sie, Saft spritzt umher, und als ein Inbalide mit zerstampften und zerfetzten Gliedmaßen bleibt das prachtvolle üppige Gewächs liegen.

Und nun — der Chauffeur hat den Wagen mit allen Bremsen zurückgerissen — beginnt langsam der ganze Gang ins Wandern zu geraten. Er wandert hernieder auf den tabellosen Zement unserer Fahrbahn. Bald schüchtern, in einem sanften Nieseln, und bald... man sieht, wie die lockere Erde um die Steinblöcke davonrinnt, ihnen die Füße nimmt... folgt ein mächtiges Gestein, prallt auf, saugt in Sähen hernieder und bonnet zerberstend in den Haufen, der schon unten liegt, über-schüttet die Straße immer höher.

KON LINON



Die stets gleichbleibende
Juno
Cigarette

Bücher

Wir sitzen gefangen. Vor unsrer Fahrt dämmt sich der fallende Berg. Hinter uns scharen sich die Autos auf, die uns folgen. Jenseits der Bruchstelle ist ebenfalls bald eine unübersehbare Reihe von Wagen angehäuft, die von oben kamen, und nun beginnt ein geräuschiges überirdisches Konzert von Hüpfen, Hörnern, Sirenen, unermüdlich, langatmig, phrenetisch, ungebürlich und allmählich in entsetzlicher Wut.

Aber was kann der eine braune Indio-Wegwarter mit seiner Schaufel gegen diesen herabgesunkenen Berg. Und es will noch immer keine Rube geben. Es rieselt weiter, rinnt, fließt, faust, prallt, donnert. Es ist ein Gestein von einer braunen Wutfarbe und brüchig in einer Karree, die einen ganzen Gebirgszug mit Urgerstein heimgeführt hat. Hundert Menschen stehen beiderseits der Bruchstelle, und zwischen ihr und der Tiefe ragt ein großes Kreuz aus dem Hügel, zum Andenken von Menschen, die der Berg hier verschüttet hat.

Räuslich hören die Hüpen auf. Es regnet in das Schweigen, das jetzt im Berg steht und nur durch das bald reißende, bald prallende Geräusch des nachfallenden Gesteins durchbrochen wird. Ich sehe ein großes Lastauto, an dem farbige Hänge, wie Bienen an ihrer Traube. Es schließt sich bis dicht an die Bruchstelle. Im Auto sind sie über den Schutt her, und nun fliegt alles in die Schlucht hinab. Ein Wasserfall von Erdboden und Steinen.

Bald ist die Bahn so weit frei, daß ein Wagen durchkann. Alle Augen hängen noch im Gang, denn dort balanciert sich ein Stein, der den Umfang eines 300-Liter-Fasses hat, in einer allzukühnen Wippe über den Rand, auf dem er liegt. Um ihn ist es ruhig, und da mein Auto das erste in der Reihe steht, sage ich dem Chauffeur:

Vayamos!
Doch davon wollte er nichts wissen. Mit beschleunigten Gabelbewegungen deutet er auf den Stein, der jeden Augenblick Uebergewicht bekommen und herunterfallen kann. Aber ich sage ihm, er liegt fest, es rinnt gar kein Sand mehr um ihn. Menschen werfen mit Steinen hinauf, um durch die Erschütterung den Stein zu reizen, damit er sich endlich entschließe, auch niederzugehen.

Der Stein jedoch krallt sich oben fest. Da schlang ich mich hinter das Steuer, lasse den Motor an und brenne gleich auf den zweiten Gang wechselnd rannte ich durch. Der hochbilligere Stein hatte nichts gegen mich Fremdling. Es geschah nichts; und als ich jenseits der gefährlichen Stelle ausstieg, sah ich meinen Chauffeur mit offenem Munde drüben stehen. Dann begann er herzlich zu lachen, und nun lachten alle die Menschen und riefen bravo! Gleich setzte sich die ganze Wagenreihe in Bewegung.

Wir waren zwei Stunden aufgehalten worden. Dabei mußte etwas eingebracht werden, und der Chauffeur schmiß nun mit 40 Kilometer den Wagen in die engen Kurven. Ich und zu löste er die rechte Hand vom Steuer. Mit einer maßvoll neben-sächlichen Bewegung deutete er auf ein Kreuz, das am Rand vor der Tiefe aufgebaut war und sagte dazu:

Da ist vorigen Monat auch ein Auto abgestürzt!
Dies wiederholte sich so oft, daß ich schließlich bei jedem Streik ihm zuzustimmen, indem ich sagte:

Ja, weiß!
Dah jedoch sämtliche sich die Landschaft. Sie war nur flaches, ruhiges Tal. Hierher kamen lagen Hüften, von Felsen umhüllt, die höher waren als sie, von Stämmen, Schweinen, Gänzen umringelt. . . ab und zu Palmen. Gebüsch von Gleditsien! Ein Wirtshaus . . . wieder ein Holzstift, in dessen Mitte man Namen und Nummer einschreiben mußte, wie jenseits am Beginn, und allmählich jagt die erste Verladungsstraße von Caracas das Auto in sich auf, wie es in demselben Jahre vorher, die mit rotem Schotter angefüllt sind, bis uns die Asphaltstraßen der Innenstadt in ein prädelantes Wirrwarr von Automobilen, Droschken, Geländewagen, Lastwagen, Koffertagen einmündigen.

So begann dieses Abend, an dessen Rande die Motilonen-Fahnen keine Europäer an sich heranzulassen und in dessen Tiefe zwischen Subanen der Orinoco jenseit, mit einem Dokument ungeschriebener Zivilisation.

Heimatregeln. Die „Heimatpflege“, die vor etwa einem Vierteljahrhundert aufkam, war vornehmlich eine Angelegenheit von Künstlern und Kunsthistorikern. Das „Volk“ in seiner Masse wurde von den literarischen Ergüssen über den Kulturwert alter und meistens im Laufe der Zeit verborbener Häuser, Türme, Tore und Brücken kaum berührt. Aber die große Wanderbewegung und in neuerer Zeit die Wochenendreisen haben auch die arbeitende Bevölkerung dazu gebracht, sich die sichtbare Welt mehr als bisher zu erobern. Was die Arbeit und die Kunst in vergangener Zeit geschaffen hat, das sucht auch der Arbeiter auf. Diesem Bedürfnis nach Heimatkunde in einem sehr guten Sinne, wird auch von den Zeitungen Rechnung getragen, die mit Heimatbeilagen und illustrierten Beschreibungen — unser „Schauinsland“ wird — Freund und Gegner als eine der besten Heimatbeilagen angesehen — ihren Lesern willkommenes Geschenk machen. Heimatkunde treibt auch Karl Schlotter, Neuhaldensleben, der eine Sammlung von 16 Holzjochmitten herausgebracht hat, die in der Verlagsbuchhandlung von Söfper (Burg) erschienen sind. Er nennt sein Bildwerk „Heimatregeln“. Die Motive für seine technisch sauber ausgeführten Schritte hat er in Neuhaldensleben und seiner Umgebung gefunden. Eine Gegend, die zwar keine architektonischen und landschaftlichen Sensationen bietet wie etwa die Altmark, wohl aber sehr einprägsame Zeugen grauer Vergangenheit, einer überaus reichen Geschichte. Für Heimatwandler ist der „Heimatregeln“ ein sympathisches Geschenk.

Sommermittagsströmung. Ein fröhliches Waldspiel in Versen. Arbeiterjugend-Verlag, Berlin SW 61. Ausführungsrecht bei Abnahme von 15 Heften, je 0,50 Mark. In lebhaft bewegter Stimmung tummeln sich Gruppen von Bismilmännchen, Beeren-lindern, jingenden und tanzenden Knaben und Mädchen. Dem Walde selber wird die Junge gelöst, und was er durch den Mund seiner Geschöpfe verknüpft, ist das ewige Evangelium der Gemeinshaft, der Freundschaft und der werthschaffenden Arbeit. Da das Spiel auch von den kleinsten Gruppen aufgeführt werden kann, wird es sicherlich unserer spiellustigen Jugend gute Dienste leisten.

Unsre Jungen beim Rudersport. Psychologische Analyse des Erlebniswertes einer Körperübung. Von Oberstudiendirektor Dr. Ernst Goldbed. 88 Seiten. Kart. 2,40 Mk. Verlag Quelle u. Meyer, Leipzig. Reich an neuen Anregungen, wird das Buch wertvoll, namentlich für den Lehrer, der mit seinen Jungen im Boot hinausfährt und sie dort in vielfacher Beziehung noch besser kennenlernen kann als in der Schulstunde. Der ganze Mensch und sein Innenleben, wie es durch die neue Lage auf dem Wasser und im Boot, bei Übungen und Wettfahrten, und ganz besonders auf Wanderreisen mit dem Boot sich entfaltet, wird dabei in den Kreis der Betrachtung einbezogen.

Aus der Urgeschichte der Menschen. Wandlungen durch Heimat und Milieu. Von F. Gansberg. 4. Auflage. 110 Seiten. Gebunden 2,00 Mk. Verlag Quelle u. Meyer, Leipzig. Der Verfasser erzählt in einer Reihe Geschichten den Kindern — das Buchlein ist für Kinder bis etwa zum 14. Lebensjahr geschrieben — von der fernsten Vergangenheit der Menschheit, von jener Zeit, da all die vielen Dinge, die uns heute umgeben, noch nicht da waren, sondern erst erfunden wurden. Die Kinder lernen so die Gegenstände ihrer Umgebung nicht als etwas Selbstverständliches und Fertiges, sondern als etwas, was erst im Laufe von Jahrhunderten und Jahrtausenden so wurde, wie wir es heute kennen. Ganz allmählich wird so das Kind in die fernste Vergangenheit geführt. Sprache und Darstellungsweise sind munter und lebhaft, von lehrhaftem Tone keine Spur, sondern kleine, frische Erzählungen, die ganz dazu angetan sind, das Kind zu fesseln und unmerklich zu belehren.

berne kleine, frische Erzählungen, die ganz dazu angetan sind, das Kind zu fesseln und unmerklich zu belehren.

Anleitung zur Beobachtung der Vogelwelt. Von Prof. Dr. Karl Zimmer. 8. verb. Auflage, 144 Seiten, mit zahlreichen Abbildungen. Gebunden 1,80 Mk. Verlag Quelle u. Meyer, Leipzig. Eingehend ist das Vogelleben im Kreislauf des Jahres geschildert, wobei die Vogelstimmen, Nestbau, Unternehmung der Vögel usw. erörtert werden. Dann sind die Mittel besprochen, mit deren Hilfe man sich das Beobachten erleichtern kann, und im Schlußkapitel endlich wird die Frage „Was kann man am Vogel beobachten?“ ausführlich behandelt. Das Buchlein setzt keinerlei Kenntnisse voraus und ist im besten Sinne populär geschrieben.

Rinaldo Rinaldini, der romantische Räuberfürst. Von Kurt Elvenpöel. Mit vielen unveröffentlichten Bildern und Familienaufnahmen auf Kunstdruckpapier. Steif kart. 3,80 Mk., Halbleinen 4,80 Mark, Ganzleinen 5,80 Mark (Porto 30 Pf.) Süddeutsches Verlagshaus G. m. b. H., Birkenwaldstraße 44. Einen Räuber Rinaldo Rinaldini hat es nie gegeben. Selbst Volpius, dessen großer Roman „Rinaldo Rinaldini“ seinerzeit das meistgelesene Buch war, hat seinen Helden erdichtet. Ausgezeichnet sind die beigegebenen, vielen, erstmalig veröffentlichten Bilder. Sonst ist das Buch, das eine Bearbeitung des Volpius'schen Rinaldini darstellt, ziemlich ledern.

Die blutige Internationale der Rüstungsindustrie. Von Otto Lehmann-Ruhßoldt. Fackelreiterverlag Hamburg-Bergedorf. Der Verfasser weist auf die internationale Verflechtung der Rüstungsindustrie vor, während und nach dem Weltkrieg hin und zeigt, wie sie Rohmaterial und Waffen, wie auch technische Instrumente den resp. Feinden des Vaterlands liefern und auch in Zukunft liefern wollen. Zu Ende kann das furchtbare Spiel nur kommen, wenn man endlich mit dem Gaukelspiel des Verteidigungskrieges Schluss macht und wenn an der Rüstungsindustrie nichts mehr verdient werden darf. Aber ob und wann es dazu kommt?

Sozialismus und Kolonialfrage. Ein Kampftruf von G. M. Gruber. Kommissionsverlag der Buchdruckwerkstätte G. m. b. H. in Jena. Der Verfasser will auf die Wichtigkeit der Kolonialfrage bei der bevorstehenden Regelung der Reparationsfrage hinweisen. Die Fähigkeit, Reparationen in dem von den Reparationsgläubigern verlangten Umfang zu leisten, hänge davon ab, welche Regelung die Kolonialfrage findet. Sei es nun, daß man uns fernern frühern Kolonialbesitz seinem tatsächlichen Wert entsprechend gutschreibt; oder aber, daß man uns diesen zurückgibt und uns damit instand setzt, durch Erzeugung und Lieferung von kolonialen Rohstoffen für Reparationszwecke einen erheblichen Teil unserer Zahlungsverpflichtungen abzutragen. Im Gegensatz zu der in Parteikreisen vorherrschenden Meinung versucht der Verfasser, der unsre frühern afrikanischen Kolonien in langjähriger persönlicher Erfahrung kennengelernt hat, in seiner Schrift den Nachweis zu führen, daß diese Gebiete durchaus in stande wären, eine solche Leistung zu vollbringen. Und weiter versucht er auch darüber den Nachweis zu erbringen, daß die Beteiligung an der Erschließung Afrikas geradezu eine sozialistische Notwendigkeit ist. Es wird der Nachprüfung durch vorurteilslose Sachkenner bedürfen, um festzustellen, inwieweit die Ansicht Grubers begründet ist.

Sämtliche hier angeführten Bücher sind durch die Buchhandlung Volkstimme zu beziehen.


Aber nicht nur zu Verbänden kann man Leukoplast verwenden.

Denken Sie daran und führen Sie mit Leukoplast kleinere Reparaturen an Hausgeräten, Schachteln, Puppen, Schläuchen und dergl. selbst aus. Es spart Ihnen manche Ausgabe für Neuanschaffungen. Deshalb haben Sie immer Leukoplast zur Hand. Sie erhalten Leukoplast in Rollen schon von 30 Pf. an in Apotheken, Drogerien und Bandagengeschäften.



LEUKOPLAST SPART GELD!

Pebeco besitzt in seinen herbkraftig schmeckenden Salzen ein wirksames Mittel, um ein Gelbfärbes der Zähne zu verhindern. Es beseitigt den unangenehmen Nachgeschmack des Tabaks und gibt Ihnen frischen, reinen Atem!



Am kräftigen Geschmack spüren Sie die wirksamen Salze.

In reinen Volltuben: RM. 1.00 u. RM. 0.60

Monita Ester

Erzählung von Hermann Serdelbach.
(1. Fortsetzung.)

Als es jücker zu Nimmata begann, kam der Vater mit einem Wagen, um die gefüllten Sackoffen nach Hause zu fahren. Zufällig kam die künftige Pflanze, warfen übermäßig die Hüfte. Sie jücker schon die Fütterung nahe und die wässrige Bewandlung im Stall.

Ein langhaariger, kräftiger Schwanz rannte über den Acker daher, sprang bellend an den Mädchen vorbei, von einer zur andern, toll vor Freude. Sie freudelten und umarmten ihn mit derber, jaht wilder Begeisterung.

Vater, es hat vorher angekündigt in Klarenbach drüben. Beißt da nicht, wer gestorben ist?

„Ja, habe gehört, der Ester Schicksal.“

Als habe sie einen Schlag erhalten, zuckte Afra blöcklich zusammen. Die zitternden Hände verkrampften sich stark um den Stiel der Hacke, als ob sie ihn zerquetschen müßte. Ein Schrei lag lautlos auf ihren Lippen, die hilflos zuckten vor ungeheurer innerer Schmerze.

War er denn krank? Beißt da, wozu er gestorben ist?

Die Mädchen hatten den fremden Vatern nicht näher gekannt, sein Tod ging ihnen nur wenig zu Herzen.

An der Sargenanzündung, hab ich gehört. Nur ein paar Tage sei er gelegen. — Woch's fast nicht glauben. War doch noch gar nicht so alt, der Ester, erst um die fünfzig. — Die Afra hat ihn ja gut gekannt. Sie hat ja zwei Jahre bei ihm gedient, als er noch nicht verheiratet war.“

„Ihr habt schon bei dem Ester gedient?“ fragten voller Neugier die Mädchen.

„Ja, sprach sie tonlos, noch tiefer gebückt. Obwohl sie sich kaum mehr ansprechen ließ, grub und grub sie doch immer weiter, als hinge das Heil ihrer Seele daran.

„So schnell zu sterben! — Das wird auch schwer sein für seine Frau. — Sind auch Kinder da?“

„Ein Sohn, — der Albert.“

„Er freilich, der Albert, den kenne ich ja. Groß, blond, ein klüger Bursche. — Ob sogar schon mit ihm getanzt.“

Dann eilten die Mädchen zum Wagen hinüber, um ihrem Vater die schweren Säcke heben und verladen zu helfen.

Afra hörte nun auf zu graben. Langsam über den Acker schreitend suchte sie die gebrauchten Geräte und leer gebliebenen

Säcke zusammen. Ihre Füße waren so klein schwer, als wollten sie in der Erde wurzeln.

Die Säcke waren aufgeladen, die Mädchen setzten sich auf den Wagen und forderten auch Afra auf, hinaufzusteigen und sich zum Dorfe fahren zu lassen.

Sie entgegnete leise, daß sie lieber gehen wolle.

Der Vater knallte mit der Peitsche, die Pferde zogen matter an und lustig rollte der Wagen voraus. Der Schwanz anstalt wie wild das Gefährt, sprang bellend an den Pferden vorbei, die aber gar wohl einen Spaß verstanden und ungekümmt und wie zum Scherze die großen Köpfe nach hinten warfen.

Im sinkenden Abend ging Afra schlüpfend dem Dorfe entgegen.

2.

Bindschief standen die Mauern des Häuschens, drin Afra mit ihrer jüngern, verheirateten Schwester wohnte. Die baufälligen Wirtschaftsgelände umstanden ärmlich den kleinen Hof, darauf nur wenige, hungrige Heunen mit gierigem Eifer nach Futter warteten.

Afra bewohnte ein winziges Stübchen unter dem Dach. Unten in drei muffigen Kammern harpte die Familie der Schwester.

Als Afra damals vor vielen Jahren gesegneten Leibes heimgekehrt war von ihrem Dienst im Nachbardorf, da hatte ihr Vater geflücht und gewütet und gebroht, sie mit dem Viehe zu erschlagen. Besonders beriefte es ihn in Wut, daß Afra durch nichts zu bewegen war, den Vater ihres Kindes zu nennen.

Doch da gerade in jenem Herbst ein großes Mandover stattgefunden und viele Soldaten in alle Dörfer und einen Trupp auch auf Afra's Diensthof geworfen hatte, vermuteten ihre Eltern sowohl wie später auch die andern Leute, daß ein Soldat der Vater sei.

Als der Wüthen auf sie einbrang, war sie stumm gewärtig gewesen, ihr Leben zu lassen. Aber geschworen hatte sie dennoch, die Rippen fest aufeinandergepreßt. Kein Laut war ihrem Mund entflüpf, damals nicht und auch zu keiner spätern Zeit.

Allmählich hatte sich doch der Alte beruhigen und besänftigen lassen, und als dann das Kind gekommen war, hatte er nicht mehr zu zürnen vermocht. Die wenigen Jahre, die ihm noch zu leben blieben, war es sogar sein ganz besonderer Liebling gewesen. Er vor allem hatte das Kind betreut und gepflegt, wenn Afra tagsüber auf Arbeit war. Denn damals hatte sie schon begonnen, überall zu schaffen, zu helfen, den Pöbel des ganzen Dorfes zu machen.

Ein älterer Bruder Afra's, überdrüssig des ärmlichen Güt-

terlebens zu Hause, war schon früh in die Stadt gezogen und dort verstorben und gestorben.

Wohl hätte Afra auch jetzt noch immer trotz allem einen Mann gefunden. Denn daß sie ein tüchtiges, fleißiges und im Grund auch braves Mädchen war, das wußten alle. Doch Afra blühte nach keinem Manne mehr, entfloß jedem Zuspruch und freundlichem Worte. Nur ihrem Kinde, nur ihrer Arbeit lebte sie noch.

Da sie nicht zu heiraten dachte, wurde der kleine Hof nun Vene, der einzigen Schwester, zugeschrieben. Afra erhielt ihren Anteil vom Felde. Sie machten untereinander aus, daß sie die Acker beim Hofe lassen, dafür das Stübchen unter dem Dache, das tägliche Essen für ihr Kind und an den Sonn- und Feiertagen auch für sich selber haben solle. Sonst aß sie bei den Leuten im Dorfe, wo sie gerade in Arbeit stand.

Vene hatte bald darauf einen Gütersohn, den Klaus Wirtlmann, geheiratet. Da auch er ein paar Acker bekam, hatte das Feld nun recht wohl gereicht, um bei fleißiger Arbeit und Sparsamkeit ein gesichertes Auskommen zu gewahren. Doch bald nach der Hochzeit begann ihr Mann sich auf die faule Haut zu legen, wollte immer weniger schaffen, dafür aber um so fleißiger trinken, zuerst nur am Sonntag, bald aber auch an jedem Werktag, bis es so weit gekommen war, daß er zu Zeiten tagelang kaum einmal aus dem Bausche kam.

Die arme Frau mußte alle Arbeit, sowohl auf dem Felde wie im Haus allein verrichten.

Sie hatte sich anfangs rechtlich bemüht, Wohnung und Kinder in Ordnung zu halten, hatte die Zimmer gekehrt und geputzt und Sonnabends mit Sand bestreut, saubere Vorhänge angebracht, hatte Blumen gepflanzt und gepflegt und die Kinder ordentlich gewaschen.

Doch allmählich wuchs ihr die Arbeit immer mehr überm Kopfe zusammen. Tat sie das eine, so mußte das andre liegen bleiben. So begannen der Schmutz und die Unordnung im Hause zu wachsen und immer mehr überhand zu nehmen.

Afra hatte wohl öfters versucht, der Schwester zu helfen, aber es nützte schließlich ja doch nichts. Sie hatte auch selbst viel zu wenig Zeit, ging früh vom Hause und kam spät zurück. So mußte sie es denn gehen lassen wie es ging.

Dafür war oben in ihrem Reich immer alles in peinlichster Ordnung. Hell und freundlich glänzten die Fenster, kein Staubchen lag auf den wenigen Möbeln, auf dem Boden hätte man essen können. Sie selbst und das Kind waren sauber gebleibt jedes Nöcklein wurde bernäht, selbst wenn sie bis Mitternacht aufbleiben mußte.

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Chronik

Einsturzangst in Berlin

Berlin, 12. Juni. In der Nähe des Berliner Funkturm es am Kaiserdamm stürzte am Dienstag kurz vor Mitternacht eine Mauer ein.
Vier Arbeiter wurden verschüttet. Drei konnten nach längeren Bemühungen der Feuerwehr geborgen werden, während der vierte erst viele Stunden nach dem Unglück von den Schuttmassen befreit werden konnte.
Alle vier Arbeiter haben schwere Verletzungen davongetragen. An dem Aufkommen des einen wird gezweifelt.

Die Berliner Kinos wollen schließen

Berlin, 12. Juni. Der Verband der Lichtspieltheater Berlin-Brandenburg erklärte am Dienstag vor Vertretern der Berliner Presse, daß am 1. Juli die Schließung der Berliner Kinos bevorstehe, falls der Magistrat nicht in eine Herabsetzung der Lustbarkeitssteuer von 15 Prozent auf 8 Prozent einwilligt.
Diese Herabsetzung sei eine unabwendbare Notwendigkeit, zumal in diesem Winter die schlechte Wirtschaftslage, die Kälteperiode, die Berlin-im-Licht-Woche und die Grippeepidemie dem Geschäft der Lichtspielhäuser schweren Schaden zugefügt hätten.

Kinder in Not

Der „Vorwärts“ berichtet anlässlich des Lohnkampfes im schlesischen Textilgewerbe über die furchtbare Not des Weberproletariats. Wir entnehmen seiner Darstellung folgenden Abschnitt über das dortige Kinderelend:

Zimmer mehr wird Männerarbeit von Frauenarbeit verdrängt. Über selbst wo der Mann arbeitet, muß die Frau vielfach mitverdienen. Die schädliche Wirkung auf die Entwicklung der Jugend bleibt nicht aus. Die Lungen tuberkulose hat einen guten Nährboden in den halbverhungerten Körpern. Die heranwachsende Jugend bleibt in ihrer körperlichen Entwicklung zurück, und die menschenwürdigen Wohnungsverhältnisse, die man hier bei den Leinwebern antrifft, sind für die Entwicklung der Jugend in jeder Hinsicht gefährlich. Die Ziffern der letzten Erhebung, die in den Schulen des Landes huter Kreises durchgeführt wurde, sprechen eine furchtbare Sprache. Es wurden 2400 Kinder erfasst. Dabei wurde unter anderem festgestellt: kein eigenes Bett hatten 1465; in Wohnungen aus einem Raum ohne Küche oder Kammer leben 79,1 Prozent; ohne Frühstück kamen zur Schule 200; nicht regelmäßig warmes Mittagessen haben 119; nur ein Hemd besitzen 142; nur ein Paar Schuhe haben 1165; keine wollene Unterwäsche haben 350; keinen Mantel haben 572.

Im vorigen Jahre wurde festgestellt, daß von 6000 untersuchten Schulkindern 3000 unterernährt waren! In den Kinderkrippen ergab sich: schwer rachitisch waren 18 Prozent; an Mangelernährung litten 32 Prozent.

Die blutigen Tränen

Im Institut für gerichtliche Medizin in Leipzig gab eine Frau Schulz, alias Sonja Kamira, die gegenwärtig in einem Leipziger Kabarett auftritt, vor einem Kreise besonders geladener Wissenschaftler ein Gastspiel, um ihre angeblich hypnotischen Fähigkeiten zu zeigen.

Vor allem sollte das „Wunder“ der Erzeugung blutiger Tränen gezeigt werden. Sonja erbat zunächst Zeit zur „Konzentration“. In der Gegenwart so vieler Leute, so behauptete sie, könnten Gegenströmungen erzeugt werden. Nachdem die „Konzentration“ beendet war, folgte etwa eine Minute später Augenbluten, das sich immer mehr verstärkte.

Jetzt mußte Sonja in übernatürlichen Tönen sprechen... ba, als ein Arzt mit einer Kanüle Blutstropfen abzusaugen wollte, protestierte sie sofort heftig: „In der Kanüle ist etwas drin!“ Die weiteren ärztlichen Untersuchungen zeigten, daß in der Augenflüssigkeit sehr viele Fremdkörper — Wollfasern, Staub u. a. — enthalten waren. Es wurde festgestellt, daß bei Sonja eine Opperäthelose der Augenschleimhäute vorliegt, und daß allein schon durch das Erpressen der Tränen, ein wässertes aber unter Mitwirkung der Fremdkörper, in den überzetzten Augenschleimhäuten kleine Blutgefäße zum Platzen kommen.

Professor Schröder, ein bekannter Nervenarzt, faßte seine Eindrücke über das „Wunder“ folgendermaßen zusammen: „Wirklich ein gut gemachter Taschenspielertrick. Warum soll man ihr den verbieten, wenn sie ihr Publikum hat, das ihr glaubt?“

Das Boot des Seefahrers angetrieben

Neuhort, 12. Juni. An der Küste von Florida ist das Segelboot des Hamburger Seefahrers Paul Müller angetrieben worden. Von Müller selbst fehlt jede Spur. Die amerikanischen Behörden haben Auftrag gegeben, nach dem vermissten Seemann zu forschen.

Müller war vor Monaten in seinem Boot von Deutschland über den Ozean nach Kuba gefegelt.

Flugzeug im Schlafzimmer

Seagirt (New Jersey), 11. Juni. Ein Flugzeug mit 8 Passagieren stürzte heute hier auf das Bandhaus des Gouverneurs von New Jersey ab, durchbrach das Dach und fiel in das Schlafzimmer des Gouverneurs, in dem sich zur Zeit des Unfalls niemand aufhielt.

Sowohl der Flugzeugführer wie auch die beiden Passagiere wurden schwer verletzt. Der Führer hatte vor wenigen Tagen seine Pilotenprüfung abgelegt und insgesamt erst 60 Stunden Flugpraxis.

Großfeuer in Mailand

Mailand, 12. Juni. Gestern Abend brach in einer Arbeitsstätte zur Erzeugung von Zellulose-Artikeln ein Brand aus, der sich bald auf das Gebäude, in dem das Laboratorium untergebracht war, ausdehnte.

Aus den Fenstern des Laboratoriums schlugen die Flammen bis zum 4. Stock empor. Die Bewohner des Hauses wurden von einer unbeschreiblichen Panik ergriffen. Die Feuerwehr konnte sie aber alle retten bis auf die Familie eines Photographen, der im dritten Stockwerk wohnte.

Der Photograph, der während des Brandes nach Hause kam, schlug die versperrte Wohnungstür ein und brachte mit Hilfe von Feuerwehrleuten seine Frau und seine drei Kinder unter großer Gefahr aus dem Gebäude. Sie wurden mit schweren Brandwunden ins Spital gebracht, wo zwei Kinder ihren Verletzungen bereits erliegen sind, während die Mutter und ein Kind mit dem Tode ringen. Der Inhaber des Laboratoriums wurde verhaftet.

„Geisteskrank“ — „geistig schwach“. Im Jahre 1926 hatte der Vormund eines vor vielen Jahren entmündigten Fräuleins Priggar-Menzel, einer Nichte des Malers Rudolf Menzel, gegen den bayerischen Staat beim Landgericht München Klage auf Herausgabe einer Reihe von Gemälden und Zeichnungen ihres Onkels erhoben. Diese Werke waren Fräulein Priggar-Menzel im Jahre 1908 dem bayerischen Staat für die Pinakothek geschenkt worden. Die Klage wurde damit begründet, daß die Schenkung bereits 1908 geisteskrank gewesen und die Schenkung daher nichtig sei. Auf Grund von Sachverständigenurteilen hielt das Landgericht München diese Behauptung für richtig. Es lehnte auch die Auffassung des bayerischen Staates ab, daß er durch 10jährige gläubigen Besitz rechtmäßiger Eigentümer der Kunstwerke geworden sei. Das Urteil lautete infolgedessen auf Herausgabe der Werke. Dagegen legte der bayerische Staat jedoch Berufung ein. Das Oberlandesgericht München hat jetzt das

Jakubowski-Prozess

Das Plädoyer des Staatsanwalts.

Die Strafanträge im Jakubowski-Prozess konnten wir noch im größten Teil unserer gestrigen Ausgabe bringen.
Nach einer mehrstündigen Anklagerede stellte Oberstaatsanwalt Dr. Weber am Dienstag den Antrag, August Nogens wegen gemeinschaftlichen Mordes zum Tode zu verurteilen, ferner wegen Meineids zu 2 Jahren Zuchthaus sowie zu dauerndem Ehrverlust. Gegen Fritz Nogens plädierte er wegen gemeinschaftlichen Mordes und Mittäterschaft und wegen Meineids — unter Anwendung des Jugendgerichtsgesetzes — eine Gesamtfreiheit von 2½ Jahren Gefängnis, gegen Frau Käbler-Nogens wegen Beihilfe zum Mord auf 6 Jahre Zuchthaus und wegen schweren Meineids auf 8 Jahre Zuchthaus, zusammengezogen in sechs Jahre Zuchthaus und auf 10jährigen Ehrverlust. Endlich beantragte der Anklagevertreter gegen Wälder wegen schweren Meineids 8 Jahre Zuchthaus, 5 Jahre Ehrverlust und Erlass eines Haftbefehls wegen Fluchtverdachts.

Unter größter Bewegung der Zuhörerschaft macht der Oberstaatsanwalt darauf aufmerksam, daß die schweren Meineide erheblich dazu beigetragen hätten, daß das Todesurteil gegen Jakubowski überhaupt vollstreckt worden sei. Die Angeklagte Frau Käbler-Nogens habe sich gegenüber Jakubowski wie eine Furie verhalten. Sie habe seinen Tod auf dem Gewissen.

Zu Beginn seines Plädoyers hob der Oberstaatsanwalt hervor, die Anklage stehe und falle mit dem Geständnis der Angeklagten. Frau Käbler-Nogens habe nach ihren Geständnissen zunächst Jakubowski für den Täter gehalten und eine Beteiligung ihrer beiden Söhne geglaubt. Später sei sie auf Grund der Angaben Jakubowskis von dessen Unschuld überzeugt gewesen und habe Wälder und Kreuzfeldt als die Täter betrachtet. Schließlich habe sie alle als beteiligt angesehen. Bedeutungsvoll sei das letzte Geständnis der Angeklagten. Ferner sei auf das Geständnis des Fritz Nogens Wert zu legen. Fast undurchdringlich sei die Fülle von Geständnissen und Widerrufungen der Angeklagten August Nogens. Dieser habe eingeräumt, daß Fritz ihn zur Ausführung der Tat bestellt habe. Seinen letzten Widerruf wolle August Nogens damit erklären, daß ihn von den Kriminalbeamten nur eine geringe Strafe wegen Beteiligung in Aussicht gestellt worden sei. Nachdem er aber von schweren Strafen gehört habe, habe er sein Geständnis widerrufen wollen. Diese Erklärung — so betont der Oberstaatsanwalt — halte er für unwahrscheinlich. Maßgebend sei, daß Landgerichtsrat Hundt dem Angeklagten Nogens ausdrücklich klargemacht habe, daß eine Beteiligung an der Tat die Todesstrafe bringe und Nogens auch daraufhin gestanden habe. Das Ergebnis der verschiedenen Geständnisse sei trotz mancher Unklarheiten übereinstimmend. Wenigstens könne man den Geständnissen insofern Glauben schenken, als sich die Angeklagten damit selbst belasten.

Hierauf bemerkt der Anklagevertreter, gegenüber dem Jakubowski-Urteil sei festzustellen, daß das Fußspurenindizium für ihn keine Rolle mehr spiele und auch das Indizium des Rindenschreies wegen seiner Unwahrscheinlichkeit als Beweismittel für ihn nicht in Frage komme. Allerdings könnten Bedenken wegen der am Hals der Leiche konstatierten Strangfurchen bestehen. Doch stehe nach dem Gutachten des Professors Hey fest, daß die Tat zunächst wohl durch Erwürgen mit den Händen ausgeführt worden sei. Was das Alibi des August Nogens betreffe, das im Jakubowski-Urteil als feststehend angenommen wurde, so könne jetzt nicht mehr von einem Beweis dieses Alibis gesprochen werden. Zwar sei August Nogens am Mordtag in Kalingen von seinem Zeugen gesehen worden, aber der Verdacht habe sich bald auf ihn gelenkt, und schon darin liege ein Grund, das Alibi zu bezweifeln. Die Ungenauigkeiten der ersten Vernehmungen seien sehr zu bedauern. Es bestehe wohl die Möglichkeit, daß August Nogens als geschickter Fahrer noch am Nachmittag des 8. November in Kalingen eingetroffen sei. Ferner habe sich August Nogens bei dem Lokaltermin zu verplappern begonnen.

Der Zeuge Paul Kreuzfeldt sei wegen des bei der Leichenfundstelle vorgefundenen Notizbuchs in den Verdacht der Mittäterschaft gekommen. Ein sachverständiges Gutachten habe aber festgestellt, daß er dieses Buch schon längere Zeit vor dem Mord verloren haben müsse. Kreuzfeldt habe allerdings bei seiner Zeugenaussage frech gelogen, und es seien viele Verdachtsmomente gegen ihn vorhanden. Insbesondere stehe fest, daß Kreuzfeldt nicht am Tatort gewesen sein könne, da er sich nach Aussage einwandfreier Zeugen am Mordtag in einem benachbarten Dorf aufgehalten habe. Die Frage, ob der Angeklagte Wälder als Täter oder Mittäter anzusehen sei, müsse verneint werden.

Im Hinblick auf Jakubowski — so fährt der Oberstaatsanwalt fort — habe er ernste Bedenken gegen die Annahme einer Mitbeteiligung seiner Person. Andererseits aber sei er von der Mitwisserschaft Jakubowskis überzeugt und halte sie auch für erwiesen. Jakubowski sei sicher im Wilde gewesen. Man habe es bei ihm mit einem Menschen von einer gewissen fatalistischen Einstellung zu tun, der offenbar nach dem Grundfals gelebt habe: Lieber tot als zu lange in Unfreiheit! Er frage sich nun, ob Jakubowski aus der ganzen Angelegenheit ausscheiden könnte, weil die drei Nogens allein ohne ihn den Plan geschmiedet haben könnten. Diese Annahme sei durchaus unwahrscheinlich. Er halte es für positiv widerlegt, daß Frau Käbler-Nogens zur Tat entschlossen gewesen sei. Sie sei in die Sache hineingeschlittert. Es sei auch nicht zu widerlegen, daß sie lediglich auf die Erhöhungen hin abgewartet sei. Auch könne sie kaum die Rolle der Anstifterin ihrer beiden Söhne gespielt haben. So betrachtet, würde aber die Tat von August und Fritz Nogens für sich allein böllig in der Luft stehen, denn ihnen sei der kleine Oswald ja durchaus nicht im Wege gewesen. Scheide aber Frau Käbler als Anstifterin aus, so blieben nur Kreuzfeldt und Jakubowski für diese Funktion übrig. Bei Kreuzfeldt lägen keinerlei ausreichende Beweggründe dafür vor. Es bliebe also nur noch Jakubowski, der, auch der einzige gewesen sei, der finanziell in der Lage war, Wälder zu bingen. Jakubowski spiele in den Geständnissen der Angeklagten eine bedeutende Rolle.

Verschiedene Annahmen zu dem Todesurteil gegen Jakubowski seien unrichtig. Er sei nicht der natürliche Vater des Oswald Nogens gewesen, wovon das Urteil ausgegangen sei. Auch treffe es nicht zu, daß er sich zu seinen Kindern lieblos verhalten habe. Im Gegenteil, er habe sich eifrig bemüht, sie anständig zu halten. Vor allem habe dem Nüssen die schauerhafte Wirtschaft der Frau Käbler unterfallen, und er habe Wert darauf gelegt, die Kinder anständig unterzubringen. Es sei fraglich, ob bei ihm eine gewisse Dürdebergerei vor der Alimentierung vorgelegen habe. Mehrere Annahmen des Urteils seien hinfallig geworden, doch handle es sich hierbei um verhältnismäßig nebenfällige Punkte. Jakubowski sei mit seinen Angaben über den Aufenthalt am Mordtag wohllos umgegangen. Die Zeugin Wühr habe bekundet, sie sei Jakubowski in dem Gange hinter dem Dorfe begegnet. Dabei sei er eiligen Schrittes gegangen. Von vornherein habe Jakubowski auffallenderweise alles versucht, um diesen verdächtigen Aufenthalt als harmlos erscheinen zu lassen. Die Aussagen Jakubowskis seien immer so gewesen, daß das damalige Gerichtsurteil mit Recht davon habe sprechen können, Jakubowski sei hinterlistig und verschlagen. Die gerichtlichen Feststellungen gegen Jakubowski seien in ihren wesentlichen Punkten nicht erschüttert (?) worden. Jakubowski wie auch die Angeklagte Käbler hätten die Pflicht gehabt, sich wieder zu verheiraten, wobei ihnen beiden die Kinder hinderlich gewesen seien. Schließlich hätten die gemeinsamen Mütter zu gemeinsamen Wegen geführt. Jakubowski stehe als Hauptinteressent und Anstifter nach wie vor im Mittelpunkt. Der eigentliche Ausführer sei freilich der von ihm gedungene August Nogens gewesen. Jakubowski habe auch nicht seine Unschuld beteuert, vielmehr lägen sichere Anhaltspunkte dafür vor, daß er sich für mitschuldig gehalten habe. Gerade Jakubowski habe immer — vor allem auch bei der Diebstahlsangelegenheit — zwischen dem eigentlichen Täter und demjenigen, der Schmiere stehe, unterschieden.

Unter den Meineiden sei der mildeste derjenige des August Nogens. Schwerer wiege der Meineid des Fritz Nogens, der Jakubowski erheblich belastet habe. Den schlimmsten Meineid habe Frau Käbler-Nogens geleistet. Die Glaubwürdigkeit des gesteskranken Hannes Nogens sei allerdings stark umstritten worden, doch könne auf seine Aussage nicht verzichtet werden. August Nogens müsse als unmittelbarer Täter mit dem Tode bestraft werden. Fritz Nogens sei Mittäter in seinem eigenen — nämlich geldlichen Interesse — gewesen. Frau Käbler sei wegen ihrer Abreise der Beihilfe schuldig. Sie sei sich darüber klar gewesen, daß der Mord nicht ausgeführt würde, wenn sie zu Hause bliebe. Bei den Meineiden komme strafmildernd in Betracht, daß die Angeklagten sich auf wahre Aussagen selbst der Bestrafung ausgesetzt hätten.

Am Mittwoch findet keine Sitzung statt. Am Donnerstag wird zunächst der Vertreter der Nebenklage, Rechtsanwalt Dr. Brandt, das Wort ergreifen. Anschließend werden die Verteidiger plädieren.

Urteil der Vorinstanz unter Zurückweisung der Klage aufgehoben. In der Begründung wird festgestellt, die Schenkung sei im Jahre 1908 nicht geistig angetrieben gewesen. Sie habe sich damals nur in einem Zustand geistiger Schwäche befunden, die ihre freie Willensbestimmung nicht ausgeschlossen habe.

Die Felsenkirche in Oberstein



Die Felsenkirche in Oberstein a. d. Nahe wird in diesen Tagen nach erfolgter Renovierung wieder eingeweiht. Die Felsenkirche, eine der wenigen Felsenkirchen der Welt überhaupt, besteht in ihrer heutigen Form seit dem Jahre 1480 und bildet den Hauptangelpunkt zahlloser Fremder, die jährlich, ja hunderttausend in das Naheetal kommen. Die Kirche steht unter Denkmalschutz.

Salzsäureattentat. Zwischen den Ehefrauen Böhmeyer und Hoffmann in der Gollnowstraße in Berlin bestehen seit langem heftige Zwistigkeiten. Als es jetzt zu einer neuen Auseinandersetzung kam, rief Frau Hoffmann einen Polizeibeamten zu Hilfe. Während dieser den Streit beilegen wollte, holte Frau Böhmeyer eine in ihren Kleidern versteckte Flasche mit Salzsäure und goß den Inhalt auf Frau Hoffmann aus. Auch der Polizeibeamte wurde an einem Auge getroffen. Die Täterin wurde verhaftet, die Verletzten nach der Rettungswache gebracht.

Selbstmord eines Polizeimajors. In seiner Wohnung in Potsdam hat sich am Dienstag ein Polizeimajor, der an der höheren Polizeischule in Giehe als Lehrer tätig war, erschossen. Als Motiv zur Tat wird Schwermut angenommen.

Gemeinsamer Selbstmord eines Schülers und einer Schülerin. Ein 17jähriger Schüler einer Kölner Lehranstalt suchte zusammen mit einer 15 Jahre alten Schülerin aus Köln den Tod im Rheim. Die Leichen der beiden jungen Leute wurden bei Monheim und bei Herdingen gelandet.

Verurteilte Posträuber. Das Schöffengericht Elbing verurteilte am Dienstag zwei Posträuber, die am Osterjonnabend in Neimansfelde drei Postbeamte überfallen hatten, zu 6 Jahren Zuchthaus und 8 Jahren Ehrverlust. Sechs weitere Angeklagte, die der Hehlerei oder Beihilfe angeschuldigt waren, erhielten Gefängnisstrafen bis zu 4 Jahren.

Schweres Kinderunglück. In Luzern an der Mulde fuhr ein Traktor an einem Spielplatz beim Wenden in eine Gruppe Kinder. Ein 6jähriges Mädchen war sofort tot, vier andre Kinder wurden verletzt.

Mordtat eines Töblichstigen. In einem Café in Worbeaug schlug ein junger Reservist in einem Anfall von Töblichkeit mit dem Billardqueue drei Gäste zu Boden. Der Wirt suchte sich zu widersetzen, worauf der Wütende ihn auf das Billard schleppte und ihm mit einer Flasche den Kopf zertrümmerte. Hierauf erschien der Sohn des Wirtes und erschoss den Tobenden mit einem Jagdgewehr.

Das Flugzeug der schwedischen Ozeanflieger war bisher vom Mißgeschick begleitet. Das Flugzeug machte am Dienstag von Reykjavik aus zweimal den Versuch zum Start in der Richtung Grönland. Wenige Stunden später mußte das Flugzeug zurückkehren. Es heißt, daß die erste Rückkehr infolge zu schwerer Belastung und die zweite infolge des schlechten Wetters notwendig wurde. Am Dienstag Abend sind die Flieger zum drittenmal gestartet.

Zugunglück in Indien. Da ein Teil der Eisenbahnstrecke von Assam nach Bengali durch die starken Regenfälle der letzten Wochen unterbrochen worden ist, entgleiste am Dienstag ein Güterzug. Zwei europäische Eisenbahningenieure und drei Mann des Jägerpersonals wurden getötet.

§ Vorbericht

Auf eine Aufmerksamkeit

Der Schmiedemeister und Landwirt Schödel in Seebach bei Salzburg führte zwei Hauptbücher. Dem Finanzamt erschien jedoch bald die Einnahme des S. als zu gering. Einmal Tages erschien der Steuerassistent F. und wollte die Bücher beschlagnahmen. Sie waren erst nicht aufzufinden. Bei dem einen war die Jahreszahl verändert und das andre wurde erst nach längerem Suchen in einem leeren Bette versteckt aufgefunden. Auf Befragen des Beamten erklärte S., daß das Bett nicht benutzt worden sei. Ein paar Monate später erschien S. wieder auf dem Finanzamt, um den Steuerbescheid zu holen, der seinen Betrag bearbeitet, um Rückgabe seiner Bücher zu bitten. Dieser schickte ihn zu dem die Strafsachen bearbeitenden Beamten.

S. glaubte nun wohl, daß er den Beamten durch ein Geschenk dazu stimmen könne, seine Angelegenheit milde zu beurteilen. Da er aus einem früheren Gespräch mit dem Beamten wußte, daß dieser schon der Jagd gehuligt hatte, erschien er eines Tages in der Wohnung des S. mit einem feinen Hais. Er wurde, da der Mann noch im Dienst war, von der Frau empfangen und gab dieser das Wild ab. Auf die Frage der Frau nach dem Wieso gab er an, daß sie durch ihren Mann erlebte, der ihr sicher eine Lieberbraut bereiten wolle. Als nun aber der Steuerbescheid nach Hause kam und die Sache erfuhr, übernahm er Meißner Lampe dem Wolschichtsammt und brachte den Jäger zur Anzeige.

Vor Gericht leugnete der Angeklagte hartnäckig. Er hätte dem Beamten „nur eine Aufmerksamkeit für eine gegebene Auskunft“ erweisen wollen; außerdem hätte er sich den Hais auch bezahlen lassen wollen, nur nicht von dessen Frau. Das Gericht schenkte aber den Angaben des Angeklagten keinen Glauben und verurteilte ihn nach dem Antrag des Staatsanwalts an Stelle einer an sich verwickelten Gefängnisstrafe von 1 Monat zu einer Geldstrafe von 300 Mark.

Extroperische Grubenfelder

Das Schöffengericht Gotha verurteilte den „Ingenieur“ Julius Jechin wegen Betrugsversuchs und Verleumdung zu 9 Monaten und 1 Woche Gefängnis. Der Mitangeklagte Martin Groß erhielt 9 Monate Gefängnis wegen Betrugsversuchs.

Im Jahre 1927 erschien bei dem Bürgermeister der thüringischen Stadt Ohrdruf der Angeklagte Jechin, der sich als Hauptmann der Reserve und Besitzer der Grubenfelder „Nittterglück“ und „Margot“ bezeichnete. Er schlug dem Stadtoberhaupt vor, in der Nähe von Ohrdruf angeblich ertragreiche Grubenfelder zu erschließen. Hinter seiner „Gesellschaft“, so behauptete er, stehe ein englisches Bankensyndikat mit 5 Millionen Mark Kapital.

Der Bürgermeister begrüßte den Plan enthusiastisch und inspizierte sofort zusammen mit „Grubenbesitzer“ Jechin die vielversprechenden Felder. Dabei ließ Jechin durchblicken, die Stadt Ohrdruf solle ihm gegen Sicherheit einen Zwischkredit von 60 000 Mark gewähren. Die Rückweisung der Gelder von England gehe nicht immer so leicht, und man wolle doch mit den Arbeiten zweifellos bald beginnen. Außerdem erklärte Jechin, der Bürgermeister würde in seiner Vermögensgegenstände den Nutzen des Aufsichtsratsvorsitzenden erhalten. Es sei für einen Bürgermeister doch bestimmt recht angenehm, wenn er nebenamtlich noch höchste Kantiensummen beziehe.

Man schied heimlich in dem erhebenden Bewußtsein, daß Ohrdruf durch diese Unternehmung sich einen Beitrag verschaffen werde. Die hängende Briefe besaß Jechin, das Projekt zu bewerkstelligen. Bald erschien „Direktor“ Jechin wieder beim Bürgermeister, diesmal in Begleitung eines Dr. Martin Groß, der sich das Präsidat eines Bergbauinspektors zulegte. Sie legten das Gutachten eines angeblichen Geologen Professor Dr. Straßmann vor. Es wurde vereinbart, daß die Stadtgemeinde Ohrdruf gegen Vorzeigung eines auf die Grubenfelder „Nittterglück“ und „Margot“ ausgestellten Grundbuchauszuges in Höhe von 350 000 Mark einen Kredit in gleicher Höhe zur Verfügung stellen solle. Dem Bürgermeister erschien das Ganze aber bei nachträglicher Überlegung doch zu schön, als daß er daran glauben konnte, und er übergab die Sache der Staatsanwaltschaft.

Die darauf angestellten Ermittlungen ergaben, daß „Direktor“ Jechin ein häufig vorbestrafter Hochstapler ist und daß „Dr.“ Groß von einer österreichischen Strafbehörde wegen Selbstmordverdacht freigesprochen wurde. Das mit dem Namen „Professor Dr. Straßmann“ gezeichnete Gutachten war gefälscht. In der Verhandlung schwindelte Jechin dem Gericht vor, er besäße ein riesiges Vermögen in England, das nur aus finanziellen Gründen nicht übertragen werden könne. Dr. Groß aber behauptete, die Doktorwürde zu besitzen. Jedoch konnte er nicht in den Besitz seines Diploms kommen, das im Keller seiner früheren Schmiedezimmern lagere.

Das internationale Jugendtreffen in Wien

Von Karl Heine (Wien), Vorsitzender der Sozialistischen Jugend-Internationalen.

Allerorts in Europa, wo es eine klassenbewußte Arbeiterjugendbewegung gibt, wird in diesen Wochen eifrig zur Fahrt nach dem roten Wien gerüstet. Täglich werden sich vom 12. bis 14. Juli 1929 in Wien Zehntausende junger Arbeiterinnen und Arbeiter aus nahezu allen europäischen Ländern zum zweiten internationalen sozialistischen Jugendtreffen der Sozialistischen Jugendinternationale versammeln. Dieses internationale Treffen wird die weitaus größte internationale sozialistische Jugendkundgebung werden, die jemals stattgefunden hat. Aus Deutschland und der österreichischen Provinz sind je etwa 10 000 Teilnehmer gemeldet; aus der Tschechoslowakei werden gegen 4000, aus Holland 500, aus Polen zirka 400, ferner aus Schweden 200, aus Dänemark und Belgien je 150 Jugendliche kommen. Außerdem sind starke Delegationen aus der Schweiz, aus Ungarn, Rumänien und Bulgarien, je selbst aus Palästina angemeldet. Auch aus England, Frankreich und den Vereinigten Staaten von Nordamerika sind Vertreter angekündigt. In selbst die diktatorisch regierten Staaten — wie Georgien, Italien und Jugoslawien — werden Vertreter sein. Dazu kommen dann noch mehr als 20 000 Angehörige der Sozialistischen Arbeiterjugend, der Gewerkschaftsjugend und der Arbeiterportjugend Wiens, die sich alle am Treffen beteiligen werden. Insgesamt werden also gegen 50 000 junge Menschen im roten Wien aufmarschieren, um für den Gedanken des völkerverfeindenden, internationalen Sozialismus zu demonstrieren.

Die jungen Gäste werden auf den Bahnhöfen von Empfangskomitees erwartet und mit Musikbegleitung in ihre Quartiere geführt, die sich größtenteils in den prächtigen Bauten der Gemeinde Wien befinden werden.

Am Freitag den 12. Juli soll vormittags auf dem Goldenen Platz, der sich zwischen Parlament, Rathaus und ehemaliger Hofburg der Habsburger ausdehnt, die Eröffnungsfest durchgeföhrt werden, bei der der Bürgermeister des roten Wien, Seik, der auch der Vorsitzende der österreichischen Sozialdemokratie ist, die Jugend begrüßen wird. Ein Bläserkorps soll die Feier, die auf einem der schönsten Plätze der Welt stattfindet, würdig einleiten. Ferner sollen der Leipziger Jugendchor und der Hamburger Sprechchor der Arbeiterjugend mitwirken. Vertreter der Jugendverbände sprechen in ihrer Muttersprache Begrüßungsworte. Hierzu wird zum Zeichen der Eröffnung des Jugendtreffens die Fahne der Sozialistischen Jugendinternationale gehißt werden. Nachmittags sollen Besichtigungen der Stadt und der Schöpfungen der sozialdemokratischen Gemeindeverwaltung Wiens vorgenommen werden. Abends werden in den größten und schönsten Konzertsälen der Stadt fünf künstlerische Veranstaltungen durchgeföhrt, bei denen die Gesangs-, Sprech- und Bewegungsgesänge der Wiener Arbeiterjugend und die ausländischen Gäste zu Worte kommen sollen. Im großen Saale des Oltatinger Arbeiterheims sollen internationale Darbietungen von Sprech- und Gesangschören der Jugend erfolgen, wobei neben deutschen Jugendchören und dem deutschböhmisches Jugendchor auch tschechische Jugendgesangsgruppen ihre Kunst erproben sollen. Polnische und rumänische Lieder und bulgarische Tänze werden durch Teilnehmer des Jugendtreffens geboten.

Gonnabend den 13. Juli finden vormittags in den Wiener Arbeiterheimen Vorträge von führenden Genossen der österreichischen Arbeiterbewegung statt. Nachmittags finden auf dem Sportplatz Hohe Warte internationale sportliche Wettkämpfe statt, die dann gegen Abend in eine große internationale Jugendfeier einmünden, an der neben einigen tausend jugendlichen Wiener Arbeiterturnern und viertausend Arbeiterfängern als Mitwirkende auch Zehntausende Vertrauensmänner der Wiener Arbeiterchaft teilnehmen werden. An die grandiose internationale Abendfeier der Jugend schließt sich ein Fackelzug, der entlang dem Donaukanal zum Wiener Rathaus zieht, das festlich beleuchtet wird.

Am Sonntag den 14. Juli finden morgens in den einzelnen Bezirken und Quartieren oder in den Gemeindefäusern kurze Morgenfeiern statt. Dann marschieren oder fährt man gemeinsam in das Innere der Stadt. Auf dem Rathausplatz findet sodann die große internationale politische Jugendkundgebung statt. Die Wiener Arbeiterchaft wird auf der Ringstraße Aufstellung nehmen, um die nach der Versammlung vorbeimarschierende Jugend zu begrüßen. An diese internationale Rieserversammlung des jungen arbeitenden Europas schließt sich ein imposanter Festzug über die ebenso prachtvolle wie historisch als Kampfstätte des Wiener Proletariats bedeutungsvolle Ringstraße. Der Zug wird am Parlament und dem Denkmal der Republik 1926, 1927 und 1928 errichteten, bis zum Donaukanal und weiter über die Praterstraße bis zum Praterstern marschieren, wo die Auflösung erfolgen wird. Am Nachmittag sind verschiedene fröhliche Jugendfeiern an den Grenzen der Stadt, so z. B. im Arbeiterstrandbad an der alten Donau. Auch Ausflüge in die reizende Umgebung der Stadt, insbesondere in den Wiener Wald, werden an diesem abschließenden Sonntagnachmittag durchgeföhrt.

An das Jugendtreffen schließen sich eine Reihe von Wanderrungen in die österreichische Bergwelt an. Alle Jugendlichen, deren Urlaub länger währt, werden die prachtvolle Schönheit der Alpenwelt unter orts- und sachkundiger Führung genießen können. So soll auch die Wanderlust unserer Jugend auf ihre Rechnung kommen.

Unmittelbar nach dem internationalen Jugendtreffen beginnt der 3. Kongreß der Sozialistischen Jugendinternationalen, der vom 16. bis 19. Juli im Arbeiterheim Klotzbrunn in Wien stattfindet. Otto Bauer (Wien) wird über die Weltlage des Sozialismus und die Aufgaben der Arbeiterjugend sprechen. Erich Ollenhauer (Berlin) wird den Tätigkeitsbericht über die Arbeit der Jugendinternationale in den Jahren 1926, 1927 und 1928 erstatten, Richard Lindström (Stockholm) wird über den Kampf um die Abrüstung referieren, Ernst Paul (Prag) und Felix Kanik (Wien) sprechen über die Frage der Vereinheitlichung der sozialistischen Jugendarbeit, Anton Simml (Wien) wird den Kampf um die internationale Ausgestaltung des Jugendbundes behandeln.

Kleine und große Märkte

Notierungen in Kolonialwaren		Notierungen in Rohstoffen	
Die Preise verstehen sich in Goldmark		Die Preise verstehen sich in Goldmark	
Wahlwaren:	Gewürze:	Wolle:	Wolle:
Guano, beste, 100 kg 24,00—24,50	Wasser, weiß 182,00—185,00	Merino, beste 17,00—17,50	Merino, beste 17,00—17,50
Guano, mittlere, 100 kg 21,00—21,50	Wasser, weiß 182,00—185,00	Merino, mittlere 16,00—16,50	Merino, mittlere 16,00—16,50
Guano, schlechte, 100 kg 17,00—17,50	Wasser, weiß 182,00—185,00	Merino, schlechte 15,00—15,50	Merino, schlechte 15,00—15,50
Guano, beste, 100 kg 24,00—24,50	Wasser, weiß 182,00—185,00	Merino, beste 17,00—17,50	Merino, beste 17,00—17,50
Guano, mittlere, 100 kg 21,00—21,50	Wasser, weiß 182,00—185,00	Merino, mittlere 16,00—16,50	Merino, mittlere 16,00—16,50
Guano, schlechte, 100 kg 17,00—17,50	Wasser, weiß 182,00—185,00	Merino, schlechte 15,00—15,50	Merino, schlechte 15,00—15,50

Berliner Produktnotierungen vom 11. Juni	
Seiden, weiß 21—22	Seiden, weiß 187—192
Seiden, grau 21—22	Seiden, grau 187—192
Seiden, schwarz 21—22	Seiden, schwarz 187—192
Seiden, rot 21—22	Seiden, rot 187—192
Seiden, blau 21—22	Seiden, blau 187—192
Seiden, grün 21—22	Seiden, grün 187—192
Seiden, violett 21—22	Seiden, violett 187—192
Seiden, orange 21—22	Seiden, orange 187—192
Seiden, gelb 21—22	Seiden, gelb 187—192
Seiden, rosa 21—22	Seiden, rosa 187—192
Seiden, lila 21—22	Seiden, lila 187—192
Seiden, braun 21—22	Seiden, braun 187—192
Seiden, grau-schwarz 21—22	Seiden, grau-schwarz 187—192
Seiden, grau-weiß 21—22	Seiden, grau-weiß 187—192
Seiden, grau-schwarz-weiß 21—22	Seiden, grau-schwarz-weiß 187—192
Seiden, grau-weiß-schwarz 21—22	Seiden, grau-weiß-schwarz 187—192
Seiden, grau-schwarz-weiß-schwarz 21—22	Seiden, grau-schwarz-weiß-schwarz 187—192
Seiden, grau-weiß-schwarz-weiß 21—22	Seiden, grau-weiß-schwarz-weiß 187—192
Seiden, grau-schwarz-weiß-schwarz-weiß 21—22	Seiden, grau-schwarz-weiß-schwarz-weiß 187—192
Seiden, grau-weiß-schwarz-weiß-schwarz 21—22	Seiden, grau-weiß-schwarz-weiß-schwarz 187—192
Seiden, grau-schwarz-weiß-schwarz-weiß-schwarz 21—22	Seiden, grau-schwarz-weiß-schwarz-weiß-schwarz 187—192

Städtischer Schlacht- und Viehhof

Notierungen der Notierungskommission	
I. Rinder, A. Ochsen:	Markt
a) vollfleischige, ausgewählte höchsten Schlachtveris	58—58
b) 1. jüngere	—
c) 2. ältere	—
B. Bullen:	
a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtveris	53—57
b) 1. jüngere	46—52
c) 2. ältere	36—43
d) geringe genährte	—
C. Kühe:	
a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtveris	48—59
b) 1. jüngere	42—47
c) 2. ältere	31—41
d) geringe genährte	24—30
D. Färsen (Kalbinnen):	
a) vollfleischige, ausgewählte höchsten Schlachtveris	54—60
b) 1. jüngere	44—53
c) 2. ältere	48—47
d) geringe genährte	—
E. Ferkel:	
a) Doppellender, bester Mast	105—120
b) beste Mast- und Saugfälscher	72—85
c) mittlere Mast- und Saugfälscher	58—70
d) geringe Mast- und Saugfälscher	40—56
III. Schafe:	
a) Mastlamm und jüngere Mastlamm	1. Weibemast 55—58
b) mittlere Mastlamm, ältere Mastlamm und gut genährte Fälscher	49—54
c) fleischige Schafschaf	40—45
d) geringe genährte Schafschaf	30—35
IV. Schweine:	
a) Fettfleischige über 300 Pfund Lebendgewicht	80—81
b) vollfleischige Schweine von etwa 240 bis 300 Pfund Lebendgewicht	80—82
c) vollfleischige Schweine von etwa 200 bis 240 Pfund Lebendgewicht	80—83
d) fleischige Schweine von etwa 160 bis 200 Pfund Lebendgewicht	78—81
e) fleischige Schweine unter 120 Pfund Lebendgewicht	76—79
f) Samen	70—75
Überlauf: Schweine lebhaft	—
Überlauf: Rinder, Kühe, — Schafe, — Schweine	—
Magdeburg, den 11. Juni 1929	—
Der Vorsitzende der Notierungskommission	—
J. B. gen. Dr. G. u. d. Direktor des Schlacht- und Viehhofes	—

Rundfunk-Programme

Magdeburg (Wellenlänge 283 Mtr.)
Sendet bis auf weiteres die Nachmittags- und Abendprogramme der „Berliner Funkstunde“.

Berlin (Wellenlänge 475,4 Mtr.)
Donnerstag, 13. Juni: 12:30: Mittel und waffl. Winkler für den Landwirt. 15:30: Fremdsprachliche Hörspiele: Spanisch. 18: Dr. Hellenfeld: Die Kunst der Erzählung. 18:30: Dr. Köhler: Der neue Mensch in der Wirtschaft. 19: Beliebte Unversitäten und Märchen. 20: Mitternachts. Gelesen von Leonore Sagan. 21:40: Prof. Dr. Rones: Die Rinderkrankheit. 19: B. Westheim: Das Kämpferische und das Robbische. 20: Die Nacht vor dem Welt Drama in neun Bildern von Alfred Wolfenstein. 21:40: Prof. Dr. Rones: Die Rinderkrankheit. 22: Aus der Wilhelmshöhe: Uria-Abend. Giacomo Lora Solo singt! 23: Danach: Lang-Musik. Kapelle Marie Weber. — Pause: Bildfunk.

Leipzig Wellenlänge (361,9 Mtr.)
Donnerstag, 13. Juni: 12: Schallplatten. 13:20: Schallplatten. 16:30: Konzert. 18:05: Steuerfunk. 18:20: Wetter. Zeit. 18:30: Spanisch für Fortgesch. 19: B. Westheim: Das Kämpferische und das Robbische. 19:30: Dr. Müller: Der Kampf mit der Arbeitslosigkeit in England. 20: Die Nacht vor dem Welt Drama in neun Bildern von Alfred Wolfenstein. 21:40: Prof. Dr. Rones: Die Rinderkrankheit. 22: Aus der Wilhelmshöhe: Uria-Abend. Giacomo Lora Solo singt! 23: Danach: Lang-Musik. Kapelle Marie Weber. — Pause: Bildfunk.

Öffentliche Bekanntmachungen

Wiesenverpachtung.
Auf die im gefälligen Eintragstermin abgegebenen Höchstgebote haben wir den Zuschlag erteilt.
Tangermünde, den 12. Juni 1929.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.
Die staatlichen Steuern vom Grundbesitz, Gemeindefürsorge- und Hauszinssteuer für den Monat Juni d. J. sind vorläufig in der bisher veranlagten Höhe und unter Vorlage des alten Steuerzettels wie folgt zu entrichten:
Bezirk I
Montag den 10. Juni d. J., vormittags von 7 1/2 bis 12 Uhr
Bezirk II
Dienstag den 11. Juni d. J., vormittags von 7 1/2 bis 12 Uhr
Bezirk III
Mittwoch den 12. Juni d. J., vormittags von 7 1/2 bis 12 Uhr
Bezirk IV
Donnerstag den 13. Juni d. J., vormittags von 7 1/2 bis 12 Uhr
Bezirk V
Freitag den 14. Juni d. J., vormittags von 7 1/2 bis 12 Uhr
Bezirk VI, VII und VIII
Sonntag den 15. Juni d. J., vormittags von 7 1/2 bis 12 Uhr.

Bekanntmachung.
Som 17. Juni d. J. an erfolgt die Einziehung zwangsweise, außerdem werden die gefälligen Verzugszinsen erhoben.
Tangermünde, den 4. Juni 1929.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.
Auf Antrag mehrerer Interessenten wird der am Donnerstag jeder Woche auf dem Marktplatz stattfindende Wochenmarkt von Donnerstag den 13. Juni c. ab im Einvernehmen mit der Polizeiverwaltung verzwangsweise auf den Großen Markt verlegt.
Stassfurt, den 10. Juni 1929.
Der Magistrat, gez. Rastau.

Bekanntmachung.
Der Privatmann Hermann Zeyer will auf seinem Grundstück an der Grabener Gasse eine Anstalt, bestehend aus einem Wohnhaus, errichten. Er hat beantragt, ihm hierzu die Anstaltsgenehmigung zu erteilen. Dieser Antrag wird mit dem Bemerkten beznahmigt, daß gegen ihn von dem Eigentümer oder dem Pächter eines benachbarten Grundstücks innerhalb einer Frist von 21 Tagen bei der Polizeiverwaltung in Burg Einspruch erhoben werden kann. Der Einspruch muß durch Tatsachen begründet werden, die die Anstalt rechtfertigen, daß die Anstalt den Schutz der Anwohner benachbarten Grundstücke aus dem Feld- oder Gartenbau oder der Jagd gefährden werde.
Burg, den 7. Juni 1929.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.
Der 1. Bürgermeister, 1. Ratsmitglied, 1. Bürgermeister, 1. Hauptmann, 1. Schreiber (eig.) 1. Schreiber (Schulstube), 1. Wochenschreiber, 2. Ratsmitglieder, 2. Beisitzer mit Aufsehermatten, sämtliche Sachen sind neu.
Burg, den 10. Juni 1929.
Das städtische Eingetragungsamt.

Macdonald bei der Arbeit

Der englische Ministerpräsident Ramsay Macdonald hat jetzt noch 21 Ämter neubesetzt. Die meisten der Ernennungen betreffen Posten, die nach den kontinentalen Begriffen nicht Ministerposten in engem Sinne des Wortes sind, sondern politischen Staatssekretären und Unterstaatssekretären entsprechen, in Großbritannien jedoch Minister-rang besitzen.



Mrs. Margaret Bondfield

hat im neuen Kabinett Macdonald das Arbeitsministerium übernommen. Mrs. Bondfield ist die Tochter eines Bauern, war Verkäuferin in einem Londoner Warenhaus und spielt seit langem in der Arbeiterbewegung eine führende Rolle. Seit 1923 ist sie Unterhausmitglied und wurde 1924 Unterstaatssekretärin im Arbeitsministerium, dem sie nun als Minister vorsteht.

Staatssekretär im Außenamt wurde Dr. Dalton, der Abgeordnete Bethia Lawrence wurde zum Staatssekretär im Schatzamt ernannt. Das ebenfalls äußerst wichtige Amt eines Staatssekretärs im Ministerium für Volks-

gesundheit wurde Frau Suzanne Lawrence übertragen. Interesse verdienen ferner die Berufung des ehemaligen Staatssekretärs im Außenamt Bonsonby zum Staatssekretär im Kolonialministerium und des Gewerkschaftsführers Shiwell, eines ehemaligen Schneiders im Osten von London, auf den Posten des Staatssekretärs im Kriegsministerium. Shiwell hatte in der ersten Regierung Macdonald den Posten eines Bergbauministers inne. Der ehemalige liberale Gesundheitsminister Dr. Addison, seit einigen Jahren Mitglied der Arbeiterpartei, hat auf besonderen Wunsch Macdonalds den Posten des Unterstaatssekretärs im Ackerbauministerium angenommen.

Cool kehrt zurück

London, 12. Juni. Der Bergarbeiterführer Cool ist der Unabhängigen Arbeiterpartei, der er 1906 angehörte, wieder beigetreten. Cool, dessen kommunistische Tendenzen starken Widerstand begegneten, erklärte:

„Macdonald und seine Kollegen brauchen alle Mitarbeit und Hilfe, die ihnen gegeben werden kann.“

Amerika begrüßt Macdonalds Plan

Washington, 12. Juni. Im Weißen Hause wurde heute erklärt, daß der Reiseplan Macdonalds nach den Vereinigten Staaten von der amerikanischen Regierung auf das Lebhafteste begrüßt wird.

Der neue Botschafter in London, General Dawes, ist beauftragt, mit Macdonald über die Frage des Besuchs zu sprechen und ihm zu versichern, daß er herzlichst empfangen werden würde.

Man nimmt an, daß neben der Einschränkung der Seerüfungen auch die interalliierten Schulden und die amerikanischen Tarifbestimmungen von den beiden Staatsmännern besprochen werden.

Nach einer Neutermeldung aus London hat Macdonald jetzt endgültig beschlossen, den Vereinigten Staaten nach Schluß der Parlamentstagung Ende Juli einen Besuch abzustatten.

Sogar Ernst Scholz wird erleben, daß seine Jagdtasche leer bleibt. Im neuen Reichstag hat er's nicht so bequem wie im alten. Dafür hat das Volk vom Jahr gefogt. Aber gefährlich ist er trotzdem. Wir wollen nicht vergessen, daß er auf dem Anstand steht. Wir müssen daher bei unsern Gegenmaßnahmen die größte Vorsicht walten lassen.

Reichstag

Die Aussprache über den Haushalt des Reichsministeriums des Innern füllte auch noch die Dienstag-Abendung des Reichstags aus.

Eine kleine Ueberraschung bot dem Hause der kommunistische Abgeordnete Wenke. Es zeigte sich, daß die kommunistische Fraktion in ihm einen Menschen hat, der sachliche Kritik üben und diese in den Formen eines anständigen Menschen vorbringen kann. Das wurde später auch durch den Reichsminister Severing anerkannt, der scherzhaft hinzufügte, er hoffe, durch diese Bemerkung Herrn Wenke in seiner Partei nicht unmöglich zu machen. Der Kommunist beschwerte sich insbesondere über ungerechte Behandlung der kommunistischen Jugendbewegung und trug einige Fälle von Zensur gegen kommunistische Jugendliteratur vor.

Der Welse Alpers hielt seine alljährliche Rede für den gottgefälligen Liberalismus und für das unerbürliche Menschenrecht der Selbstbestimmung für die niederländische Nation. Das Haus, in friedlicher Nachmittagsstimmung, hörte die Rede geduldig an.

Dann trat der Zutrittsabgeordnete Professor Dr. Dessoir an das Rednerpult, ein Mann, den auch andre Fraktionen gerne anhören, weil er gründliches Wissen mit einer lebenswichtigen Art des Sprechens verbindet. Er verteidigte die Notgemeinschaft für die deutsche Wissenschaft gegen die Angriffe des Sozialdemokraten Moses. Die von dem Sozialisten herausgegriffenen Fälle betrafen in 2 Jahren nur eine Bewilligung von insgesamt 11 000 Mark. Auch Dessoir anerkannte, daß Physik, Chemie und Soziologie am meisten Berücksichtigung finden sollten, er will aber auch, daß Theologie, Philosophie und Scholastik bei den Zuwendungen nicht vergessen werden. Aufmerksamkeit erregte die Bemerkung Dr. Dessoirs, daß seine prominentesten Schüler als Universitätsprofessoren nach Nordamerika gegangen wären.

Noch einmal nahm

Reichsinnenminister Severing

das Wort. Er lehnte zwar ab, eine Programmrede zu halten, aber er machte doch manche programmatische zu bewertende Ausführungen. So wandte er sich in der Polemik gegen den deutschen Nationalen Redner Dr. Strathmann noch einmal mit Schärfe gegen die Rufe nach einer Zensur. Er wies auch die deutschen nationalen Uebertreibungen zurück, die von einer Durchschauung des ganzen deutschen Volkes gesprochen haben.

Die Vorlage eines Reichsfinanzgesetzes lehnte er aus politischen Gründen, aber auch aus finanziellen Sorgen ab. In dem Zusammenhang machte er die zutreffende politische Bemerkung, daß weitere Spannungen in der Koalition möglichst vermieden werden und daher nicht ganz dringliche Gesetzesentwürfe zurückgestellt werden müßten. Mit der soeben vorgelegten Novelle zum Vereinsgesetz erklärte sich Severing nicht in allen Punkten einverstanden. Sie sei noch von der vorigen Regierung ausgearbeitet.

Gegen die Zeremonie über die Verlängerung des Republikgesetzes machte Severing geltend, daß die Republik sich in der Abwehr gegen Gewalttaten der Republikfeinde befindet. Für die Grenzbezirke sagte Severing tätige Hilfe zu.

Der geistesverwirrte Nationalsozialist Gosebels leistete sich während der Rede des Ministers den Jurist „Landesverräter“ und wurde dafür zur Ordnung gerufen. Jedoch ist nicht anzunehmen, daß irgendwelche Erziehungsversuche auf diesen Menschen Eindruck machen.

Minutenlange Heiterkeit rief der Kommunist Höllein hervor, als er zu dem redenden Minister hinausschrie: „Ich kenne nur noch Mameluden!“ und dadurch mit wunderbarer Plastik die Lage der kommunistischen Fraktion gegenüber ihren Geld- und Auftraggebern von Mostau charakterisierte.

Nach Sebering sprach der Zentrumsmann Joos für die kinderreichen Familien, und dann wählte sich der fette Nationalsozialist Straker auf die Rednertribüne, um von dort mit dröhnendem Wierd eine wahre Fundgrube von Schimpfereien gegen Sebering, die Sozialdemokratie und das Reichsbanner loszulassen. Er schloß mit den üblichen Drohungen persönlicher Gewalttaten gegen die sozialdemokratischen Führer. Niemand regte sich darüber auf. Das Haus lachte den politischen Hanswurst herzlich aus. Mittwoch vormittag 11 Uhr Weiterberatung.

Forderungen der Arbeitsinvaliden

Die Tagung des Zentralverbandes der Arbeitsinvaliden, die zurzeit in Kiel stattfindet, begann mit einer Frontstellung gegen die Sozialreaktion.

Bei der Begrüßung der Arbeitsinvaliden durch den Kieler Oberbürgermeister sprach der Reichstagsabgeordnete Karsten über die Verpflichtung des Staates zur Hilfe für die Opfer der Arbeit. Der neue Staat, betonte Karsten, biete mehr Möglichkeiten der Verbesserung des Arbeitsinvalidenschicks; denn die Arbeiterklasse sei heute weit mehr als in der Vorkriegszeit in der Lage, ihre sozialpolitischen Interessen wahrzunehmen. Ministerialdirektor Dr. Grieser, der das Reichsarbeitsministerium auf der Tagung vertritt, berichtete in seiner Begrüßungsansprache, daß gerade aus einer genauen Kenntnis der Lage der Arbeitsinvaliden heraus ein Abbau der Sozialversicherung abgeleitet werden müsse.

Die Vorstöße der Reaktion gegen die Arbeitslosenversicherung und die Sozialgesetzgebung wurden in dem Vorstandsbericht Karstens scharf unter die Lupe genommen. Die Sozialkennner, betonte er, haben seit Jahren und Jahrzehnten ihre Beiträge bezahlt, und sie verlangen deshalb die Durchführung der Sozialversicherung. Der Kampf für die Sozialversicherung läßt sich von den Arbeitsinvaliden am besten führen, wenn die Politik des Verbandes sich frei hält vom Schlagwort und von bloßen Agitationsansätzen. Mit solchen Mitteln ist nichts zu erreichen, wie die Niederlage des Kleinrentnerbundes deutlich zeigt. Wir können auch nicht wie die Kommunisten Forderungen stellen, an deren Durchführbarkeit die Antragsteller selbst nicht glauben. Wir müssen bei unserer Politik die politischen Machtverhältnisse berücksichtigen und stets daran denken, daß die jetzige Reichstagsmehrheit für weitgehende sozialpolitische Forderungen schon deshalb nicht zu haben ist, weil sie deren Notwendigkeit nicht am eigenen Leibe spürt.

Karsten kritisierte dann scharf die Unterstützungsfälle der Unfallversicherung, die immer noch nicht den heutigen Löhnen angepaßt seien. Die Unterstützungen würden noch immer nach Lohnsätzen bezahlt, die längst überholt seien. Die Reichsregierung beabsichtige, dem Reichstag einen Gesetzentwurf zu unterbreiten, der mit diesen Unmöglichkeiten in einem gewissen Umfang aufräume. Aufgabe des Verbandes sei, dafür zu sorgen, daß der Entwurf den Forderungen der Arbeitsinvaliden genügt und bald Gesetz wird. Für die Invalidenversicherung forderte Karsten Rentenerhöhung und Erhöhung der Beitragssätze. Wohl sträubten sich die Unternehmer gegen diese Forderungen, aber Beitragserhöhung sei notwendig, wenn die Bezüge erhöht werden sollen. Der Verband sei bereit, mitzuarbeiten am Aufbau der Sozialversicherung und des Fürsorgetwesens. Aus dem Wirrwarr der Sozialversicherung müsse endlich etwas Sinnvolles geschaffen werden.

§ 218 kaum verändert

Der Strafrechtsausschuß des Reichstags nahm am Dienstag den Abtreibungsparagrafen in der folgenden abgeänderten Fassung des Abgeordneten Ehlermann (Dem.) an:

„Eine Frau, die ihre Frucht im Mutterleib oder durch Abtreibung tötet oder die Tötung durch einen anderen zuläßt, wird mit Gefängnis bestraft. Ebenso wird ein anderer bestraft, der eine Frucht im Mutterleibe oder durch Abtreibung tötet. Der Versuch ist strafbar. In besonders leichten Fällen kann das Gericht von Strafe absehen. Die Strafbarkeit erlischt für eine Frau, die diese Handlung an sich selbst vorgenommen hat oder hat vornehmen lassen, wenn seit der Handlung ein Jahr vergangen ist. Wer die im Absatz 2 bezeichnete Tat ohne Einwilligung der Schwangeren oder gewerbsmäßig begeht, wird mit Zuchthaus bis zu 10 Jahren bestraft. Ebenso wird bestraft, wer einer Schwangeren ein Mittel oder einen Gegenstand zur Abtreibung der Frucht gewerbsmäßig verschafft.“

Die sozialdemokratischen Streichungs- und Milderungsanträge wurden abgelehnt, ebenso betreffende Anträge der Deutschen Nationalen und des Zentrums. Gegen die sozialdemokratischen Anträge stimmten sämtliche bürgerlichen Parteien. Die Demokraten enthielten sich der Stimme.

Der Abtreibungsparagraf ist also in der neuen Fassung gegen den § 218 des jetzigen Strafgesetzbuchs nur insoweit verändert, als der Satz: „In besonders leichten Fällen...“ und der nächst folgende neu hinzugekommen sind. Alles andre wird konstant der Haltung der bürgerlichen Parteien bleiben wie es war.

Berlin, 12. Juni. Der Strafrechtsausschuß des Reichstags genehmigte heute die Paragraphen 255 und 258.

Paragraf 255 bedroht mit Gefängnis bis zu 2 Jahren oder Geldstrafe denjenigen, der zum Zwecke der Abtreibung Gegenstände oder Verfahren öffentlich ankündigt, anpreist oder ausstellt. Paragraf 258 droht gleichfalls Gefängnis bis zu 2 Jahren oder Geldstrafe für denjenigen an, der öffentlich seine eignen oder fremde Dienste zur Vornahme oder Förderung von Abtreibungen anbietet.

Stinnes-Prozess

Im Stinnes-Prozess wurde die Vernehmung des Angeklagten v. Walbow fortgesetzt.

Der Staatsanwalt hält dem Angeklagten eine Reihe von Widersprüchen zwischen seinen gestrigen Aussagen und der Aussagen vor, die der Angeklagte auf Stinnes' Beclagen über das Geschäft angefertigt hatte.

Angel. v. Walbow versucht, die Vorhaltungen des Staatsanwalts durch die Erklärung zu entkräften, er habe sich in der Vergangenheit nur unvorsichtig ausgedrückt und könne Widersprüche nicht zugeben.

Im Verlauf seines weitem Verhörs wird der Angeklagte v. Walbow verschiedentlich von dem Staatsanwalt und dem Vorsitzenden sehr in die Enge getrieben, da sich immer wieder neue Widersprüche in seinen Aussagen ergeben, für die der Angeklagte keine plausiblen Erklärungen zu geben vermag. Es stehen sich

oft drei verschiedene Aussagen des Angeklagten gegenüber. Der Angeklagte weist als Erklärung für seine widersprechenden Aussagen immer wieder auf die verheerende Wirkung der Untersuchungsarbeit, auf seinen Geisteszustand und auf die Vernehmungsmethoden während dieser Zeit hin. Seine Nerven seien dadurch beizart heruntergekommen, daß man an seine damaligen Aussagen keinen so strengen Maßstab anlegen dürfe. Vor allem geht es bei seinen Widersprüchen um den Zeitpunkt, an dem der Angeklagte davon Kenntnis erhielt, daß die Unterlagen für die Anmeldung eingereichten Anleihefaktura gefälscht waren. Auch hier stehen sich die widersprechendsten Aussagen gegenüber.

Autounfall Stendal-Langermünde

Stendal, 12. Juni. Auf der Straße Stendal-Langermünde ereignete sich heute morgen ein schwerer Autounfall.

Der Tiefbauunternehmer Westphal aus Stendal befand sich mit seinem Auto auf der Rückfahrt von Langermünde. Bei dem Dorfe Wiltern überholte er an einem Feldweg einen Motorradfahrer. Beide Fahrzeuge stießen zusammen. Das Auto überstülpte sich und kam auf den Bahnkörper der Eisenbahn Stendal-Langermünde zu liegen. Dabei wurde der Bahnkörper so beschädigt, daß der Zugverkehr nur unter besondern Vorsichtsmaßnahmen aufrechterhalten werden konnte.

Westphal erlitt lebensgefährliche Verletzungen, sein Chauffeur und der Motorradfahrer kamen mit leichten Verletzungen davon.

Notizen

„Wegfallende“ Gesandtschaft. Im Württembergischen Landtag wurde am Dienstag ein Antrag der Sozialdemokratie, die württembergische Gesandtschaft in München aus dem Etat zu streichen, zwar abgelehnt, gleichzeitig aber einstimmig beschloß, sie als „künftig wegfallend“ zu bezeichnen.

Verweigerter Einreiseerlaubnis nach Ägypten. Die ägyptische Regierung hat die Einreise des Korrespondenten des „Sozialdemokratischen Pressebüros“ in Kairo nach Ägypten entgegen ihrer anfänglichen Zusage endgültig abgelehnt. Die Vereinigung der Auslandskorrespondenten in Kairo hat gegen das Verhalten der ägyptischen Regierung bereits scharfen Protest eingelegt.

Verhaftung eines Sowjet-Handelsvertreters. Der frühere Beamte der russischen Handelsvertretung in Berlin Tolokonnikow wurde in Moskau wegen der Annahme von Bestechungsgeldern von deutschen Firmen verhaftet. Es soll ihm bereits in Kürze der Prozeß gemacht werden.

Kampf mit mexikanischen Kirchenrebellen. In der Nähe von Veronimo kam es wiederum zu einem schweren Gefecht zwischen Bundesstruppen und kirchlichen Rebellen. Im Verlauf des Kampfes töteten die Führer der Rebellen und 49 seiner Anhänger ihr Leben ein. Der Rest ist flüchtig.

Graf Andrássy gestorben. Der frühere ungarische Innenminister und letzte Minister des Kaisers der österreichischen Monarchie, Graf Andrássy, ist am Dienstag nach einer Nierenoperation in Budapest im Alter von 61 Jahren gestorben.

Moskaus Spiel mit falschen Siegeln. Aus Schanghai wird gemeldet, daß bei Hausdurchsungen in dem russischen Konsulat in Charbin antiliche japanische Briefumschläge sowie Papier mit Siegeln und Marken amerikanischer und japanischer Konsulate gefunden worden seien. Die Siegel wurden wahrscheinlich u. a. zur Fälschung von Pässen benutzt. Die Sowjetbehörden behaupten, die Fälscherunterlagen von chinesischen Behörden erhalten zu haben.

Kämpfe in Marokko. Zwischen den französischen Truppen in Marokko und den aufständischen Eingebornen im HochAtlas sollen schwere Kämpfe im Gange sein. Es verlautet, daß die Franzosen bei den letzten Kämpfen über 100 Todesopfer zu verzeichnen hatten.

Studentenstreik in Mexiko. In Mexiko sind 2000 Studenten in den Streik getreten; sie besetzten die Universtität und bemächtigten sich mehrerer Beamten, die sie als Geiseln gefangen halten. Sie fordern die Abschaffung der monatlichen Prüfungen und den Rücktritt des Rektors.

Kühnerei im Hessischen Landtag. Im Hessischen Landtag erschienen am Dienstag zwei kommunistische Abgeordnete in der Uniform des Roten Frontkämpferbundes. Erst auf Grund einer Aufforderung des Landtagspräsidenten setzten sie ihre Mützen ab. Da der Rote Frontkämpferbund in Hessen verboten ist, besaßen die beiden Abgeordneten ihre Uniform in einem Koffer verpackt mit in das Landtagsgebäude und kleideten sich hier um. Ihr Gastnachtschmerz erregte allgemeine Heiterkeit.

August Fabian

Heute vormittag verstarb unser alter, verdienstvoller Parteigenosse August Fabian, einer aus der alten Garde der Partei, deren Reihen vom Schnitter Tod immer mehr gelichtet werden. Es ist August Fabian, wie vielen unserer alten Genossen, nicht vergönnt gewesen, einen beschaulichen und frohen Lebensabend zu genießen. Noch nicht zwei Jahre sind es her, seit er am 1. Oktober 1917 in den Ruhestand trat, seit er seine berufliche Arbeit für die „Volksstimme“ aufgab.

August Fabian war seit dem Jahre 1887 in der Geschäftsleitung der „Volksstimme“ tätig gewesen. Er war ihr eifrigster Propagandist. Auf dem kleinsten Dorf unsers Bezirks, in jeder Stadt war August Fabian bekannt. Immer wieder war er in unermüdlicher Arbeit für die Ausbreitung der sozialdemokratischen Presse tätig. In Versammlungen, Sitzungen und Konferenzen galt sein Wort in erster Linie der Presse. Ihre Bedeutung für den Aufstieg der Arbeiterklasse verstand er in eindringlicher Weise klarzumachen. Sein Verdienst ist es nicht zuletzt, daß die „Volksstimme“ in so großer Zahl bei den Arbeiterfamilien Eingang fand, daß sie der Arbeiterschaft ein unentbehrlicher Freund und Ratgeber, ein starker Kampfgenosse wurde.

August Fabian war aber auch lange Jahre hindurch der Leiter unsers Bezirksverbandes. An seiner Spitze stand der Unermüdbliche als Vorsitzender 28 Jahre lang. Er bereitete in gemeinschaftlicher Arbeit mit Hermann Weims als Bezirkssekretär den Grund für den Aufstieg der Sozialdemokratie im Magdeburger Bezirk. Er gab der organisatorischen wie der politischen Arbeit die Richtung. Nicht zuletzt war seine Schaffensfreude der Anlaß dafür, daß der Magdeburger Parteibezirk zu den besten im Reich gezählt wird. Daß die Sozialdemokratie in den Gemeinden, in den Kreisen und in andern Parlamenten zu einflußreicher Stellung gelangte, dazu hat August Fabians Tätigkeit beigetragen.

Er war ein eifriger Versammlungsbefucher. Keine Versammlung seines Bezirks Nord, keine Funktionärsitzung, keine Generalversammlung veräumte August Fabian. Auch im Reichsbanner wirkte er seit seiner Gründung. Es war ihm äußerst schmerzhaft, daß ihn tödliche Krankheit gerade zur Parteitagswoche aufs Krankenlager geworfen hatte. Er wäre sicher einer der eifrigsten Zuhörer des Parteitags gewesen. Aber wir dürfen sicher sein, daß er im Krankenbett die erhebenden Tage miterlebte, daß seine Gedanken bei den Parteitagsverhandlungen, bei den gewaltigen Demonstrationen weilten.

Wie der Partei und ihrer Presse diente August Fabian auch der Gewerkschaftsbewegung. Im Schuhmacherverband war er schon in den Jahren des ersten gewerkschaftlichen Aufbaus eifrig tätig. Seine Partei- und Gewerkschaftsarbeit verwickelte ihn im Jahre 1887 in einen Geheimbundsprozeß. Mit einigen andern Genossen wurde er damals freigesprochen.

Nun hat sein arbeitsreiches Leben geendet. Die Jungen führen weiter, was August Fabian mit vielen Alten des Sozialismus begonnen. Seine Schaffenskraft, sein unermüdlicher Geist, sein nie rastender Wille, sein eifriges Streben haben unendlich Wertvolles für die Arbeiterklasse schaffen helfen. Das Errungene zu er-



halten, das Fehlende zu erkämpfen, das ist die Mahnung unsers verstorbenen Genossen. Die Arbeiterschaft wird sie beherzigen und damit das Andenken August Fabians wahren in ferne Zukunft hinein. —

Die sozialen Auswirkungen der Neuordnung sind offenbar überhaupt nicht erwogen worden. Im Gegenteil, es wird sogar auf gewisse Abbaumöglichkeiten, Verringerung des Personals besonders hingewiesen. Hier muß der Widerspruch der Berufsvertretungen mit besonderm Nachdruck einsehen. Wie denkt man sich diesen Abbau? Ein vollständiges Ensemble muß natürlich im Stadttheater unbedingt für das große Schauspiel vorhanden sein. Einige wichtige erste Fächer sind zurzeit ohnehin nicht ins Gewicht fallende Einkommen treffen müssen. Auch würde schiedene Fächer verteilt; der Abbau würde in erster Linie kleine, nicht ins Gewicht fallende Einkommen treffen müssen. Auch würde ein Abbau bei dem technischen Personal nicht möglich sein, da durch vermehrte Proben und Vorstellungen des bisher im Wilhelm-Theater untergebrachten Schauspiels eine zweite Arbeitsstätte eingelegt werden müßte, wodurch eine finanzielle Einsparung hinfällig wird.

Die Notwendigkeit eines zweiten Theaters unterliegt keinem Zweifel. Das Wilhelm-Theater genügt diesem Bedürfnis probitorisch. Die geplante Neuordnung kann auch nur ein Provisorium sein, aber ein schlechteres. Die Erhaltung des Wilhelm-Theaters als Schauspielbühne erscheint uns also rechtmäßig wie künstlerisch nur gerechtfertigt.

Was die Sache so oder so kosten wird, das ist, auch nach der Auffassung von Sachleuten, vorläufig nicht klar zu übersehen, deshalb geben wir die Berechnungen in vorstehender Entscheidung mit Vorbehalt wieder. Mit Sicherheit wird nur ein vorauszusagen sein: „Wenn das Wilhelm-Theater geschlossen wird und für Schauspiel und Oper nur ein Haus zur Verfügung steht, dann gibt es in Magdeburg keine Pflege des zeitgenössischen Schauspiels mehr und die Besucherorganisationen — wir denken besonders an die Volksbühne — haben ihr vornehmstes Wirkungsgebiet verloren. Wenn entgegnet wird, im Stadttheater werde die Zahl der Schauspielaufführungen zwar stark reduziert werden müssen, aber man könne immer noch das große und das klassische Schauspiel pflegen, so sind das törichte Redensarten. Die Leute, die durch die Besucherorganisationen für das Theater gewonnen worden sind, haben verteuert wenig Freude daran, wenn die Intendanz sich abmüht, mit Karitäten aus dem Kunstmuseum nach uralter Väterweise Schulkinder in den Schlaf zu bringen. Die Menschen, die heute den Hauptteil der Theaterbesucher stellen, wollen lebendiges Theater, wollen das Schauspiel unserer Zeit. Das wird aber absterben, wenn die Schließung durchgeführt wird. —

Stadt Magdeburg

Märchen auf der Straße

Als ich vor einigen Tagen über die Straße ging, hörte ich plötzlich irgendwoher ein starkes Summen. Ich blickte umher und sah eine Anzahl kleiner Punkte dahergeflogen kommen. Diese Punkte nahmen nach einigem Wehnen ihre Richtung auf einen Wagen, der in der Straße stand, und ließen sich in der Nähe des Ruffschers rund um den Reitschenthaler nieder.

Um den Wagen sammelten sich Leute und stellten sehr erstaunt fest, daß es sich hier um einen Dienenschwarm handle. Dann kam aus dem Laden der Ruffschers, der sich sehr wunderte und Rat bei dem Publikum einholte, was hier wohl zu tun sei. Es wußte jedoch keiner etwas Rechtes. Die Leute gafften und fanden die Sache sehr merkwürdig. Der Ruffschers schaute auf seine Uhr und sagte hilflos, er müsse doch jetzt weiter... Er schien zu irgendeinem Gewaltstreich entschlossen und griff nach der Peitsche. Schnell kamen ihm jedoch Bedenken, die von der Bemerkung eines Umstehenden bestärkt wurden, er habe einmal davon gelesen, daß solch ein Dienenschwarm einen Menschen überfallen könne. Man dürfe die Tiere nicht reizen. Nach diesen Worten traten einige, die bisher in der Front der Zuschauer gestanden hatten, ins letzte Glied zurück.

Eine allgemeine Ratlosigkeit herrschte, der auch der Schutzmann, der sich jetzt hinzugesellte, nicht durch das Rufen seines Peitschens steuern konnte. Es war ein ganz seltsamer Anlauf. Keine harten Worte fielen; keine Weisheiten wurden erredet. Die Leute wußten alle nichts. Sie sahen sich einem Ereignis gegenüber, dem weder mit Energie, noch mit Mutterwitz, noch mit Mut beizukommen war.

Plötzlich kam ein Motorrad dahergeknattert, auf dem ein Herr in blauem Anzug saß. Dieser Herr hielt vor dem Wagen und sagte ruhig und sachlich, daß er der Besitzer des Dienenschwarms sei. Darauf wurden nach seiner Anweisung die Pferde gespannt, und aus einem Geschäft wurde ein Eimer Wasser geholt, aus dem der Herr die Bienen, die sehr nervös waren, bespritzte. Das beruhigte sie. Schließlich band er von seinem Motorrad einen dort angehängten Sack los, trug ihn langsam an den Reitschenthaler, stülpte ihn vorsichtig über den Schwarm, knüpfte den Sack zu, setzte sich wieder auf sein Motorrad und knatterte ab. Das alles tat er ganz selbstverständlich, ganz berußmäßig; wie eine sehr alltägliche Sache.

Die Bienen waren wie aus einem Märchen in den langweiligen Trottel, in den ewigen Gleichtritt dieser Straße gekommen. Sie hatten eine kleine Sensation bedeutet, waren eine fremde Welt gewesen, deren Gesetze keiner gekannt, über deren Lebensgewohnheiten niemand nachgedacht hatte. Es hatte ein Geheimnis um sie gewoben: woher sie kämen, wohin sie flogen.

Nun hatte sich herausgestellt, daß sie ganz einfach nur der Arbeitsstätte entflohen waren, daß sie damit eine grobe Ungehörigkeit begangen hatten, sich auf einem wildfremden Wagen einzumischen, eine Ungehörigkeit, für die, würde es sich um Menschen handeln, nur die Strafe fristloser Entlassung als hinreichende Sühne zu betrachten gewesen wäre.

Die Pferde wurden nun wieder eingespannt; der Schutzmann ging; die Menge zerlief sich. Die Straße nahm schnell wieder ihren sachlichen Charakter an, streifte rasch den schimmernden Hauch ab, den die Orte einer romantischen Wegebenheit tragen. Sie befaß sich auf ihre einzige Pflicht: dem Verkehr zu dienen.

Auch die Bienen dürften unterdessen eingesehen haben, daß sie sich auf ein ebenso sinnloses wie hinverbrautes Abenteuer eingelassen hatten, über das die Wenigstintigen unter ihnen nur nachträglich den Kopf schütteln und leise lächeln werden. —

Der geplante Abbau im Theaterwesen

Kommissionen und Fraktionen, die in Frage kommenden Ausschüsse und die Stadtverordneten in ihrer Gesamtheit haben sich in diesen Tagen mit der Vorlage des Magistrats, die eine Schließung des Wilhelm-Theaters beantragt, zu beschäftigen. Die verantwortliche Stelle im Magistrat und die Theaterverwaltung haben zwar seit vielen Monaten darüber verhandelt, den Stadtverordneten — auch dem Theaterausschuß — kommt man aber erst jetzt damit, nachdem die Karte so ziemlich festgeschrieben ist. Die ganz große Chance für die kulturelle und wirtschaftliche Gestaltung des Theaterwesens: Pachtung des Zentraltheaters, hat man nicht ausgenutzt, sie wurde jedenfalls nicht einmal erkannt und beachtet.

Die Vorlage über die Schließung des Wilhelm-Theaters kommt 5 Minuten von 12 Uhr an die Stadtverordneten. Wenn sie am Donnerstag vertagt wird — was leicht möglich ist — und nachher abgelehnt, dann bleibt kaum Zeit, um die Bauarbeiten im Wilhelm-Theater auszuführen. Es läßt sich nun schon gar nichts anderes machen, als unsere klug durchdachte Vorlage anzunehmen, wird das Theaterbezernat denken. Die in ihrer Gutwilligkeit hinlänglich ausprobierte Stadtverordneten-Versammlung wird sich dieser höheren Magistratsentscheidung nicht verschließen können, wird sicherlich weiter gesagt.

Offentlich wird auf dem Rathaus auch mit aller Deutlichkeit gesagt, daß es durchaus nicht im Sinne einer verantwortlichen Wahrung städtischer Interessen und staatsbürgerlicher Rechte liegt, wenn eine beschließende Körperschaft in dieser Art vor vollendete Tatsachen gestellt wird.

Ueber die ungünstige Auswirkung der vom Magistrat vorge schlagenen Lösung der Theaterfrage haben wir uns bereits geäußert. Für die Theaterkultur — in der Stadt der großen Deutschen Theaterausstellung — wird sie katastrophal sein, für die städtischen Finanzen wird sie bei weitem nicht das Ergebnis bringen, das in der Magistratsvorlage vorgerechnet wird. Die finanzwirtschaftliche Kalkulation der Magistratsvorlage steht auf sehr schwachen Füßen. Mit dem Plane des Magistrats hat sich selbstverständlich auch das Personal des Stadttheaters beschäftigt. Die Vertreter der Mitgliederorganisationen und der Betriebsrat haben in folgender Entschiedenheit ihre Ansicht niedergelegt:

„Nachdem der Magistrat den Beschluß gefaßt hat, das Wilhelm-Theater zu schließen, ist die Magdeburger Theaterfrage abermals in ein entscheidendes Stadium getreten. In die Tat umgesetzt, muß sich dieser Beschluß nach unserer Ansicht als ein Beschluß auswirken.“

Für das gesamte Personal birgt er so ernste soziale und berufliche Konsequenzen, daß wir es für unsere Pflicht erachten, hierzu eingehend und in verantwortungsbewußter Weise Stellung zu nehmen.

Die Kritik an der pekuniären Ertragsfähigkeit trifft an den Taschen vorbei. Die Hauptpunkte sind die „ständig steigenden Zuschüssen“ wäre zu prüfen. Würde der Etat des Wilhelm-Theaters einmal getrennt von dem des Stadttheaters geführt werden, so dürfte sich das Resultat ergeben, daß das vielbesprochene Theaterdefizit zum größten Teil auf das Stadttheater entfällt

Durch die Arbeit im Wilhelm-Theater ist es überhaupt erst möglich geworden, daß sich der (vergrößerte) Schauspielkörper aus eignen Mitteln erhalten konnte. Bei Schließung des Wilhelm-Theaters würde dieser vorteilhafte Umstand nicht allein wegfallen, sondern es würden der Stadt jährlich mehrere hunderttausend Mark von Einnahmen entgehen. Dies bedeutend eine entsprechende Vergrößerung des Defizits. Durch die geplanten Sonntagnachmittagsvorstellungen wird dieser Ausfall nicht im entferntesten wettgemacht.

Außerdem befreit die Schließung des Wilhelm-Theaters die Stadt nicht von den Unterhaltungskosten, die natürlich weiterlaufen, und auch nicht von der jährlichen Zahlung von 18 000 Mark, die dem früheren Inhaber aus dem Kaufvertrag zustehen, und die dann für ein totes Objekt geleistet würden. Betrachtet man übrigens diese 18 000 Mark als jährliche Pachtsumme, so ergibt sich bei ganzjähriger Spielzeit eine tägliche Pacht von 50 Mark. Ein Betrag, für den ein Privatunternehmer mit Freunden das Theater nehmen würde, denn das Zentraltheater z. B. erfordert bei bereits vermindertem Mietpreis eine tägliche Pachtsumme von 300 Mark.

Alles in allem ist also das Wilhelm-Theater ein sehr billiges Objekt; denn es wurden zu den damaligen Bedingungen nicht nur das Theatergebäude, sondern außerdem der ehemalige „Berliner Hof“, das Nachbargebäude, und schließlich noch ein großer Fundus mit erworben.

Was nun die baulichen Veränderungen zur Erhöhung der Feuericherheit betrifft, so dürften die veranschlagten Kosten mit 130 000 Mark zu hoch bemessen sein. Beispielsweise müßten die durch die Schließung des Wilhelm-Theaters neu bedingten jährlichen Mehrausgaben von 70 000 Mark von den obigen einmaligen Umbaukosten in Höhe von 130 000 Mark in Abzug gebracht werden. Obgleich die bisherige jährliche Einnahme von mehreren hunderttausend Mark eine derartige Aufwendung gestatten würde, sind wir doch überzeugt, daß sich die geforderte Feuericherheit mit wesentlich geringeren Mitteln erreichen läßt.

Es kann also nicht dringend genug vor einer Ueberstürzung gemarnt werden. Die Neuordnung, die den heutigen Zustand auflösen soll, ruft den Nachmann zur rückhaltlosen Kritik auf. Wenn die Abonnenten und die circa 14 000 Besucher umfassenden Theaterorganisationen zusammen im Stadttheater untergebracht werden sollen, so dürfte selbst bei ausgeklügelter Spielplanarithmetik eine Befriedigung des Publikums ausgeschlossen sein. Für beide Theatergemeinden ist eine Durchführung ihrer kulturellen Programme undenkbar. Da deren Mitglieder dieselben Vorstellungen — insbesondere Opern — zu kleineren Preisen als die Abonnenten erhalten sollen, so werden letztere sehr bald zu den Organisationen abwandern. Das Defizit wird sich also auch hierdurch erhöhen. Hierher gehört auch die Verminderung der Abonnementsannahmen infolgedessen, als die Zahl der Abonnementsabende von 29 auf 24 herabgesetzt werden soll. Verloren gehen auch beträchtliche Einnahmen ans Zentraltheater, da die Organisationen dieser jenen Mitglieder, die sie im Stadttheater bestimmt nicht unterbringen können, regelmäßig ins Zentraltheater führen müssen.

Gastspiele in der Umgebung, von denen man sich so viel verspricht, kommen ernstlich gar nicht in Betracht. Nach allen bisherigen Erfahrungen ist ihr finanzielles Ergebnis gleich Null; zudem werden die kleineren Orte von staatlich subventionierten Wanderbühnen versorgt, und diese müssen einen Wettbewerb Magdeburgs energisch zurückweisen.

Schwindel über Magdeburgs Baugenossenschaften

In der „Jungstädter Zeitung“, einem bairischen Zentrumblatt finden wir einen Artikel, der sich mit einer Magdeburger Baugenossenschaft beschäftigt. Wie kommt Magdeburg zu dieser Ehre? Wir wissen die Verdienste der Gemeinnützigen Baugenossenschaften um den Magdeburger Wohnungsbau zu würdigen. Doch das Jungstädter Zentrumblatt bringt nicht etwa eine Anerkennung des gemeinnützigen Wohnungsbaues, sondern einen klumpen Schwindel, den jeder Magdeburger sofort als solchen erkennt.

Das Blatt schreibt:

Im Zeitalter der Wohnungsnot gibt es manchmal merkwürdige Wohnungsbedingungen. Es bestehen da Zusammenhänge, die man nicht für möglich halten sollte. Man lese nur die in Heft 16 der „Ruh- und Rhein-Wirtschaftszeitung“ veröffentlichten Bedingungen einer „gemeinnützigen“ Baugenossenschaft Magdeburgs, deren Name leider verschwiegen wird. Man hätte ihn tiefer hängen sollen! Dieses „gemeinnützige“ Institut hätte nämlich, wie wir dem „Friedericus“ entnehmen, von seinen Mitgliedern folgende vier Bestimmungen:

1. Ueber den erfolgten Austritt aus der Kirche;
2. Die Abmeldung der Kinder vom Religionsunterricht;
3. Die Bezugsgewinnung der sozialdemokratischen Zeitung;
4. Einen Nachweis über die an die Gewerkschaften geleisteten Beiträge.

Die „Gemeinnützigkeit“ tritt hier nur für solche Minderbemittelte in Tätigkeit, die aus der Kirche austreten und brave SPD-Mitglieder sind. Man mag zur Religion und Politik stehen wie man will, jedenfalls handelt es sich hier um das Geld aller Steuerzahler, das hier aber nur für rote Freidenker verausgabt wird. Was hat eigentlich die Wohnung mit Religion und Partei zu tun? Was sagt denn die Aufsichtsbehörde! Jedenfalls ist die Vergabe einer Wohnung ein gutes sozialistisches Agitationsmittel — auf Kosten aller Steuerzahler.

So wird's gemacht! Man spricht von „einer“ Baugenossenschaft und bellagt sich, daß deren Name verschwiegen wird. Warum wird er „verschwiegen“? Weil man eine solche Baugenossenschaft in Magdeburg gar nicht nennen könnte, denn es gibt sie nicht. Keine Magdeburger Genossenschaft vergibt Wohnungen nach obigen „Bedingungen“. Alle arbeiten sie im engsten Einvernehmen mit dem Wohnungsamt, das ihnen die Mieter zuweist, bzw. von Genossenschaftsmitgliedern frei werdende Mietwohnungen zur Verfügung stellt.

Aus dem Jungstädter Blatt erfahren wir auch, welche Kundreise der Schwindel schon gemacht hat. In der „Ruh- und Rhein-Wirtschaftszeitung“, einem Uniernehmerblatt, und im „Friedericus“, einem wöllischen Gesangsblatt, wurde er schon kolportiert. Natürlich nur mit der Absicht, der Sozialdemokratie übles nachzureden. Das geht ja auch aus dem Kommentar der Zentrumszeitung hervor.

In diesem Schwindel treffen wir jedoch einen alten Bekannten wieder. Vor einiger Zeit beachten ebenfalls Zentrumblätter die Nachricht, daß die Baupolizei Magdeburg nur Arbeiter einstelle, die die obigen Bedingungen erfüllen. Auch daran war kein Wort wahr. Aber auch damals wurde ein Schwanz an die Geschichte geknüpft, der gegen die Sozialdemokratie ging. Und darauf kommt es den Herrschaften, die diesen Schwindel verbreiten, auch nur an.

Sommer auf dem Wochenmarkt

Warum? Na, es war sonnig und sehr warm und dann gab es reichlich Äpfel, das Pfund „nur noch“ 70 Pf. und Erdbeeren „fast“ für eine Reichsmark. Und dann kommen die Leute, die zwischen den Ständen umherdrehen: „Schöne Äpfel“, „schöne Äpfel“ usw. Vor aus Tagen schimpften sie noch: „Was für eine Dummheit im Juni, da kann man ja den Winterkohl wieder holen!“ Ja ja, Winter hat es ja schon.

Deswegen wurde aber doch richtig gekauft. Auch die „Heißen“ kauft man noch, und die Kaffeepreise haben auch noch keinen Anlaß angehalten, wenn auch die Verkäufer allein Hochkonjunktur hatte. Beispiel: Kaffeebohnen aus gut in der Form, nur sind die ungeschälten mit 60 Pf. und mehr für 1 Pfund zu teuer. Neue Kaffeebohnen kosten noch 2 Pfund 35 Pf., aber da ungeschälte keine „Heißen“ sein können, was man sich weislich mit den alten Kaffeebohnen zu 40 Pf. für 10 Pfund begnügen. Arabische 15 Pf. das Pfund, Robusta immer noch 15 bis 20 Pf., die Knolle. Eier das Stück 12 Pf., Butter 60 Pf. bis 1 Mark, Käse 3 Pfund 19 Pf., auch Spargel wieder bedeutend billiger, bis 70 Pf. das Pfund, Salatkräuter zu 10 Pf., grüne Bohnen zu 50 Pf. das Pfund, Salatgurken von 15 bis 35 Pf., Tomaten 1 Mark das Pfund und Blumenkohl zu 60 Pf. das Stück.

Auf dem Fleischmarkt gähnten Rücken zwischen den Ständen. Die Preise waren die alten. Auch an den Fischständen war kein großes Angebot in See- und Süßwasser wegen der Wärme. Kabeljau und Sardinen belauft man für 30 bis 40 Pf., Hering für 60 Pf. das Pfund. In den ersten Morgenstunden gab es lebende Krabben für 40 bis 50 Pf. das Pfund.

Relaub!

Welch ein verheißendes Wort für den Arbeitermenschen, der sich jetzt dem Einbruch des Sommers zu erwehren hat. Für den Naturfreund winkt die Erfüllung langer geliebter Wünsche. Seine Gedanken schweifen in die Ferne: zum Meer, zur Heide, zum Wald, zu den Bergen. Schon durchsah er im Geiste ein wildes Tal mit jagenden Wäldern, prächtigen Berggipfeln und erhellten Seen im hellen Sonnenschein. Die Luft ist magisch über diesen Hochgipfeln, fließt über Grate die Länge herab. Die Gedanken schwingen sich hinauf auf die sonnigen Höhen, schauen hinab ins weite Land. Man vergißt die rauhen Stunden der Beschäftigung und träumt.

So ist die Zeit der Ferien wieder herangerückt, wo das Herz des Naturfreundes höher schlägt. Rauschen Arbeiter drängt sich die Frage auf: Wo kann ich meine Ferien am besten verbringen? Ob er nun in die Berge oder an die See, ob er in der engsten Heimat oder nach dem Ausland reisen will, nach Österreich, Schweiz, Tirol, Italien, überall stehen ihm die Ferienorte und Unternehmungen der Naturfreunde offen. Ueber 300 solcher Heime sind geschaffen, in denen die Arbeiter unerschöpfliche Stunden im Kreise Gleichgesinnter verbringen können. Und wer sich eine größere Ferienreise nicht erlauben kann, den nimmt das Naturfreundebüro als Ersatz die Ortsgruppe Magdeburg gern auf, bietet ihm ein ganzes Dutzend, wo er sechs Stunden verbringen kann. Nähere Auskunft über Naturfreundebüro bei A. Bauer, Kleine Weinstraße 7, oder Samtags im Naturfreundehaus Biederitz.

Der Stufenstrafvollzug in Preußen

Unter dem Vorsitz des Justizministers Dr. Schmidt fand am 7. Juni im preussischen Justizministerium eine Besprechung mit den Präsidenten der preussischen Strafvollzugsämter statt.

Wie der „Amtliche Preussische Pressebericht“ mitteilt, befaßten sich die Beratungen vor allem mit dem im Ministerium ausgearbeiteten Entwurf zur Regelung des Strafvollzugs in Preußen. Der Entwurf, der allgemeine Zustimmung fand, geht aus der Forderung heraus, die Preußen auf diesem wichtigen Teilgebiet der Strafrechtspflege bisher beobachtet hat. Sein Leitgedanke ist der Erziehungsgedanke. Um ihm gerecht zu werden, nimmt der Entwurf aus dem eigentlichen Strafvollzug alle diejenigen Gefangenen heraus, die sich erzieherischer Beeinflussung mit gewöhnlichen Mitteln unzugänglich zeigen: Psychopathen, Berufsverbrecher, Kranke usw.

Sie sollen, ebenso wie die zu ganz kurzen Strafen verurteilten Personen, in besonderen Anstalten, die mit dem Strafvollzug nichts zu tun haben, untergebracht werden. Der Entwurf sieht ferner besondere Anstalten für Gefangene jüngeren Lebensalters vor. Im Strafvollzug scheidet er die sozial noch verhältnismäßig unberührten von den schwerer belasteten Personen. Außerdem legt er die Gefangenen, je nach den Fortschritten, die sie in der Erziehung machen, in besonderen Anstalten für die einzelnen Stufen zusammen.

Die Erziehungsarbeit soll mit einer eingehenden, auf psychiatrischer Grundlage aufgebauten Erforschung der gesamten Persönlichkeit des Gefangenen beginnen. Bei der Behandlung der Gefangenen soll, wieder unter maßgeblicher Beteiligung der Anstaltsärzte, den Erfahrungen der Erziehungslehre Rechnung getragen werden. Insbesondere will der Entwurf das Verantwortungsgesühl der Gefangenen durch ein weitgehendes Selbstverwaltungsrecht in den höheren Stufen stärken und in ihm den Fehel der Erziehung anlegen.

Entsprechend der Bedeutung, die für die Durchführung dieser Gedanken einem gut ausgebildeten, auch psychologisch geschulten Beamtentum zukommt, befaßt sich die Konferenz weiter mit der Förderung der Ausbildung der Anstaltsbeamten.

Gute Entwicklung des Magdeburger Luftverkehrs

Eine vorläufige Uebersicht über die Betriebsergebnisse der ersten drei Wochen des Magdeburger Luftverkehrs auf dem neuen Flughafen zeigt recht erfreuliche Ergebnisse. Sämtliche Strecken wurden planmäßig durchgeführt. Besonders Beliebtheit scheinen sich die beiden Verbindungen nach Berlin zu erfreuen. Im ganzen wurden bisher 63 Passagiere befördert, davon allein 32 nach Berlin, aber auch beispielsweise 5 nach London, 4 nach Hamburg, 3 nach Zürich und 3 nach Halle-Weißig; ferner herrschte Bedarf nach München, Breslau, Paris, Bremen, Frankfurt und Köln. Während der Luftpostverkehr sich hauptsächlich auf die innerdeutschen Strecken beschränkte, wurden im Frachtdienst der Luftpost bereits 175 Kilogramm Güter nach dem Balkan (Bulatrie und Stambul), London und Paris aufgegeben. Angekommen sind bis jetzt 52 Passagiere, während rund 180 Fluggäste unfern Hafen im Durchgangs- und Umsteigeverkehr berührt sind.

Sozialdemokratische Partei

Bezug 888. Heute Mittwoch abend 8 Uhr Frauenversammlung im „Belobert“. Die angeordnete Versammlung für Freitag fällt aus, weil das Fest anderweitig befaßt ist. — Montag abend 7 Uhr Jungmännerversammlung, um 8 Uhr Mitgliederversammlung. — Freitag abend 8 Uhr Frauenabend für Frauen.

Unser Dampfesfahr

Mit dem Dampfer Stadt Magdeburg nach Regensburg findet am Sonntag den 7. Juli statt. Der Fahrpreis beträgt für Erwachsene für Hin- und Rückfahrt 70 Pf., für Kinder 30 Pf., Kinder unter 6 Jahren frei. Wir erlauben um zahlreiche Beteiligung.

— Fünfzig Jahre Altersheim. Das Altersheim auf dem Werder (Kaiser-Wilhelm-Kaiserin-Augusta-Stift) beging den 50. Tag seiner Gründung am Dienstag nachmittag mit einer Feier für seine Insassen. Es hatte dazu in den „Margaretenhof“ geladen, wo im Garten bei schönstem Wetter Kaffee und Kuchen und eine Blasorchester die Gäste empfingen. Im Namen des Magistrats und des Klosterverbandes hielt Stadtrat Böhm eine kurze Begrüßungsrede. Dies ist, wie auch die andern Hospitales der Stadt, ein Heilmittel über die Entstehung aus kleinen Anfängen und die heutige Größe des Altersheims. Zurzeit sind 108 Personen dort untergebracht, die alle in ihrer Jugendzeit noch die Gründung des Heims miterlebt haben. Nur 18 von ihnen sind zwischen 60 und 70 Jahren, 65 sind zwischen 70 und 80, und 25 sind über 80 Jahre. Sie sind, wie man bei der Kaffeetafel sah, rüstig und munter. Herr Kasmus dankte allen, die seinerzeit zu der Einigung beigetragen haben und heute beizutreten, besonders dem Magistrat der Stadt Magdeburg und dem Wohlfahrtsrat. — Der nachmittäglichen Feier im Garten schloß sich abends ein gemeinsames festliches Essen im Saale an. Um 10 Uhr werden die Gratulationen der Elektrischen müde, aber fröhliche Gäste in ihr Heim zurückgebracht haben, die in ihrem stillen Leben gewiß noch eine Zeilelang von der Erinnerung an den frohen Tag zeichnen.

— Reichs-Arbeiterparade. Die im Rahmen der Reichsarbeiterparade angeordnete Veranstaltung der Wasserparade am 15. Juni in der Elbe muß wegen Terminschwierigkeiten ausfallen.

— Sicher Fall auf der Elbe. Nachdem sich die Elbe vom letzten raschen Fall etwas erholt hatte und der Magdeburger Pegel 97 Zentimeter plus anzeigte, ging es auch schon wieder zurück, am Mittwoch morgen waren schon einige Zentimeter Fall zu verzeichnen. Dresden hatte allerdings mit einem Pegelstand von 101 Zentimeter minus etwas Nachschub, heute aber auch Fall. So ist der Fall nunmehr, auch von den Nebenflüssen. Die Schiffahrt erwidert sich weiter beifällig angebotenen Laderaum an allen Umschlagplätzen, große Nachfrage herrscht nirgendwo. Wegen der Unmöglichkeit des Wasserstandes kann auch weiterhin der Schiffsverkehr nicht voll ausgenutzt werden. Bei dem günstigen Wetter und durch die nun eintretenden Ferien- und Schulausflüge hat unsere große Passagierdampferflotte gut zu tun.

— Die lebendige Stadt. Unter diesem Titel gibt die Stadt Mannheim eine neue Zweimonatszeitschrift heraus, die es unternimmt, die zahllosen Zweige der Tätigkeit einer modernen Stadtverwaltung und ihre die Öffentlichkeit unmittelbar berührenden Erfolge zur Diskussion zu stellen. Wie umfangreich das Gebiet ist, das die Zeitschrift sich abgesteckt hat, erweist das erste Heft, in dem Fragen des Verkehrs und der Wirtschaft, der Verwaltung, des Bauwesens, der Kunst und der Wissenschaft behandelt sind. Das Eingebende bei allen diesen Beiträgen ist die Beziehung auf Mannheim, das als Beispiel alle insipiden Forderungen und Bindungen einer modernen Großstadt enthält. Frankfurt, Magdeburg und Berlin haben es bereits mit Erfolg unternommen, vor allem Fragen der äußeren Gestaltung, insbesondere der Baukunst, die der Stadt das Gesicht gibt, zu besprechen. Mannheim wagt nun zum erstenmal den Versuch, weiterzugehen. Jede Großstadt ist heute ein äußerst komplizierter Organismus, dessen einzelne Teile aufs feinste gegeneinander abgeschliffen, aufeinander eingepaßt sein müssen, wenn das Ganze lebensbringende und fördernde gesunde Arbeit leisten soll. Einen Einblick in dieses Räuberwerk der lebendigen Stadt soll die Zeitschrift geben, die reiches, erlebtes Bildmaterial wirkungsvoll unterstützt. (Verlag v. Bensheimer, Mannheim.)

— Ringkämpfe im Circus. Am Montag abend protestierte das Publikum beim Kampfe Ahrens — Grifis. Diesem waren dadurch die Hände gebunden, da er den Doppelpass nicht anwenden durfte, der Sieg war von der Ringkampfkommision annulliert worden. Die Entscheidung steht am Mittwoch als erster Kampf bis zum endgültigen Resultat an. Der Kampf Neitron gegen Ahrens verlief unentschieden. Der Kampf Grifis gegen Kopp mußte wegen gegenseitiger unfairer Ringweise abgebrochen werden. Der Kampf Lupa gegen Schneider wurde wegen Theater-schlusshunde abgebrochen.

— Seinen Verletzungen erliegen. Der Gefangene Bidel, der am Dienstag in der Strafanstalt Eubenburg aus der dritten Etage herabgesprungen war, ist am Mittwoch nachmittag im Eubenburg Krankenhaus an den Folgen des kühnen Sprunges verstorben. So wird ungeklärt bleiben, was Bidel zu seiner Tat veranlaßt hat, ob Selbstmordabsicht oder der Versuch, sich der Haft zu entziehen.

— Wer kennt den Radfahrer? Am Sonnabend den 8. Juni gegen 17 Uhr hat ein Radfahrer mit einer roten Schilermütze, der, von der Friedenstraße herkommend, nach Lemsdorf fuhr und eine an seinem Fahrrad befindliche „Sirene“ ertönen ließ, das Durchgehen eines mit zwei Pferden bespannten Wagens verursacht. Der Gespannführer, welcher die Gewalt über das Gespann verlor, stürzte aus der Sattelgasse und wurde überfahren. Er erlitt schwere innere Verletzungen, welche den Tod herbeiführten. Personen, welche diesen Radfahrer, der die Flucht ergriff und nach Lemsdorf weiterfuhr, kennen, werden gebeten, dem Polizeipräsidenten, Kriminaldirektion, Dienststelle 1 K, Zimmer 258, Mitteilung zu machen. Diese Mitteilungen werden auf Wunsch vertraulich behandelt.

— Unfälle. Die Kontoristin Ella Reinhard, wohnhaft Weinbergstraße 11, wurde mit einer Beinverletzung ins Krankenhaus eingeliefert. — Der Dreher Karl Kummel, wohnhaft Altkönigsstraße 22, stürzte mit seinem Rad und brach sich das linke Bein. — Der Büfettier August Wetthe, wohnhaft Große Diederdorfer Straße 10, glitt auf der Straße aus und zog sich eine Beinverletzung zu. — In der Nähe der Otto-von-Guerike-Straße fuhr ein Auto gegen einen Laternenpfahl, wobei sich der Insasse Mitfänger Reinhold Schäfer aus Groß-Otterleben eine Kopfverletzung zuzog. — Die Verunglückten fanden Aufnahme im Krankenhaus Altkönig. — Beim Spielen auf dem Schulhof fiel das Mädchen Katharina Schilling, wohnhaft Jordanstraße 28, in eine Tüfchgrube. Es verletzte sich den linken Arm. — Die Verunglückte wurde dem Krankenhaus Eubenburg zugeführt.

— Vermißt wird seit dem 6. Juni der Drogerielehrling Alexander Grosse, 20. Dezember 1912 zu Rahminkel geboren, zuletzt Halberstädter Straße 88a wohnhaft gewesen. Er ist 1,70 Meter groß, dunkelblond, hat braune Augen, absteigende Ohren, vollständige Zähne und unter einem Knie eine Narbe. Bekleidung: blaue Hülse, verunreinigt abgetragene Windjacke, dunkelbraune Hose, hohe schwarze Schnürschuhe, schwarze Strümpfe, braune Stricksocken und weißes Hemd. Mitteilungen über den Verbleib des Vermißten erbittet der Polizeipräsident, Kriminaldirektion, Zimmer 264. — Erlebte sind die Umschreiben betreffend die Vermißten Kaufmann Alfred Seidel, Dreherlehrling Erich Linke und Arbeiter Willi Dutschek.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Abteilung Neue Werkstatt. Heute Mittwoch 19 Uhr Nebungsstunde der Spieltheater auf Fort 8. Sämtliche Instrumente zur Stelle. — Sonntag den 16. Juni, 7.45 Uhr, Antritt der gesamten Abteilung am Wintergarten zum Ausmarsch. Rückkehr gegen 13 Uhr.

Abteilung Alte Werkstatt. Freitag den 14. Juni, von 7.30 bis 8.30 Uhr, veranstaltet die Alte Werkstatt Blasorchester auf dem Nikolaipark in der Neuen Werkstatt ein Platzkonzert.

Abteilung Jungbanner. Am Freitag den 14. Juni, 20 Uhr, treffen sich alle Peter-Garten- und Hans-Sachs-Spieler im Sitzungssaal Regierungstr. 1 die Schauspieler Magdeburg. Morgen Donnerstag 20 Uhr treffen sich die Ausschussmitglieder und sämtliche Spielführer der Abteilung Neue Werkstatt in der Regierungstr. 1. — Betrifft Burg. Das Kreisjugendtreffen findet nicht wie beabsichtigt am 16., sondern am 23. Juli statt. Die Meldungen der Mannschaften, die noch fehlen, sind sofort beim Kameraden A. Tetz abzugeben.

Wie wird das Wetter am Donnerstag?



Aufziehende Bewölkung, Gewitterneigung.

Das Hochdruckgebiet ist in unveränderter Weise erhalten geblieben, hat sich aber nach Osten hin fortbewegt. Mitteldeutschland liegt daher jetzt ganz am Westrand des Hochs und hat hier östliche bis südliche Winde bei heiterem Himmel. Die Temperaturen steigen daher schnell an. Sie liegen am Mittwoch vormittag um 10 Uhr bereits nahezu so hoch wie der Höchstwert der Tagestemperatur vom Dienstag. Auf dem Broden werden in der Frühe schon 9 Grad Wärme gemeldet. Vom Atlantischen Ozean her bringt eine Störung mit verbreiteten Niederdrücken in Frankreich und Südeuropa ein. Ihr Kurs ist südostwärts gerichtet, sie wird sich daher unserm Gebiet nähern und hier im Laufe des Donnerstag oder Freitag Gewitterneigung herbeiführen. Da sich auf der Rückseite der Störung bereits wieder Luftdruckanstieg zeigt, dürfte noch am Ende der Woche das schöne Wetter wieder zum Durchbruch kommen.

Aussichten: Wärmer, von Südosten her eintretende Bewölkung und später Regen- und Gewitterneigung.

Wasserstände

Ort	+ bedeutet über, — unter Null.		Ort	+ bedeutet über, — unter Null.	
	12. 6.	13. 6.		12. 6.	13. 6.
Hamburg	12. 6. + 0,18	—	Grochlit	12. 6. + 0,90	0,04
Brandeb.	+ 0,09	—	Tröbitz	+ 1,78	0,02
Meißen	+ 0,8	—	Bernburg	+ 0,88	0,07
Leipzig	+ 0,78	—	Salze Oberpeg.	+ 1,50	0,03
Köln	+ 0,52	—	Salze Unterpeg.	+ 0,88	0,04
Frankfurt	+ 0,14	—	Gröbne	+ 0,48	0,02
Dresden	12. 6. + 0,90	—	Havel		
Regensburg	+ 2,12	0,02	Brandenburg		
Wittenberg	+ 1,28	0,02	Dierpege	11. 6. + 2,00	—
Magdeburg	+ 1,24	0,01	Brandenburg		
Bayreuth	+ 0,94	0,08	Unterpegel	+ 0,78	—
Magdeburg	+ 0,84	0,08	Hatzenberg	+ 1,89	—
Fangermünde	+ 1,81	0,8	Oberpegel	+ 1,89	—
Wittenberg	+ 1,38	0,02	Kathenow	+ 0,22	—
Senftenberg	+ 0,90	—	Unterpegel	+ 1,58	—
Wittenberg	+ 0,90	—	Havelberg		
Dresden	+ 0,88	—	Eger und Rodlau		
Regensburg	+ 0,88	—	Ramatt	12. 6. + 0,62	0,03
Sohnstorf	+ 0,88	—	Wobran	+ 0,12	0,02
Wittenberg	+ 0,88	—	Laun	+ 0,14	0,05
Wittenberg	+ 0,88	—			

Neuerwerbungen der Stadtbibliothek

Erdkunde. Domville-Gilje, Ch. B.: Unter Wälden an Amazonas. 1926. — Weiss, J.: Allgäu. Teil 2: Vorarlben. 1928. — Geologie. Kullzsch, Lebensbeschreibungen. Allen, G. L.: Französische Rheinprovinz in amerikanischer Verwaltung. Ausgewählte Stücke aus dem Tagebuch des Oberkommandierenden 1925. — Führende Frauen Europas. Herausgegeben von G. Stern. 1928. — Kunst. Gernsée, M.: Urgeschichte der bildenden Kunst in Europa. 8. Aufl. 1925. — Literatur. Frobenius, A.: Dämonen des Südens. 1924. (Atlantis, Band 7.) — Mathematik. Andon, M.: Numerische Infinitesimalrechnung. 1928. — Pädagogik. Schoentgen, W.: Deutsche im naturgeschichtlichen Unterricht. 1928.

Nachrichten aus der Provinz

Dennoch!

Brüder, vom Kopfe den Hut!
 Von der Brust, was da zwingt und drängt!
 Das blondhaar dem Winde verflucht!
 Die Schritte durch Wetter und Wälder gelenkt!
 Der Sonne entgegen das Blut!
 Zum Knecht wird, wer ruht!

Nicht auf den Boden geschaut
 Hinschleichen mit müdem Gang!
 „Dennoch!“ heißt unser Trostgesang!
 Beim seltsam Himmel, der über uns blaut,
 Bei der Unkraft, die nur sich selber vertraut:
 Wir tragen Freiheit im Mantelsschwung,
 Wir sind jung!

Brüder, wohlan! Herzen empor!
 Weht die Fahne zusammen im Leib!
 Regt eure Arme, erfüllt eure Zeit,
 Zerreißt den Flor, durchschröcktet das Loh —
 Wollen ist Ewigkeit!

Helmut Richter.

Kreis Wanzleben

Die Arbeiterfänger haben an ihren Lebungsabenden eine gute Beteiligung, obwohl die Jahreszeit infolge der Arbeit auf dem Felde etwas ungünstig ist. Leider können die Lebungsstunden nicht immer regelmäßig an einem bestimmten Tag in der Woche stattfinden, da der Dirigent, Genosse Otto Götzsch, oft beruflich behindert ist. Noch mehr können der Gesang und das Arbeiterlied gepflegt werden, wenn alle noch abseitsstehenden Sangesfreudigen mitwirken. Alle sind willkommen in der Gesangsgruppe. Die Lebungsabende werden bei Trieb abgehalten. Zum 7. Juni werden die Sänger der Einladung des Parteiverbands Bahrendorf zur Bannerweihe Folge leisten; eine rege Beteiligung daran ist dringendes Gebot.

Osternieddingen

Zerthun

Reichsbannerversammlung. Der Vorsitzende, Kamerad Piehm, widmete dem von uns geschiedenen Kameraden Lehling Worte des Abschieds und des Gedenkens. In diesem Jahre soll in unserm Orte die Verfassungsfeier in größerem Rahmen stattfinden. Gemeinsam mit den republikanischen Frauen wird das Reichsbanner den 11. August zum wahren Volksfest ausgestalten: Nachmittags Aufmarsch der Ortsgruppe mit Musik im Wöhl, Kinderbetreuung, Volks- und Kindertanz. Abends Sommerfest im Wöhl.

Einen Rückgang der Schweinehaltung ergab die Schweinezählung: 328 zu 431 im Vorjahr. Die Abnahme beträgt 25 Prozent und kommt durch die hohen Marktpreise für Kartoffelacker, die eine Schweinemast unrentabel machen. Marktpreise von 150 Mark und mehr pro Morgen und Jahr lassen deutlich erkennen, daß der Profit ausschlaggebend ist, ob die Volkskraft darunter leidet oder nicht.

Kreis Jerichow 1

Verlesungen des Volkshorns Detershagen. Zur Wiederbelebung des Niegrippers fand am Sonnabend ein Werbesingen statt. Leider waren zu wenig Zuhörer aus unserm Ort erschienen. Bezirksleiter Kauch (Magdeburg) sprach über „Ziele und Ideen des Arbeiterfängerbundes“. Die Ansprache wurde durch Nieder umrahmt. Im gefälligen Beisammensein waren sich die Sangesbrüder zum großen Teil darüber einig, daß unser Verein wieder zurückkehrt zum Arbeiter-Sängerbund. Der Vorsitzende, Genosse Piehm, warb für die Arbeiterfängerbewegung. Nach dem wirkungsvollen Schlußlied „Empor zum Licht“ fand die schöne Feier ihren Abschluß. Wir hoffen, daß nun in kurzer Zeit der Arbeiterfängerverein Frohsinn Niegripp wieder in voller Blüte steht.

Niegripp

Zielar

Parteiversammlung. Vor gut besuchter Versammlung gab Parteisekretär Genosse Langnickel den Bericht über den Parteitag. Er schilderte vor allem die überwältigenden Eindrücke der Massenveranstaltungen, die da zeigen, daß eine neue Zeit, eine neue Kultur im Werden begriffen ist. Landtagsabgeordneter Genosse Blum hat die Versammlung, mit dem neuen Sekretär in Einigkeit und Vertrauen zusammen zu arbeiten wie bisher mit ihm. Es wurde dann noch manche Angelegenheit, vor allem auch kommunaler Art, erörtert.

Stadtkreis Burg

Ein Auto fährt Radfahrer um. Auf der Magdeburger Chaussee kurz vor Scherren ereignete sich ein Autounfall. Ein hiesiger Autobesitzer kam von Magdeburg und wollte eine Gruppe Radfahrer überholen. Auf der Chaussee waren Schottersteine aufgefahen; in diese geriet das Auto hinein; dadurch verlor der Fahrer die Gewalt über das Steuer. Er fuhr gegen einen Radfahrer, der seinen Nebenmann mitriß. Beide Radfahrer erlitten Bein- und Kopfverletzungen. Die Räder gingen in Trümmer. Der Autobesitzer fuhr die Verletzten nach Magdeburg.

Kreis Jerichow 2

Vertreterversammlung des Landgemeindevorstandes. Am Dienstag fand in Genthin eine Versammlung der Kreisabteilung Jerichow 2 im Verband der preussischen Landgemeinden statt. Seit der Landgemeindevorstand im Oktober v. J. sind zwar noch einige Gemeinden Mitglied des Verbandes geworden, die Mehrzahl steht aber dem Verband noch fern. Da Unklarheiten in der Beitragsfrage noch herrschen, wurden diese in der Versammlung geklärt.

Amtsvorsteher Genosse Gottschall (Kirchmöser) sprach über die Aufgaben der Landgemeinden, besonders bezüglich des Zusammenflusses im Verband der preussischen Landgemeinden und dessen Kreisabteilung. Um die Interessen der Landgemeinden in Verwaltungen und Gesetzgebung wahrzunehmen, ist der Verband der Landgemeinden gegründet worden und hat in dieser Richtung bereits erfolgreich gewirkt. Arbeit und Stellung des Verbandes zu den Volksschulfragen, bei welchen die bisherige Beauftragung und ungerechtfertigt hohe Belastung der Landgemeinden am stärksten sichtbar wird, wurden erläutert. Zum Schluß der Ausführungen betonte er, daß der Verband satzungsgemäß die ländliche Selbstverwaltung unterstützen und heben, die gemeinschaftlichen Interessen der Mitglieder durch Vertretung in Verwaltung und Gesetzgebung bei Behörden und Körperschaften wahrnehmen und die Förderung der Kenntnis von Verwaltungseinrichtungen unter den Mitgliedern begünstigen.

Im Anschluß daran fand eine Aussprache statt. Die Beitragsfrage wurde besprochen, wobei von einigen Gemeindevorstehern, deren Gemeinden noch nicht Mitglied des Verbandes sind, die Höhe der Beiträge bemängelt wurde. Dem Vorschlag des Vorsitzenden, neben den Beiträgen für den Provinzialverband von 3 Pf. je Einwohner und von 1 Pf. je Hektar für das laufende Jahr noch weiter 1 Pf. je Einwohner und 1 Pf. je Hektar für die Kreisabteilung von den Mitgliedsgemeinden zu erheben, wurde nicht widersprochen. Der Vorsitzende gab der Hoffnung Ausdruck, daß sich auch noch die restlichen Landgemeinden dem Verband anschließen werden, damit für das nächste Jahr ein geringerer Beitrag vorgeschlagen werden kann. Die nächste Versammlung wird im Herbst wiederum in Genthin stattfinden.

Der Arbeitsmarkt in Mitteldeutschland

Das Landesarbeitsamt Mitteldeutschland berichtet, daß in der ersten Juniwoche sich die Zahl der Arbeitsuchenden in Mitteldeutschland weiter um rund 5.000 v. H. auf 119.888 vermindert hat. Wie in der Vorwoche ist der Rückgang in erster Linie auf den Arbeiterbedarf der Landwirtschaft, der immer noch nicht restlos gedeckt ist, zurückzuführen.

Die Wirtschaftslage der Industrie Mitteldeutschlands hat keine nennenswerte Änderung erfahren, so daß auch auf dem industriellen Arbeitsmarkt in der ersten Juniwoche keine über das Ausmaß der Vorwoche hinausgehende Entlastung eingetreten ist.

Die Werke des mitteldeutschen Braunkohlenbergbaues sind voll beschäftigt, jedoch für Arbeiter nicht weiter aufnahmefähig gewesen. Der Kalkbergbau stellte vereinzelt Arbeiter ein und hat für die nächste Zeit im Eisenacher Gebiet einen größeren Bedarf angemeldet. Der Kupferschieferbergbau ist mit Arbeitskräften gefüllt.

In der Industrie der Steine und Erden ist die Entspannung des Arbeitsmarktes ziemlich zum Stillstand gekommen. Der Arbeiterbedarf der Steinbrüche, Zement- und Hartsteinwerke ist gedeckt. Die Kalk- und Gipswerke arbeiten zum Teil mit Ueberstunden. Die Ziegeleien sind im Hinblick auf die allgemeine Wirtschaftslage gut beschäftigt. Die Geschäfts- und Arbeitsmarktlage der Porzellanindustrie ist nach wie vor uneinheitlich, neigt jedoch eher zur Verschlechterung, nachdem die auf der Leipziger Frühjahrsmesse hereingenommenen Aufträge nun fast überall erledigt sind. Die Beschäftigung der Glashütten ist gut, die der Glasverarbeitenden Industrie zeigt eine weitere Besserung.

In den Betrieben der Metallverarbeitung und in der Industrie der Maschinen und Apparate ist die Gesamtlage wenig günstig. Der Arbeiterabbau in der Fahrradindustrie und im Automobilbau wurde in der ersten Juniwoche fortgesetzt. Die Suhlener Waffenindustrie liegt daneben. Der Beschäftigungsgrad der chemischen Industrie hielt sich weiter auf beträchtlicher Höhe.

Im Spinnstoffgewerbe ist bei den meisten Webereien eine Verschlechterung der Lage zu verzeichnen, während die Spin-

nerien, Strickereien und Färbereien noch gut beschäftigt sind. In der Papierindustrie ist die Geschäftslage verschieden, je nachdem die einzelnen Betriebe entweder für die Zigarettindustrie oder für die Schokoladenindustrie als Lieferanten in Frage kommen: guter Auftragsbestand der Kartonnagenfabriken für die Zigarettindustrie, verringerte Aufträge dagegen aus der Schokoladenindustrie zur Herstellung von Kartonnagen und Rollen.

Besetzungsbeschäftigt ist die Leder- und Gummiindustrie. Im Holz- und Schnitstoffgewerbe zeigten sich die Sägewerksbetriebe weiter aufnahmefähig. Die Möbeldindustrie ist nur zum Teil gut beschäftigt. In der Spielwarenindustrie ist noch keine Besserung in der Arbeitsmarktlage eingetreten.

Im Nahrungs- und Genussmittelgewerbe ist die Konservenindustrie gut beschäftigt. In der Schokoladen- und Süßwarenindustrie hat der Beschäftigungsgrad nachgelassen. Eine leichte Besserung weist die Beschäftigung im Tabakgewerbe auf.

Die Gesamtlage des Bekleidungsgebietes gestaltete sich in der ersten Juniwoche etwas günstiger als in den letzten Wochen des Vormonats. Konfektions- und Maßschneider fanden reichlich Beschäftigung. Unverändert günstig blieben die Arbeitsmarktverhältnisse in der Wäscheindustrie. Die Geschäftslage in der Schuhindustrie hat sich nur wenig gehoben.

Das Baugewerbe war weiter aufnahmefähig, wenn auch die Nachfrage nach Bauhand- und Bauhilfsarbeitern etwas nachgelassen hat. Maler, Anstreicher und Zimmerer konnten vermittelt werden. Für Dachdecker und Ofenheizer war die Lage uneinheitlich.

Im Gast- und Schankwirtschaftsgewerbe ist der Saisonbedarf der Betriebe im Thüringer Wald und im Harz noch nicht restlos gedeckt. Insbesondere ist weiter ein starker Bedarf an qualifiziertem weiblichen Personal vorhanden. Auch für häusliche Dienste besteht starke Nachfrage, die trotz der herrschenden großen Arbeitslosigkeit in dieser Berufsgruppe nicht gedeckt werden konnte, da geeignete Arbeitskräfte fehlen.

Auf dem Markt für ungelernete Arbeiter hat sich die Besserung weiter fortgesetzt, wenn auch nicht in dem Maße, daß eine erhebliche Entlastung des Arbeitsmarktes eingetreten wäre.

Jerichow

Eine Abschiedsversammlung für den Genossen Schmidt hielt die Ortsgruppe des Reichsbundes der Beamten und Angestellten öffentlicher Betriebe ab. Dem Kollegen Schmidt, der einen neuen Wirkungskreis in Neubaldensleben erhalten hat, wurden zum Danke für seine aufopfernde 10jährige Tätigkeit als Vorsitzender der Ortsgruppe und Betriebsratsvorsitzender der Landesheilanstalt Geschenke überreicht. Weit über den Kreis seiner Kollegen hinaus hat er sich Freunde erworben als Stadtverordneter, Stadtrat und Kreisratsabgeordneter war er eifrig kommunalpolitisch tätig. An seine Stelle wurde Kollege Sunold zum Vorsitzenden gewählt.

Kreis Wolmirstedt

Durch Ueberlaufen des Teers beim Teerbohren entstand auf dem Grundstück Kirchstraße 20 ein Schabenseuer. Die Freiwillige Feuerwehr war bald zur Stelle, aber Hausbewohner und Grundstückseigentümer hatten bereits mit mehreren Eimern Wasser und Sand das Feuer gelöscht. Größerer Schaden ist nicht entstanden.

Obendorf

Sohentwarsleben

Parteiversammlung. Die Versammlung, zu der auch alle Leser der „Volkstimme“ eingeladen waren, war recht gut besucht. Mehrere Gäste waren erschienen. Parteisekretär Genosse Karbaum (Magdeburg) sprach über organisatorische Fragen. Nach Erlebigung interner Angelegenheiten wurde von der Versammlung gewünscht, daß zum 22. Juni eine weitere Versammlung einberufen werde. Sie soll vor allem den Frauen gewidmet sein. Thema: „Die Frau in der Partei“. Zum Kassierer ist ab 1. Juli Genosse Bauk bestimmt. Empfohlen wurde, alle 14 Tage zu kassieren. Einen schönen Erfolg hatte unsere junge Ortsgruppe insofern zu verzeichnen, daß sie 14 neue Mitglieder aufnehmen konnte an einem Abend. Nur weiter so! Zum Schluß erwähnte Genosse Karbaum, in Zukunft noch intensiver für die Partei zu arbeiten.

Schmerleben

Erst Entlassungen, dann Mehrarbeit. Die schon kürzlich von uns kritisierten Mißstände beim Bahnhofs- und Bau- und Ochtmerleben haben sich in der letzten Woche noch verschlimmert. Zuerst entließ man 25 Mann wegen Arbeitsmangels, und jetzt müssen die geliebten Arbeiter, wenn sie nicht auch entlassen werden wollen, 10 Stunden arbeiten. Sogar am Sonntag wurde gearbeitet, damit der Umbau zur festgesetzten Zeit fertig wird. An den Arbeitern liegt es, sie sollten sich ausnahmslos organisieren und einen Betriebsrat wählen. Muß denn immer erst die Peitsche der Lehrenten der Solidarität sein?

Kreis Neubaldensleben

Waldensleben

„Ein Stahlhelmbetrieb“. Zu dem Bericht unter dieser Spitzmarke in der Nummer 124 wird uns vom Betriebsratsvorsitzenden der Firma Klaus geschrieben, daß zwei Drittel der Belegschaft freigewerkschaftlich organisiert sind und kein einziger Stahlhelmmann im Betrieb ist. Wenige Arbeiter sind im Jungdeutschen Orden oder im Kriegerverein, dafür aber auch welche in der Partei und im Reichsbanner.

Reichsbund der Kriegsbekämpften. Die Monatsversammlung war mäßig besucht. Der Vorsitzende gedachte zuerst des verstorbenen Mitglieds Dorothée Witte. Im Geschäftsbericht teilte er u. a. mit, daß die Schreibarbeiten zu 90 Prozent Erfolge gebracht haben. Es folgte ein Referat des Kameraden Karl Tramp (Neubaldensleben). Er wies vor allem auf die Kommunalwahlen hin. Ferner sprach er über Erziehungsbeihilfen und Elternrenten-Angelegenheiten sowie über die Beamtenfrage und Kapitalabfindungen. Für den Vortrag wurde mit großem Beifall gebannt. Ein gemütliches Beisammensein schloß sich an.

Weitere Entlassungen. Infolge der Modernisierung des Betriebs der Firma Schmelzer und Gerike wurden aus der Schlammfabrik einige Leute entlassen.

Alvensleben

Vom Pfarrer Giffelsfeld selbst wird uns nun noch geschrieben, daß es nicht Jungstahlhelmer, sondern Brüder des Jungdeutschen Ordens waren, die er durch den Ort geleitet und bewirtet hat. Wenn er beim Gespräch ein Alvenslebener Gemeindeglied übersehen haben sollte, so sei das ohne böse Absicht geschehen und deshalb zu entschuldigen.

Erleben

Gemeinde-Volkshilfslieferant. Aller Anfang ist schwer, aber gewagt muß es werden, sagte sich der noch nicht lange hier amtierende Volksschullehrer Steuer, und sein Bemühen brachte Erfolg: von der Regierung und von der Gemeinde erhielt er ein kleines Anlagkapital, um den Grundstein zu einer Bibliothek zu legen. Ist die Auswahl auch noch gering, so sind doch schon sehr gute Bücher vorhanden. Als lehrreich sind erwähnt: Rösser Werke, Jack London und Brecht. Die Reizeit der Bücher soll auf 14 Tage beschränkt, als Beihgebühr eine Leskarte zum Preise von 1,50 Mark jährlich eingeführt werden. Sie ist beim Gemeindefeuerwehrhebe zu haben. Von dem jährlichen Erlös sollen Neuanschaffungen erfolgen. Die Bibliothek befindet sich in den Räumen der Schule; Lehrer Steuer ist verwalter sie. Der Leser muß natürlich sorgfältig mit den Büchern umgehen, die als Eigentum der Gemeinde gekennzeichnet sind. Die Benutzung der Bibliothek ist sehr zu empfehlen. Erweitert euer Wissen! Wissen ist Macht!

Kreis Calbe

Die Metallarbeiter-Versammlung war sehr schlecht besucht. Das muß anders werden. Es geht nicht an, daß immer nur ein und dieselben Kollegen die Tagesordnung mit beraten heirten. Der Bevollmächtigte Kadejpiel gab zunächst den Kartellbericht und berichtete anschließend von einer in Bitterfeld abgetrauten Konferenz, der eine Besichtigung des Kraftwerks Juchornwitz vorausging. Kollege Soldmann erbatte von der Bezirksleitung in Halle Bericht. Dort wurde besonders das Lohnabkommen in der chemischen Industrie besprochen und auch der verbindliche Schiedsspruch für annehmbar erklärt. Ueber das am kommenden Sonntag in Halle festgesetzte Jugendtreffen debattierten die Kollegen. Sieben Jugendliche erhalten eine Beihilfe sowie Ricketten und Teilnehmerkarten.

Die Stadtverordneten-Sitzung nahm einen guten Verlauf, was eigentlich bei uns ziemlich selten vorkommt. Zum Reichstagsfesttag fährt außer dem Bürgermeister noch der Vorsteher. Die Bürgerlichen waren dagegen. Die Erhebung der Gewerbesteuer für 1929 fand Unannehmlichkeiten. Als Schiedsrichter für den 2. Stadtbezirk wurde wiederum Genosse Schmidt, Burgstraße, gewählt. Zum Schluß wurde noch einmal die Samariter-Chauffeur-Angelegenheit angezogen und dann war die Sitzung zu Ende.

Eggenorf

Konsumverein. Die Mitgliederversammlung der Verteilungstelle war gut besucht. Aus dem Geschäftsbericht war zu ersehen, daß unsere Verkaufsstelle wieder langsam in die Höhe kommt. Eine nennenswerte Umsatzsteigerung, hauptsächlich in der Bäckerei, ist zu verzeichnen, und zwar bis zu 40 Prozent. In der Fleischerie sind leider keine Fortschritte gemacht. Allgemein bebauert wurde, daß die Calber Genossenschaft mit Gefrierfleisch nicht mehr beliefert wird. Der Geschäftsführer wies auf die Bedeutung der Volksfürsorge und der Eigenhilfe (Feuerversicherung) hin und gab bekannt, daß seit einiger Zeit gegnerische Kräfte am Werke sind, die Genossenschaft zu schädigen. Diesen Bestrebungen muß mit aller Kraft entgegengetreten werden. Weitere Erläuterungen dazu gab noch der zweite Geschäftsführer, Genosse Müller. Vom Bürgerium wird immer wieder damit freuden gegangen, die Konsumvereine bezahlten keine Steuern. Er stellte fest, daß es im Reich wohl keine realeren Steuerzahler gibt als gerade die Genossenschaften. Außer der Körperschaftsteuer müssen sämtliche Steuern entrichtet werden. Weiter gab die Geschäftsleitung bekannt, daß bis zum 1. Juli die Rückvergütungsmarken eingetauscht werden müssen. Das „kleine Mädchen“, die Frieda, sollte auch nicht unerwähnt bleiben. Ihr stets freundliches Wesen trägt viel dazu bei, den Genossenschaftsgedanken auch in Eggenorf wieder zu heben.

Worb

Folzberichter. Festgenommen wurde ein polnischer Staatsangehöriger, der sich, ohne im Besitz gültiger Ausweispapiere zu sein, auf dem Vorwerk Reih-Konplaisir aufhielt. Der Pole ist Ende vorigen Monats über die Grenze nach Deutschland gekommen und glaubte auf dem Domänenvorwerk, wo seine Verwandten beschäftigt sind, Arbeit zu finden. Der Festgenommene wird abgeschoben werden.

Von der Bautätigkeit. Der Erweiterungsbau des Krankenhauses ist so weit fortgeschritten, daß am Mittwoch der Dachstuhl gerichtet werden kann. Die Ausschachtungsarbeiten für den städtischen Wohnfamilienwohnhausebau an der Straße B haben begonnen. Auch der Neubau in der Brüdertorstraße macht gute Fortschritte. Kaufmann Weber läßt das Obergeschloß seines Geschäftshauses in der Breiten Straße neu aufbauen.

Der Stand der Weiden in der städtischen Weidenkultur kann als sehr gut bezeichnet werden. Auch die im vergangenen Jahr etwas zurückgebliebenen Amerikanerweiden haben sich gut entwickelt.

Wiere

Vom Wagen geschleudert. In der Bahnstation Eggenorf wurde das Pferd des Wolkereibesitzers Paul Bödne erschossen und ging mit dem Wagen durch. Der Fahrer wurde vom Bod geschleudert und schlug mit dem Kopf auf eine Eisenbahnchiene auf. Er erlitt eine schwere Gehirnerschütterung.

Eggenorf

Der Frauenabend war nicht so gut besucht wie sonst. Trotzdem werden die Abende weiter abgehalten werden. Sicherlich sind unsere Genossinnen jetzt sehr überlastet, da sie von früh bis spät ihrer Arbeit auf dem Felde nachgehen müssen. Man sollte sich aber, da die Frauenabende nur alle vierzehn Tage stattfinden, eine so lehrreiche Veranstaltung wie die letzte nicht entgehen lassen. Genosse Guitab Weber (Berlin) hielt einen interessanten Vortrag über Krieg und Wehrprogramm. Dann wurde das am Sonntag in Obendorf stattfindende Parteifest besprochen. Es wird eine starke Beteiligung der Parteimitglieder erwartet. Genossin W. Seiler schloß den Frauenabend mit der Aufforderung, sich das nächste Mal zahlreicher einzufinden.

Der Verband für Freizeitsport und Feuerbestattung entwickelt sich auch hier gut. Eine für die örtlichen Verhältnisse gute Mitgliederzahl ist in der kurzen Zeit des Bestehens erreicht. Der Innenhof ist aus eignen Kräften hergestellt und ausgebaut. Die schönen Anlagen mit ihren Blumen erfreuen alle Besucher des neuen Friedhofs. Die Gemeinde mußte auf dem Friedhof aber mehr für Ordnung und Sauberkeit sorgen. Die Wege und Klüften müßten öfter krautfrei gehackt und geharkt werden. Endlich müßte auch ein richtiger Platz angewiesen werden, wo die

alten Kränze gesammelt werden. Der Platz hinter dem Urnenhain parquiert die Anlage und ist durchaus ungeeignet. Oberhalb steht sich aus Dreikern eine richtige Grube herstellen. Auch könnten hier oder fünf Bänke aufgestellt werden.

Schönebeck
Schwerer Sturz aus dem Wagen. Am Dienstag gegen 11.30 Uhr stürzte zwischen Ethenau und Schönebeck ein Fräulein K. aus Magdeburg aus dem Wagen und verletzte sich. Beide Beine schwer. An der linken Wade wurde das Fleisch bis auf den Knochen aufgerissen. Dr. Werth aus Schönebeck brachte die Verletzte mit seinem Auto in das städtische Krankenhaus nach Magdeburg.

Krad bei einer Wohnungsraummung. Am Dienstag gegen 13 Uhr mußten Polizeibeamte nach Königstraße 10 gerufen werden, um einen Untermieter, der aus der Wohnung geflohen war, zu bringen. Er demolierte im betrunkenen Zustand verschiedene Gegenstände und mußte von zwei Polizeibeamten zur Wache gebracht werden.

Lichtentladung. Auf eine Beschwerde der Anwohner der Waberstraße wegen des Befahrens dieser Straße mit Lastautos hat der Magistrat beim Polizeiamt befürwortet, daß die Straße für Kraftwagen mit mehr als 2 Tonnen gesperrt wird.

Staffeln
In der Parteiverammlung, die von 78 Mitgliedern besucht war, berichtete Parteisekretär Genosse Peters über den Parteitag in Magdeburg. Es sprachen dann dazu die Genossen Heinze, Rogelshmidt, Kapfen und Gille. Unklarheiten über einzelne wirtschaftliche und kulturelle Fragen (Konkordat und andere) erfordern eine Aufklärung der Massen durch Vorträge. Mehr Aufmerksamkeit im Reichsmaßstab ist den Arbeiterorganisationen, wo die Arbeitssolidarität gehört, zu widmen. Auf die Teilnahme zur Bannerweihe am Sonntag den 16. Juni in Apenburg wurde hingewiesen. Die Fußgänger versammelten sich um 12 Uhr am Pflanzplatz. Aus Gesundheitsrücksichten ist Genossin Richter als Staffiererin der Arbeiterwohlfahrt zurückgetreten.

Die Reichsbannerversammlung gedachte ehrend des verstorbenen Kameraden Schöneberg. Am 14. Juli findet das Kreisfest in Groß-Rosenburg statt. Zur Verbilligung der Autofahrten für die Teilnehmer an den Veranstaltungen nach außen wird in zwei Monatsbeiträgen eine Umlage von je 10 Pfennig erhoben. In der Aussprache wurde auf die große Regsamkeit der Gegner aufmerksam gemacht. Eine größere Aktivität unserer Kameraden ist nötig.

Arbeiter-Radio-Bund. In der ersten Zusammenkunft der Radiointeressenten aus der Arbeiterwohlfahrt wurde die Gründung eines Ortsvereins beschlossen. Vorsitzender ist Paul Schmidt, Wallestraße, Schriftführer Dr. Müller, Förderer der Straße. In jedem Donnerstag ist von 19 bis 21 Uhr Beratungs- und Vortragsstunden im Vereinszimmer des „Schwarzen Hof“. Anmeldungen werden dort und bei der Vereinsleitung angenommen.

Verlegung des Wochenmarktes. Auf Wunsch von Interessenten wird der Verkauf gemacht, den Wochenmarkt anstatt auf dem Königplatz jetzt Donnerstag auf dem Großen Markte abzuhalten.

Aus der Altmark

Bei welchem Tempo wurden Sie geboren?
Der nicht alltägliche Fall, daß ein Kind im Auto geboren wird, ereignete sich in diesen Tagen. Ein Mädchen aus Ahrensdorf sollte zur Einbindung nach dem Salzwehler Krankenhaus gebracht werden. unterwegs schenkte es bei voller Fahrt einem Jungen das Leben.

Im Auto geboren — eine wahrhaft moderne Geburtshilfe! Willst du aber nicht man fünfzig einmal nicht mehr fragen: „Wo sind Sie geboren?“, sondern nur noch: „Sagen Sie mir, bei welchem Tempo?“

Radfahrt in den Tod.
Junge Mädchen aus Voigt hatten eine Radfahrt unternommen. Auf der Rückfahrt, zwischen den auf hundertjährigen Gebiet liegenden Dörfern Hadenbeck und Ghra, kam hinter ihnen ein Auto, das verkehrssignale Warnungssignale gab. Kurz vor dem Auto überquerte nach wie eine 21-jährige Radfahrerin die Straße und wurde von dem Auto überfahren. Sie wurde tödlich verletzt und auf der Stelle getötet. Das Mädchen hatte leistungsfähig die Geschwindigkeit des Autos unterschätzt.

Strafbeschl gegen Haffelbacher.
Am 28. Oktober vorigen Jahres fand in Hohenberg eine Versammlung der Ortsgruppe der Deutschen Nationalen Freiheitspartei statt, in der der alljährliche Agitator Haffelbacher als Redner auftrat. In seinen Ausführungen brachte er unehrliche Schwärmereien gegen führende Staatsmänner, gegen den deutschen Ministerpräsidenten, gegen den preussischen Innenminister, gegen den Reichsinnenminister etc. vor. Außerdem war seine Rede durchsetzt von geraden ungläubigen Schwärmereien gegen die republikanische Staatsform.
Wie der „Alltägliche Preussische Freisprecher“ mitteilt, wurde von der Staatsanwaltschaft gegen Haffelbacher Anklage wegen Verleumdung gegen § 8 des Republikstrafgesetzes und § 166 des Reichsstrafgesetzbuches erhoben. Am Dienstag den 11. Juni fand vor dem Schöffengericht in Stendal Termin gegen Haffelbacher an, der Angeklagte war jedoch nicht erschienen. Das Gericht hat darauf gegen Haffelbacher Haftbefehl erlassen.

Begegnung
Eines Tages stürzte der Sohn des Apothekers Siehmann in so schwerer, daß er bestimmungslos liegenblieb. Er hatte sich unter Verletzungen zugezogen. Man schickte ihn zuerst nach der nächsten Wohnung und von dort nach dem Krankenhaus in Salzwehler.

Demningen
Hand ins Rotorrad gefahren. Einem Salzwehler Geschäftsmann lief hier ein Hund in sein Rotorrad. Der Fahrer kam zu Fall und erlitt schwere Verletzungen; auch das Rotorrad wurde arg demoliert. Den Schaden dürfte der Besitzer des Hundes zu tragen haben.

Überburt
Erhängt aufgefunden wurde die Frau des landwirtschaflichen Sachverständigen Sch. in der Feldstraße.

Garbelegen
Wieder aufgefunden von den Toten.

Die Oberlandjäger ermittelt in der Person des beim Landwirt Heilemann in Winkelstedt tätigen Landarbeiters Sch. die Frau seit November 1926 vermisst. Am 2. Juni 1928 in Hohenberg (Cachjen) geborenen Friedrich Oskar Sch. Es war von seiner Ehefrau und seiner Mutter für tot erklärt worden, nachdem sie ihn mit einer Person identifiziert hatten, die sich in den Abortanlagen in Erlangen am 10. September 1927 erschossen hatte. Als daraufhin von einer seiner „Hinterbliebenen“ Ansprüche an die Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt gestellt wurden, fanden auf Veranlassung dieser Gesellschaft weitere Ermittlungen statt, die zu dem Erfolg führten, daß Sch. als bei verstorbenen Landwirt in den Kreisen Salzwehler und Garbelegen beschäftigt gemeldet wurde. Es ist noch unbekannt, was den Vermissten auf so lange Zeit von seinen Angehörigen entfernt hat.
Die Parteiverammlung hätte besser besucht sein können. Nach Erledigung von Formalitäten erstattete der Delegierte unsers Bezirks, Genosse Köpfer, den Bericht vom Parteitag. Er ließ noch einmal den Parteitag mit seiner gewaltigen Kund-

gebung vorbeiziehen. Dem Vortrag wurde mit großer Aufmerksamkeit gesollt. In der Diskussion sprachen die Genossen Sch. He, Meißner und Siegmund.

Salzwehler
Ein Storch im Schornstein. Arbeiter der Zuderfabrik fanden beim Öffnen der Tür, die zum Fuchs des neuen Kesselhaus-Schornsteins führt, in diesem einen Storch. Freund Ueberer mußte dort schon längere Aufenthalt genommen haben, denn als man ihn befreit hatte, bedurfte er geraume Zeit, ehe er die Kräfte zum Fluge nach dem nahen Futterplatz fand.

Schlechtes Beispiel der Stadt. Die Polizei macht in einer Befanntmachung auf die Vertilgung der Raupenmacher und der im Stadt sein, auch hier mit gutem Beispiel voranzugehen. Die Obstbäume am Schwarzen, Gerstebier und Wöddenfelder Wege aber bieten einen tröstlichen Anblick, denn sie sind von den Raupen vollständig kahl gefressen.

Wenn Kinder mit Pferden fahren. Der jährige Sohn des Hofbesizers Sch. aus Lecke war auf dem Wege zum Bahnhof Siedelangenbeck, als das Pferd plötzlich scheute und durchging. Das leichte Fuhrwerk kippte um, während das Pferd mit der abgebrochenen Reichel davonrannte. Der Junge hat sich das Bein verstaucht und auch noch andre Verletzungen erlitten.

Seehausen
Das „Landvolk“ war wieder einmal sehr in Not. Sie wurde von der großen Anzahl von Luxusautos auf dem Hofe des Hofes überaus schlagend bewiesen. Draußen im Saale aber wurden das „Landvolk“ und der Mittelstand „gerettet“. Durch zwei wütende Agitatoren, die zu den Beurteilten der holländischen Bauernunruhen gehören. „Ich bin der Verbrecher von Tschöbe“, begann der eine seine Schimpfereien im Stille Haffelbacher. Die „Judenrepublik“ misant Stresemann wurde vollkommen vernichtet. Sie wollen ihren Mussolini haben, zu deutsch: Adolf Hitler. Sehehnene Männer, die vor den eingeschlagenen Wegen warnen wollten, wie der Landwirt Stoffregen aus Drüschbau, wurden niedergeschrien. Junker von Raben (Wienau) war der Mann, der die „Rechtung“ vollendete. Hiesige Geschäftsleute, die sehr gern Arbeitergroßen verdienen, spendeten lauten Beifall, als die Beherrschten am wütendsten waren. Der Bürgermeister von Werben machte eigens eine 86 Kilometer lange Reise, um als Beamter dieser Gesellschaft seine Sympathien zu bekunden. Na, die deutsche Republik ist langmütig und tolerant. Wir wollen nur hoffen, daß sie an ihrer Geduld nicht einmal zugrunde geht.

Einbruchversuch. In derselben Nacht, als der Einbruch bei Haus 100 verübt wurde, wurde auch ein Einbruchversuch in das Geschäft von Ringramm in der Bahnhofstraße unternommen, der aber keinen Erfolg hatte. Man nimmt an, daß es sich um dieselben Täter handelt.

Mahlwinkel
Schulsschluß wegen Mafers. Auf Veranlassung des Kreisarztes ist die Schule wegen der in letzter Zeit in stärkerem Umfang aufgetretenen Maferskrankungen der Kinder einstweilen auf 10 Tage geschlossen worden.

Stadtkreis Stendal

Nie wieder Krieg! Mit einer Kopfverletzung und nebenleidend war der Arbeiter M., der in der Büchmannstraße wohnt, aus dem Kriege zurückgekehrt. Oft litt er an Anfällen. Am Montag nachmittag begann er wieder einmal zu toben und zerstückte dabei einen Teil seiner Wohnungseinrichtung. Er wurde in das Johanniter-Krankenhaus gebracht und wird wohl von hier aus in eine Krankenheilanstalt kommen.

Franzenversammlung. Eine gemeinsame Versammlung der Franzengruppe der Partei und der Arbeiterwohlfahrt fand am Dienstag im Gewerkschaftshaus statt. In der Hauptsache beschäftigte man sich mit den Ferienausflügen der Kinder. Genossin Wahl sprach dazu. Die vorjährigen Ausflüge sind noch in aller Erinnerung. Der erste diesjährige Ausflug soll am Dienstag den 2. Juli veranfaßt werden und nach dem Schützenheim in Wahrenburg führen, das herrlich im Walde liegt und allerlei Gelegenheiten zum Spiel und anderer Unterhaltung bietet. Über das Programm unterrichtet man sich eingehend; mancherlei Anregungen wurden gegeben. Es sprachen die Genossen Brantigam, Dörk, Hoffmann und Reinecke. Beschlüsse wurden nachmittags 1/2 Uhr auf dem Wöddenfelder Hof angereizt. Auch der zweite Ferienausflug wurde festgelegt. Er findet am Dienstag den 23. Juli statt; als Ort wählt man das „Hölzchen“. An den Ausflügen nehmen auch die Kinder der Gewerkschaftsallegen, des Reichshammers und der Arbeiterportvereine teil. Die Arbeiterwohlfahrt hat auch in Aussicht gestellt, nach den Ferien in den Schulen wieder eine Spektionen durchzuführen. Zum Schluß der Versammlung wies Genosse Schläpfer auf die neugegründete Jungjugendgruppe hin. Auch auf die am Dienstag den 18. Juni stattfindende Parteiverammlung wurde aufmerksam gemacht.

Mitteldeutsche Chronik

Das Telegramm des Sohnes. Ein Einwohner von Halle erhielt kürzlich aus München ein Telegramm. Sein Sohn, der dort weilte, bat darin um umgehende Ueberendung von 100 Mark. Er habe seine Briefstaps verloren und könne ohne einen Pfennig Geld da. Ratloslich bewillte sich der Vater, die Hilfsaktion in die Wege zu leiten. Gerade im letzten Augenblick, bevor das Geld abgeschickt wurde, kam der Sohn aber an, mit Kuckuck und Wunderschick. Er brachte noch Geld mit. Es stellte sich heraus, daß er wohl seine Briefstaps verloren hatte, nicht aber das Geld. Ein Zeittiger bemerzte die vorgefundenen Papiere, um das fragierte Telegramm abzugeben. Es gelang nicht, ihn ansprechend zu machen.

Im Steinbruch verriet. Fünf Ausflüger besuchten das St. Micheler Wäldchen, in dem sich die vielfach verschlungene Gänge des Steinbruchpollens befinden. Drei von ihnen liegen in den tiefen Stollen hinab. Als sie nach Stunden noch immer nicht zurück waren, wurden die Zurückgebliebenen, ein Mann und eine Frau, unruhig. Sie holten den ortskundigen Kammer K. aus St. Micheln, der in den Steinbrüchen jeden Gang kennt. Nach vier Stunden brachte er die Verirrten, die noch an allen Gliedern zitterten, aus dem Labyrinth heraus.

Mit dem Rotorrad gegen die Mauer. Der Arbeiter Edmund Schmidt aus Unterichtenthal berlor in rasender Fahrt auf dem Wege von Gräfenort nach Lauchstädt die Gewalt über sein Rotorrad. In einer Kurve stürzte er und wurde betarrt gegen eine Mauer geschleudert, daß er an den Verletzungen im Krankenhaus starb. Das Rotorrad wurde vollkommen zertrümmert. Wie durch ein Wunder kam der Soziusfahrer mit leichten Verletzungen davon.

Mit dem Lieferauto in den Tod. Auf der Belleber Straße fuhr das neue Auto des Wäldermeisters Nothe aus Gerbstedt in jähneler Fahrt aus Richtung Welleben die abschüssige Kopfplasterstraße am Amt Gerbstedt hinunter. Gleich hinter der Kurve verlor der Fahrer die Gewalt über das Auto und saute gegen einen Kirschbaum. Das Verdeck wurde durch den Anprall in die Höhe gehoben und gegen den Führer geschleudert. Der durch Schädelbruch verletzte Führer Walter Kahle war sofort tot, während das Auto vollständig zertrümmert wurde.
Zwischen Puffern zerquetscht. Auf der Schöninger Ton- und Kalksteinwerke wollte der Arbeiter Boog aus Heiersdorf eine Lore nach der Tonfabrik schieben, als von der entgegengesetzten Seite eine andre Lore kam, deren Zugseil gerissen war. Die Geschwindigkeit der Lore war so groß, daß es Boog nicht mehr gelang, rechtzeitig zur Seite zu springen. Er geriet zwischen die beiden Loren, deren Puffer ihm beim Zu-

ammenprall den Brustkorb eindrückten. Der Verletzte ist bald darauf seinen Verletzungen erlegen.
Bergarbeiter entfaßt Waldbrand. Ein von Mägde-sprung kommendes Afscherleber Auto geriet in der Nähe des Sternhauses, mitten auf der Straße, durch einen Bergarbeiterbrand in helle Flammen. An Rösschen war nicht zu denken. Durch das Auslaufen des Benzins wurde angrenzender Wald in Brand gesetzt. Verbrannt sind aber nur 10 Quadratmeter, da man dem Feuer sofort mit größtem Eifer zu Leibe ging.
Silberdiebstahl in einem Schloß. Einbrecher stalteten dem Schloß des Barons von Eller-Gerberstein in Morungen einen Besuch ab. Ohne daß sie auch nur im geringsten gestört wurden, stahlen sie aus dem Büffet silberne Tischgeräte im Werte von Tausend Mark, die sie in aller Ruhe verpackten. Bisher hat man von den Tätern keine Spur.

Wom Fuchswagen tödlich überfahren. In Preußnitz wollte im Hause des Fuhrers Benke die alte Großmutter das Hofstor öffnen. Ein Windstoß schlug das Tor zu, so daß die alte Frau zu Fall kam. Sie geriet unter die Räder des Fuchswagens, den der Sohn gerade hereinbrachte, und war auf der Stelle tot.

Schwerer Unfall bei Baggararbeiten. An der Montagestelle eines umgebauten Baggers in der Braunkohlengrube Konforda in Nachterstedt löste sich beim Transport unerwartet ein Eisenstück und zerschmetterte den Schmied Rönnecke aus Federsleben das Schienbein. In schwerverletztem Zustande wurde er in das Krankenhaus Bergmannstrost nach Halle gebracht.

Schilfbürgerkrieg auf der Reichsbahn. Der Personenzug, der 5.47 Uhr von Dömitz abfahren sollte, fuhr ohne Passagiere ab. Man hatte die Fahrkarten ordnungsmäßig ausgegeben, die Gepäckstücke richtig abgeliefert, und der Fahrdienstleiter ließ den Zug fahrplanmäßig abfahren, aber man hatte vergessen, die Sperre zu öffnen. Als man die Befehrer sah, war der Zug schon nicht mehr zu sehen.

Töblicher Motorradunfall. Der 35-jährige Uhrmacher Julius Katschowski aus Brandenburg, der auf dem Lande Reparaturen ausgeführt hatte und sich auf dem Rückwege befand, geriet in der Nähe von Bäwesin im Kreise Westhavelland beim Ausbiegen auf den Sommerweg. Die Maschine, die sehr schnell fuhr, geriet ins Schleudern, und der Führer wurde mit großer Wucht auf die Straße geworfen. Katschowski erlitt einen Schädelbruch, an dessen Folgen er noch in der Nacht verstarb.

Die Pflicht ruft

- Reinigungsarbeiten. Sonnabend den 15. Juni, von 15.30 bis 21 Uhr, im Gewerkschaftshaus Pachtelung.
- Wiere. Frauenversammlung Freitag abend 8 Uhr beim Gastwirt Köhne. — Ehenborf.
- Sozialdemokratische Partei. Die Vorarbeiten zur Autofahrt zum Parteifest nach Dömitzleben sind erledigt. Alle, die sich daran beteiligen wollen, müssen am Sonntag den 16. Juni, früh 9.30 Uhr, im Vereinslokal von Karl Raube sein. Auf nach Dömitzleben! Seid alle pünktlich zur Stelle!
- Frohfe. Parteiverammlung am Freitag den 14. Juni in der „Grünen Tanne“. Parteitagbericht.
- Klein-Ammensleben. Landarbeiterfest. Zu dem am Sonntag den 16. Juni stattfindenden Landarbeiterfest haben sich sämtliche Parteimitglieder am Sonnabend abend 8 Uhr zum Fackelzug und am Sonntag mittag 1.30 Uhr bei Schüge zum Demonstrationzug einzufinden.

Behördliche Mitteilungen

- Gegen das wilde Hausmessen. Um das immer stärker überhandnehmende wilde Hausmessen einzudämmen, bringt der preussische Handelsminister erneut seine früheren, eine sorgfältige Ueberwachung des Gewerbebetriebs im Umherziehen verbindenden Erlasse in Erinnerung. Wie der „Alltägliche Preussische Freisprecher“ mitteilt, werden insbesondere die überwachenden Polizeibeamten angewiesen, stets die Vorlegung des Baubergemeinschaftsbeschlusses zu verlangen und sich nicht mit dem Vorzeigen anderer Ausweise (Umsatzsteuerbescheid u. dergl.) zu begnügen.
- Burg. Warnung vor Fahrrad Diebstahl. Am Dienstag vormittag wurde ein fast neues Fahrrad vor dem Finanzamt gestohlen. Es wird darauf hingewiesen, Fahrräder nicht ohne Aufsicht und unangelegentlich stehenzulassen. Es scheinen wieder auswärtige Fahrrad Diebe hier am Werke zu sein.
- Groß-Otterleben. Viehzählung. Am 1. Juni hat eine Zählung der Viehbestände stattgefunden. In 564 Haushaltungen sind 1429 Schweine, in 19 Haushaltungen 1101 Schafe.
- Som Sportplatz. Schutt und Asche dürfen auf dem hinteren Teile des Sportplatzes nicht mehr abgeladen werden.
- Ehenbodeleben. Verlebte Ritter werden darauf hingewiesen, daß die Vertretung für die erkrankte Ehefrau Sophie die Ehefrau Frau Schläpfer (Domschele) übernommen hat. Die Abholung zur Entbindung erfolgt durch den Kraftwagenbesitzer Meier; die Kosten hierfür trägt die Gemeinde. Einreichung von Wahlen. In Frage kommen die A-Grader rechts vom Hauptweg hinter den Erbgräbnissen Nummern 261 bis 400, ferner die B-Grader hinter der Leidenallee Nummern 678 bis 782. Vorhandene Wahlen und Einlieferungen sind innerhalb 14 Tagen zu entfernern. Schulgeld. Da immer noch eine Reihe von Schulgeldverpflichtungen anträge für höhere Schulen beim Magistrat eingeht und vorläufig nicht mehr berücksichtigt werden können, beschloß der Magistrat, vor dem 1. Oktober keine Anträge mehr zu berücksichtigen.
- Karen. Gemeindevorstandssitzung Freitag den 14. Juni, abend 8.30 Uhr, bei Paul Nothardt.
- Seehausen (Altmark). 500 Mark Belohnung. Die sofort aufgenommenen Ermittlungen nach dem Einbrecher in das Uhren- und Goldwarengeschäft von Haus haben zu keinem Ergebnis geführt. Für die Ergreifung der Täter und die Wiederbeschaffung der gestohlenen Gegenstände ist eine Belohnung von zusammen 500 Mark ausgesetzt worden. Zweckdienliche Angaben sind an Kriminalassistenten Jordan, Polizeiverwaltung Seehausen (Altmark) zu richten.
- Stendal. Der Bezirksausfchuh hat dem Beschluß des Kreisrats des Landkreises Stendal, die Steuern für das Rechnungsjahr 1929 auf 56 Prozent festzusetzen, die Zustimmung erteilt.
- In Seehausen für die am Montag den 24. Juni beginnende Schmutzgerichtsperiode sind ausgelost: Gutbesitzer Fritz Wichmann aus Büren, Kaufmann Genosse Otto Grabe aus Zangerhütte, Stadtbürgermeister Alfred Baumgärtel aus Seehausen (Altmark), Gutbesitzer Udo Rönnecke aus Pöschel, Landwirt Louis Vinkelberg aus Seehausen und Tischlermeister Wilhelm Winkler aus Pöschel.

Briefkasten

- An unsere Berichterkatter. Ausflüge von Vereinen mit Schulen haben jetzt allerorts statt. Es ist natürlich unumgänglich, in jedem Falle darüber in der „Volkstimme“ einen Bericht zu veröffentlichen.
- Berichterkatter Eidenborf. Der Bericht war 2 1/2 Seiten lang, deshalb ist er nicht veröffentlicht, zumal ein anderer kurzer Bericht bereits gefest war. Ihr Bericht ist sofort an die „Reichsbannerzeitung“ weitergeleitet.

Zu unserer am 15., 16. und 17. Juni 1929 stattfindenden

25. Stiftungsfest
im Vereinslokal (Ruh. Otto Mattha) haben wir alle Freunde unserer Sache herzlich ein.

Mit Frei Heil! **Männer-Turnverein Ehenborf**
Mitglied im Arbeiter-Turn- und Sportbund.

Der Vorstand. Der Wirt.
Fritz Heil Speises und Getränke sorgt
Fahrradstand im Lokal.

Männer-Turnverein Hohendobeleben

Zur Feier des 50-jährigen Bestehens des Männer-Turnvereins sind folgende Veranstaltungen festgelegt: Mittwoch den 12. Juni, 7 Uhr abends, **Gandballspiel Hohendobeleben I gegen Eubenburg I**. Freitag den 14. Juni, 8 Uhr abends, **Kranzfeier** für die im Weltkrieg gefallenen Turngenossen; 9 Uhr, **Fackelzug**, Abmarsch vom Vereinslokal. Sonnabend den 15. Juni, 7 bis 8 Uhr abends, **Gandballspiel Hohendobeleben II gegen Fernerleben II**; 8 Uhr **Kommers** im Vereinslokal. Sonntag vormittag um 9 Uhr am **Leichtathletischen Wettkampfe**, **Geräte-Ausstellung** Hauptamt zum Bundesfest; nachmittags 1.30 Uhr **Festzug**, nachdem auf dem Sportplatz reichhaltiges **Sperrisches Programm**. Die Einwohner werden gebeten, Häuser und Straßen zu schmücken und die Veranstaltung durch zahlreichem Besuch zu unterstützen. Fackeln, Plakate und Girlanden sind beim **Genossen Vereins** zu haben.